





Um Gottes Willen

Kirchen und Kapellen in der
Pfarrei Viechtach



Herausgegeben von der Stadtpfarrei Sankt Augustinus Viechtach





1. Auflage 2010

© Stadtpfarrei Viechtach

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Barbara Kammerer, München

Redaktion: AK Öffentlichkeitsarbeit im PGR Viechtach:
Siegfried Federl, Pfarrer Berthold Helgert, Kaplan Alexander Kohl,
Andrea Maier, Marianne Schlicht, Albert Schötz,

Herstellung: Siegfried Federl, Altnußberg

Prepress und Gestaltung: Barbara Kammerer, München

Druck und Bindung: Aumüller Druck, Regensburg

ISBN: 978-3-00-030255-8





Inhaltsverzeichnis

- 8 **Die Pfarrei Viechtach wurde von der Geschichte geprägt**
 - Geschichte des Marktes Viechtach
 - Aus der Frühgeschichte der Pfarrei
 - Der Pfarrhof einst und jetzt

 - 22 **Die Pfarrkirche in Viechtach**
 - Die Leidensgeschichte der früheren Pfarrkirche
 - Die Vision von einer neuen großen Kirche wird Wirklichkeit
 - Die Geschichte des „sehr kostbaren Geläutes“
 - Der Zeitgeist bestimmt die Kirchengestaltung
 - „In eine schöne Kirche gehört eine gute Orgel“
 - Die Ausstattung der Pfarrkirche heute
 - Instandsetzungsarbeiten

 - 64 **Kirchen im Pfarrgebiet**
 - St. Anna Viechtach
 - Expositur Schönau
 - Kuratbenefizium Wiesing
 - Filiale St. Ägidius Altnußberg
 - Filiale Herz Jesu Ayrhof
 - Evang.-Luth. Christuskirche Viechtach

 - 96 **Krankenhaus- und Altenheimkapellen**
 - Ehemalige Spitalkirche
 - Alte Krankenhauskapelle
 - Neue Krankenhauskapelle
 - Elisabethenheimkapelle
 - Kapelle im Seniorenheim Regental

 - 102 **Ortskapellen**
 - St. Anton am Pfahl
 - Blossersberg
 - Distelberg
 - Josephikapelle in Viechtach
 - Neunußberg
 - Pirka
 - Schlatzendorf
 - Tresdorf

 - 116 **Hauskapellen**
 - Die Kapellen und der hl. Martin
 - Kapellenbegriffe
 - 45 Hauskapellen
-





Kirchen und Kapellen in der Pfarrei Viechtach

„Manches in unserem Leben sehen wir fünfzigmal, hundertmal, bis wir es zum ersten Mal richtig sehen“ – Diesen Sinnspruch las ich auf einem Kalenderblatt und stimmte ihm zu. Es gibt so viel Kostbares und Schönes, das erst einmal entdeckt werden will. Scheinbar unbedeutende Dinge und Vergessenes treten hervor, wenn sie ins rechte Licht gerückt werden. Das ist Sinndeutung. In allem Irdischen sind die Spuren der göttlichen Weisheit und Größen zu erkennen. Der Heilige Franz von Assisi, ein Lehrmeister des sensiblen Umgangs mit der Natur und der vom Menschen geschaffenen Heiligtümer. Franziskus bekam einst den Auftrag, ein verfallenes Gotteshaus wieder aufzubauen. Er tat es mit viel Liebe und erfuhr in der Bescheidenheit der Kirche die Nähe Gottes.

Die Kirchen und Kapellen der Pfarrei Viechtach sind das Thema dieses Buches. Dem Beobachter zeigt sich immer wieder das Große auch im Kleinen und ganz in seiner Nähe. Dieses Buch ist Einladung, die Augen zu öffnen und in den kleinen Räumen der Heimat Großes zu entdecken.

Die Kirchen und Kapellen sind Ausdruck unseres christlichen Lebens. Hier spiegelt sich unser Glaube wieder. Da wirkten und bauten viele kleine Leute in Armut und Bescheidenheit. Wie groß ihr Gottvertrauen war, zeigt sich abseits der großen Dome.

Ich wünsche diesem Buch ein waches Interesse und seinen Leserinnen und Lesern zahlreiche Neuentdeckungen.

Berthold Helgert, Stadtpfarrer von Viechtach





Einführung

Vorgeschichte

Der Öffentlichkeitsausschuss des Pfarrgemeinderates in Viechtach hat sich in den letzten Jahren schon mehrmals mit der Stadtpfarrkirche und auch mit der Vergangenheit der Pfarrei beschäftigt. Alle die gewonnenen Einsichten in die Geschichte der letzten 300 Jahre waren sozusagen der Nährboden für dieses Buch. Es war unser Anliegen, nicht nur die Kulturwerte der Pfarrei aufzulisten, sondern auch deutlich zu machen was unsere Pfarrei aus ihrer Glaubenshaltung heraus zu leisten im Stande war um einen würdigen und großen Kirchenbau für die wachsende Bevölkerung in Viechtach zu finanzieren, oder auch Fialkirchen zu bauen um Kirchgängern sehr lange Wege zu ersparen. Nicht zu vergessen auch die vielen Gelöbnisse und Dank-sagen, die Familien zum Bau einer Kapelle veranlassten. So können Sie in diesem „Bilderbuch“ mit 230 Abbildungen neben der Pfarrkirche auch 64 Nebenkirchen und Kapellen mit ihrer Geschichte kennen lernen.

Sachkundige und engagierte Mitarbeiter/innen.

Wir hatten mit Barbara Kammerer, die sich mit dem Geiersthaler Buch schon einen guten Namen gemacht hat, eine versierte Grafikerin an unserer Seite. Besondere Verdienste erwarb sich auch Frau Andrea Maier, die ihre Erfahrung als Journalistin in unseren Arbeitskreis mit einbrachte, viele wertvolle Fotos von der Pfarrkirche machte und die Texte zur St. Annakapelle, zur Expositur Schönau und zu den Ortskapellen verfasste. Frau Marianne

und Herr Walter Schlicht waren viele Tage mit dem Fotoapparat unterwegs und machten viele Aufnahmen von den Hauskapellen und den Nebenkirchen. Kaplan Alexander Kohl schrieb die Texte zu den Kirchen in Wiesing und in Ayrhof. Siegfried Federl verfasste das erste und das zweite Kapitel, schrieb die Texte zu der Altnußberger Kirche und ergänzte das Buch auch durch etliche Bildbeiträge. Wertvolle Beiträge bekamen wir von Pfarrer Ernst-Martin Kittelmann zur ev. Christuskirche, von Architekt Eberhard Ritz zum Antonikircherl und zum Seniorenheim Regental und von Erwin Schedlbauer zur Elisabethenheimkapelle. Den großen Kreis der Mitarbeiter ergänzten Franz Scharnagl, Adalbert Schötz, Ewald Wanninger und unser ständiges Mitglied im Öffentlichkeitsausschuss Albert Schötz. Die beiden Lektoren Edna und Michael Federer aus Frankenried stellten ihre Erfahrungen im grafischen Gewerbe selbstlos in den Dienst unseres Buches. Unser aller Dank gilt unserem Stadtpfarrer Berthold Helgert, der dieses Buch nicht nur initiierte, sondern auch stets aktiv begleitete und unterstützte.

Ein paar Hinweise zum Buch

Zur besseren Übersicht finden Sie die Textquellen jeweils auf den einzelnen Seiten unten. Der zutreffende Text zeigt mit einer Zahl die dazugehörige Quelle an. Die Bildquellen finden Sie dagegen zusammengefasst am Ende des Buches.

Wir wünschen allen Lesern viel Freude mit dem Buch: „Um Gottes Willen“. Diese Überschrift prägte Andrea Maier in der Überzeugung, dass alle diese Kirchen und Andachtsstätten gebaut wurden „um Gottes Willen“ zu erfüllen.

Februar 2010
Siegfried
Federl





Die Pfarrei Viechtach wurde von der Geschichte geprägt

Geschichte des Marktes Viechtach

Gute Voraussetzungen für den Ort Viechtach¹

Viechtach verdankte die wachsende Bedeutung seiner 900-jährigen Geschichte zwei Umständen: zum einen kreuzten sich zwei uralte Handelsstraßen zwischen dem Pfahl und dem abfallenden Ufer zur früheren Furt durch den Regen. Es waren die Pfahlhochstraße, die von Deggendorf nach Cham führte und der Baierweg (Boierweg), der von Mariaposching über Englmar kommend die Pfahlhochstraße kreuzte und über die Regenfurt weiter nach Kötzing und Furth i. Wald führte. Der Weg über Furth ermöglichte so den Handel auch mit Böhmen.

Zum anderen haben die Benediktiner aus dem Kloster Metten schon im 9. Jahrhundert in diesem Gebiet einige Dorforde gegründet, wie Schlatten-dorf, Tresdorf, Rugendorf, Hetzelsdorf und andere. An dem Kreuzungspunkt der Handelsstraßen entstand zwischen dem Pfahl und der Regenfurt der Ort „Viedaha“, das heutige Viechtach.

Die Urkunden von der Siedlungstätigkeit der Mettener Mönche sind leider bei einem Brand im Jahre 1236, der das Kloster Metten mit allen Aufzeichnungen zerstörte, verloren gegangen.

Die Grafen von Bogen²

Im 11. und 12. Jahrhundert waren die Grafen von Bogen ein bedeutendes Grafengeschlecht und um

1100 auch die Herrscher des Viechtacher Gebietes, das von deren Ministerialen besiedelt und verwaltet worden war. Die Kirchen waren ursprünglich Eigenkirchen des jeweiligen Erbauers. Dieses Eigenkirchenrecht wurde auch von den Grafen von Bogen in Anspruch genommen, die als Erbauer auch alle Rechte auf ihre Kirchen durchsetzten. Der Rechtsanspruch ist jedoch bereits im 12. Jahrhundert von den Bischöfen in ein Patronatsrecht umgewandelt worden, wodurch Einnahmen und Besetzungsrecht auf das Bistum Regensburg übergingen. Das Patronatsrecht über die begehrte Pfarrei Viechtach ist 1233 auf das Kloster Windberg übertragen worden. Als der letzte Bogener Graf, Albert IV. im Jahre 1242 starb, erbten die Wittelsbacher alle deren Güter.

Der Markt Viechtach

Das für den Handel so günstig gelegene Viechtach erwarb sich wohl schon unter den Bogener Grafen erste Marktgerechtigkeiten, auch wenn eine urkundliche Erwähnung erst 1272 erfolgte. Diese Rechte wurden 1337 mit der Niedergerichtsbarkeit noch erweitert. Die Aufsicht und die Durchsetzung der Rechte wurden auf die „Vierer“ – das war ein Rat von vier Marktmitgliedern – übertragen, die jeweils für ein Marktviertel zuständig waren. Zu den Marktrechten gehörte die Malefizschranne, das

1. Penzkofer: Historischer Atlas von Bayern, Landgericht Viechtach Seite 16, 48 und 322

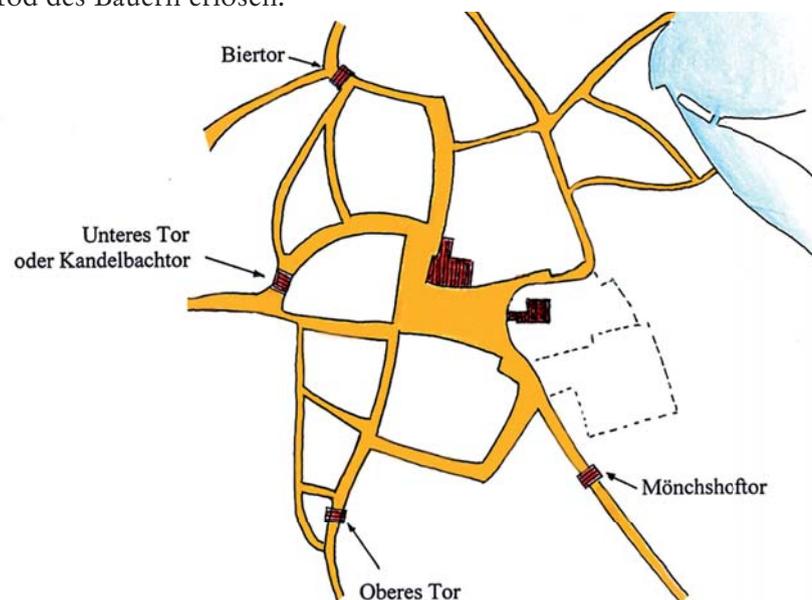
2. Historisches Online Lexikon / Bayern / Patronatsrecht



war der Gerichtsplatz für alle, die boshaft, gottlos, und übel handelten. Auf dem Marktplatz wurden auch an so manchen Feiertagen Ehebrecherinnen an die „Prezen“, auch „Brechen“ genannt oder in die „Geigen“³ vor die Kirchentür gestellt, doch von Strafen für die männlichen Ehebrecher ist nichts bekannt. Über dem Mönchshoftor war der Frageturm, in dem störrische Sünder auch gefoltert wurden. Mit dem Marktrecht stellte sich der wirtschaftliche Aufschwung ein. „Die Marktbewohner von Viechtach hatten weder Zoll noch Ungeld in Regen oder Geiersthal zu geben“⁴. Dazu hatten die Viechtacher das Recht, alle Montage einen freien Wochenmarkt und am Peterstag einen Jahrmarkt abhalten zu dürfen. Wie nahe Politik und Wirtschaft schon damals miteinander verflochten waren, zeigte das Verhalten der Viechtacher im Böcklerkrieg. Weil die Viechtacher nicht auf der Seite der Nußberger und der Degenberger standen, zeigte sich Herzog Albrecht IV. der Weise großzügig und erneuerte 1474 die Marktprivilegien, die auch von den folgenden Wittelsbacher Herrschern immer wieder bestätigt worden waren. 1664 kam ein Monatsmarkt, jeweils am ersten Samstag im Monat, dazu. Geld floss auch durch die Marktsteuer nach Viechtach, die auf allen umliegenden Nutzflächen erhoben wurde. Erst im 19. Jahrhundert wurden die Marktrechte eingeschränkt, doch es gab selbst dann noch im Jahr 11 Wochenmärkte, darunter den großen Viehmarkt und sechs Flachsmärkte. Auf den Viehmärkten wurden bis zu 3 000 Stück aufgetrieben. Der Leinenhandel blühte ebenfalls und wurde bis nach Italien und in die Schweiz ausgeweitet.

Die Bauern auf dem Lande waren bis auf wenige freie Bauern, wie z. B. der Rugenhofbauer oder ein

paar Bauern um den Ayrhof, in irgendeiner Form von den adeligen, klösterlichen und kirchlichen oder markteigenen Grundherren abhängig. Sie waren so genannte Grundholde, die Nutzungsrechte hatten und im Landgericht Viechtach üblicherweise auch Erbrechtsbauern waren, bei denen das Gut auf die Kinder übergang. Einige wenige Viechtacher hatten allerdings nur ein Leibrecht, das mit dem Tod des Bauern erlosch.



Notzeiten⁵

Nach der Beschreibung der Marktburgfriedensgrenzen aus dem Jahre 1610 hatte der Markt Viechtach im 15. Jahrhundert ein sehr stattliches Aussehen. Doch nur bis 1472. Es brannte sehr oft im Markt, die schlimmsten Brände sind aus den Jahren 1472, 1658 und 1729 verzeichnet. Auch der dreißigjährige Krieg (1618–1648) und der österreichische Erbfolgekrieg (1740–1748) hinterließen Spuren der

▲ Der Ort Viechtach um 1300 mit den vier Toren, dem Alten Rathaus und der Kirche. [1]

3. Elisabeth Spitzenberger: „Viechtacher Bürger und ihre Häuser“ Bd. 1 Seite 107/153

4. Penzkofer: Historischer Atlas von Bayern, Landgericht Viechtach Seite 325

5. Elisabeth Spitzenberger: Seite 12 -13



► Bild von Hans Donauer d. Ä. um 1585 im Antiquarium der Residenz in München. Die Darstellung zeigt Viechtach von Nordwesten. Im Vordergrund das ehemalige Biertor. [2]



Verwüstung. Das 17. und das 18. Jahrhundert waren für die Viechtacher schwere Zeiten. Folterungen, Diebstahl, Geiselnahmen und Brandschatzungen

waren an der Tagesordnung und ließen viele Gräber und große Armut zurück. Der einst so schöne Markt wurde nach jeder Zerstörung nicht mehr so



schön wie vorher aufgebaut. Auch der Kupferstecher Michel Wening berichtet im 18. Jahrhundert von den schlechten Instandsetzungsarbeiten.

Das heute noch erhaltene älteste Haus in Viechtach ist das von Konrad dem Nußberger gestiftete ehemalige Bürgerspital mit der Spitalkirche aus dem Jahre 1350. Das Spital und ein steinerner Türsturz mit der Jahreszahl 1529 im Hinterhof des Alten Rathauses sind spärliche Zeugnisse, die sowohl Brände wie Kriegszeiten überstanden haben.

Die beiden genannten Kriege zerstörten allerdings nicht den Markt Viechtach, denn anders als in Kötzing konnte sich Viechtach mit einer Kontributions- und Brandsteuer, das sind Zahlungen an die Besetzer, vor einer Zerstörung schützen. Keinen Schutz gab es aber vor den tausenden von Soldaten, die alles mitnahmen was sie brauchen konnten oder einfach nur haben wollten. Die Not war groß, der Pflégskommissar Jobst klagte 1709, er müsse aus dem schlechten und nur aus Holz erbauten Markt „tröpfelweise das Zinsschmalz“ (den Zehent) eintreiben. Am schlimmsten waren für die Viechtacher die Jahre 1741–1745 während des österreichischen Erbfolgekrieges, die das 17. Jahrhundert an Grausamkeiten noch übertrafen.

Pestzeiten⁶

Bei allen Vorteilen des Marktes, muss man sich bewusst sein, dass der Viehhandel mit tausenden von Tieren auch Nachteile mit sich brachte. Den Begriff: „hygienisches Leben“ kannte man nicht. Abfälle jeglicher Art vermehrten die Rattenplage, deren Flöhe die Träger von Pestbakterien waren. Anscheinend blieb Viechtach Mitte des 14. Jahrhundert von der großen Pestepidemie verschont, aber 1618–1620

und 1633–34 wurde auch Viechtach von der Pest heimgesucht und weitgehend entvölkert. Das Siedenhaus in Viechtach, das man im Osten an der Grenze von Schlätzendorf baute, damit die giftigen Winde nicht den Markt verseuchten, konnte die Pesttoten nicht aufnehmen. Ein Arzt, wenn überhaupt einer in Viechtach war, hatte vornehmlich die Aufgabe, die Todgeweihten zur Beichte zu bewegen und den Tod zu bestätigen.

Aus der Sozialgeschichte in Viechtach vor 250 Jahren⁷

Im Markt Viechtach wurde im Schnitt alle zwei Jahre ein Haus gebaut. Zur Zeit der Grundsteinlegung unserer Pfarrkirche standen in Viechtach ca. 165 Häuser bzw. Stadel. 1831 waren es bereits 225 Gebäude. Die Marktgerechtigkeit sorgte für ein großes Berufszweig mit 36 Handwerksbetrieben. Nach der

▼
Das Förderlhaus in der Mönchshofstraße vor 1912 [3]



6. Elisabeth Spitzenberger: „Viechtacher Bürger und ihre Häuser“ Bd. 1, Seite 135

7. Elisabeth Spitzenberger: Seite 11



Statistik von 1808 übten 168 Viechtacher⁸ Bürger 60 Berufe aus. Zu den Bürgern zählten allerdings auch 30 Häusler, die zwar ein kleines Haus und meistens eine große Familie, aber keinen ausreichenden Grund für Landwirtschaft hatten. Mit fünf oder mehr Betrieben waren die Metzger, Zimmerer, Schneider, Kramer, Weißbäcker, Maurer, Taferner (Tafern = Schenke) und die Schuster vertreten. Das Gesellschaftsleben fand in den 16 Wirtschaften statt. Es gab genügend Bier von vier Brauereien, eine Kanne für ein paar Pfennige, um Sorgen und Probleme zu vergessen.

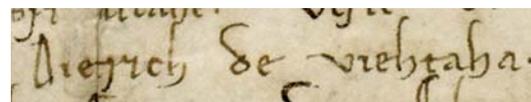
Die ärztliche und soziale Versorgung war Mitte des 18. Jahrhundert dagegen mangelhaft. Für etwa 1100 Viechtacher Einwohner gab es 1 Apotheker, der zu dieser Zeit jedoch eher ein Kramer war. Es werden auch nur ein Chirurg (der mehr Handwerker als Arzt war) und ein Bader genannt, der als Wundarzt reichlich zu tun hatte. Die medizinische Versorgung entwickelte sich erst langsam im späten 18. Jahrhundert.

Das erste richtige Krankenhaus, das diesen Namen auch verdient, wurde erst 1855 an Stelle des Armenhauses errichtet und die Mellersdorfer Schwestern kamen erst 1873 zur Krankenpflege nach Viechtach. Zur Zeit der Grundsteinlegung unserer Pfarrkirche gab es kein Krankenhaus und keinen Kindergarten. Allerdings gab es viele Kinder. Jede Familie versorgte im Schnitt 4,6 Kinder und in der Regel drei Generationen.

Aus der Frühgeschichte der Pfarrei

Erste urkundliche Erwähnung der Pfarrei im Jahre 1209⁹

Der Ort Viechtach besteht schon 900 Jahre, dessen erste urkundliche Erwähnung ist auf das Jahr 1104 datiert, als eine adelige Dame namens Adelheid einen Hof bei Viedaha dem Kloster Oberalteich schenkte. Viechtach gehört mit Arnbruck und Geiersthal zu den Urfarreien im Bayerischen Wald. Wann in Viechtach eine Kapelle oder eine Kirche gebaut wurde wissen wir nicht, doch die Pfarrei Viechtach bestand auf jeden Fall schon im 12. Jahrhundert. Von Papst Urban III. wird 1186 mit einer Mühle zu Viechtach auch der Zehent vom ganzen Pfarrbezirk dem Propst Ekkolfus in Regensburg zugesprochen¹⁰. Ein erster urkundlicher Beleg für die Pfarrei ist jedoch erst die Urkunde vom 9. Juni 1209, die Arnbruck und Geiersthal zu ihren 800-Jahrfeiern veranlasste und in der als Zeuge auch der Pfarrer „*Dietrich de Viehtaha*“¹¹ genannt wird.



Viechtach, die größte Landpfarrei in der Diözese

Als Bonifatius im Jahre 739 das Herzogtum Bayern in Diözesen einteilte, reichte das Bistum Regensburg von Eggenfelden im Süden bis nach Wunsiedel im Norden. Allerdings wurde dieses Gebiet zunächst dem Erzbistum Salzburg unterstellt und erst

8. Penzkofer: Historischer Atlas von Bayern, Landgericht Viechtach Seite 334-335

9. Penzkofer: Historischer Atlas von Bayern, Landgericht Viechtach Seite 41/48

10. Penzkofer: Historischer A. v. B. Landg. V. Seite 323

11. Urkunde Niederalteich HStA München Niederalteich 2098



1328 eine eigenständige Diözese, die wiederum in Dekanate unterteilt ist.

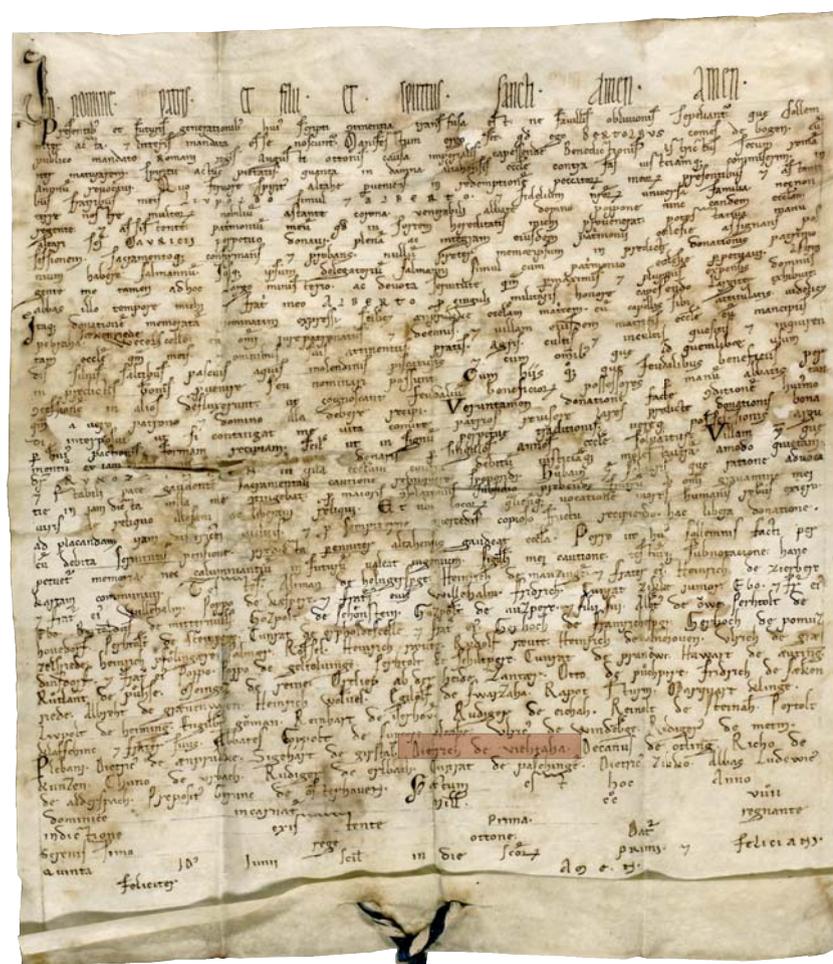
Eine sehr frühe Aufgliederung der Dekanate im Bistum Regensburg verdanken wir dem Geldbedarf von Papst Gregor X. der eine deutsche Königswahl und einen Kreuzzug zu finanzieren hatte und das II. Konzil von Lyon im Jahre 1274 nutzte, um das Einkommen der Priester in den Diözesen schätzen zu lassen, von dem er 10% für seine Vorhaben forderte. Doch der Kreuzzug entfiel trotzdem wegen Geldmangel.

Anlässlich dieser Schätzung wurden im damaligen Dekanat Schwarzach, das damals von Deggendorf im Süden bis Arnbruck im Norden reichte, 19 Pfarreien gezählt¹². Das Einkommen der Priester im Jahre 1286 betrug in der Pfarrei Viechtach 20, in Geiersthal 18 und in Deggendorf 16 Silberfeinmark. Alle anderen Pfarreien konnten nur einstellige Zahlen vorweisen. Das „*Bistum im Walde*“ wie die Pfarrei Viechtach damals genannt wurde, war bis Ende des 19. Jahrhunderts die größte Landpfarrei im Bistum Regensburg und zählte 179 Ortschaften. 1233 betrug das Pfarreinkünfte 200 Silbermark und damit war die Pfarrei auch für ein mögliches Patronat eine begehrte Einkommensquelle.

Priesterbezeichnungen

Etliche Priesterbezeichnungen für Weltpriester, sind heute nicht mehr üblich, werden aber in alten Berichten immer wieder erwähnt:

– **Leutpriester** ist die Übersetzung aus dem lat. plebanus. Der **Pleban** war in der Regel der **Pfarrer**, vielfach aber auch dessen Stellvertreter, der als **Pfarrvikar** bezeichnet wird.



▲ Niederalteicher Urkunde von 1209 mit der Zeugennennung von Dietrich de Viehtaha [4]

12. Prof. P. W. Fink OSB Metten, 1953: „Aus dem Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte. 1953“ Seite 5–30



– **Expositus** ist der ständige Stellvertreter des Pfarrers in einer Expositur, einem selbstständigen Seelsorgebereich der Pfarrei.

– **Kooperator** war generell ein Mitarbeiter des Pfarrers, im Bedarfsfall auch sein Stellvertreter.

– Die heute noch übliche Bezeichnung **Kaplan** kommt aus dem lat. *capellanus*. Damit bezeichnet man einen Priester, der keine Alleinverantwortung für die Pfarrei trägt und dem Pfarrer unterstellt ist. Früher war der Kaplan vielfach einer Kapelle zugeordnet.

– Auch der **Frühmesser** war ein Kaplan, der an einem bestimmten Seitenaltar oder in einer Kapelle, die Frühmesse, in der Regel eine Messstiftung, gelesen hatte.

– Der **Zuegeselle** ist eine Bezeichnung aus dem Mittelalter für einen hinzugezogenen Aushilfskaplan.

Die Pfarrkirche, ein Sühnegeschenk¹³

Als der Bogener Graf Albert IV. wegen seiner Gefolgschaftspflicht zum Kaiser zu einem Kreuzzug aufbrechen musste, plagte ihn anscheinend das Gewissen wegen seiner räuberischen und erpresserischen Schandtaten als Vogt vom Kloster Windberg und schenkte im Jahre 1233 die Pfarrkirche von Viechtach und den Genuss der Pfarrpfünde dem Kloster Windberg. 1445 bestätigte Herzog Albrecht III. von Bayern-München das Versprechen von Albert IV. und damit auch das Recht, die Pfarrei mit den Chorherren von Windberg zu besetzen.

Die Prämonstratenser aus Windberg in Viechtach¹⁴

Als erster Pfarrer aus dem Kloster Windberg wird Leonhard Perchinger nach 1421 benannt. Bis 1616,

also fast 200 Jahre, waren teilweise in größeren Abständen, 19 Windberger Chorherren in Viechtach als Pfarrer tätig. Dazwischen finden sich immer wieder auch Weltpriester. Die Chorherren wurden von den Pfarrangehörigen gut angenommen, aber nicht alle lebten unbedingt nach den Klosterregeln, wie zwei Visitationsberichte von 1559 und 1590 deutlich machen.¹⁵

Denn in diesen Berichten werden auch Köchinnen genannt, die vom Pfarrer oder von einem Kaplan Kinder bekamen. Weiterhin ist auch von Raufhändeln des Pfarrers mit einem Kaplan die Rede, so dass 1592 sowohl der Pfarrer wie auch der Kaplan durch Weltpriester ersetzt werden mussten. Doch in einem Bericht vom 6. März. 1615 des Geistlichen Ratskollegiums heißt es, dass die Weltpriester dort „*gar ybel gehauset haben*“. Abt Andreas musste deshalb wieder seine eigenen Leute nach Viechtach schicken.

Der Abt hatte aber auch anderen Ärger am Hals, denn die Nähe Viechtachs zum inzwischen kalvinistischen Cham hatte seine Auswirkungen. 1543 wurde in Viechtach sogar der altgläubige Pfarrer entfernt und ein protestantischer Pfarrer zugelassen¹⁶. Als schließlich 1615 wieder zwei Kapläne von Viechtach „*ausgesprungen*“ waren, hatte der Windberger Abt genug und überließ die Pfarrei Viechtach der Diözese Regensburg im Tausch mit Hunderdorf, wo er seine Priester und seine Schäfchen in Sichtweite hatte.

Pfarrgrenzen einst und jetzt¹⁷

Im Lauf der Geschichte änderten sich die Grenzen der Pfarrei Viechtach immer wieder. Die Grenze zur Pfarrei Geiersthal im Osten blieb nahezu

13. Penzkofer: Historischer Atlas von Bayern, Landgericht Viechtach Seite 78 und 16. Penzkofer: Seite 334;

14. Norbert Backmund 1977: „Kloster Windberg – Pfarrei Viechtach“;

15. Visitationsberichte von 1559 und 1590 überreicht von Ludwig Treimer;

16. Penzkofer: Historischer Atlas von Bayern, Landgericht Viechtach Seite 334

17. Pfarrarchiv Viechtach und Michael Baumhoelzl: „Chronik des Marktes Viechtach und der Umgebung“ Seite 3





◀
Pfarreikarte von
Viechtach im
Alten Pfarrhof mit
den Pfarrgrenzen
von 2004 [5]





unverändert. Im Westen wurde Prackebach nur vom 18. Jahrhundert bis 1823 zur Pfarrei gezählt. Im Norden reichte die Pfarrei Viechtach zunächst bis nach Thalersdorf, das jedoch bereits um 1600 von Arnbruck aus seelsorgerisch betreut wurde. Im Süden gab es die größten Veränderungen. Dort umfasste die Pfarrei Viechtach bis 1921 auch die Pfarreien Kollnburg und Kirchaitnach. Selbst Achslach war eine Filiale der Pfarrei Viechtach, wurde aber von 1652–1760 von Gotteszell betreut und ist seit 1823 eine eigene Pfarrei. So wechselten mit den Pfarrgrenzen auch die Zahlen der zugehörigen Ansiedlungen. P. Norbert Backmund gibt für Ende des 19. Jahrhunderts 179 Orte in der Pfarrei Viechtach an. Heute sind es noch 109 bezeichnete Ortschaften. Diese Angabe ist jedoch ohne Gewähr.

Kaplansleben in Viechtach im 16. Jahrhundert

Das Leben und Wirken der Priester in der Frühzeit unserer Pfarreien wird uns in unseren heute so gut organisierten Diözesen kaum mehr bewusst. Wenn ein junger Mann es endlich geschafft hat, die Priesterweihe zu empfangen, dann musste er für sein Auskommen in vielen Fällen selbst aufkommen. In alten Visitationsprotokollen ist deshalb auch immer die Versorgung angesprochen. So lesen wir in den Protokollen von 1508 und 1526 von dem Aushilfskaplan Bruder Wolfgang in der Kapelle Neunußberg, der von Georg von Parsberg zwar ein Haus und Vieh bekam, aber für sein Leben selbst aufkommen musste. Oder vom Kaplan des Christopherusaltars in Viechtach Michael Prenner, der vom Unterhalt der Bürger lebte. Der Frühmesser Johann Wagner, der Altnußberg betreute, erhielt 18 Gulden, sowie Speise, Trank und Wohnung in der

Pfarrei¹⁸. Die Frühmesser lasen die Messen, die mit einer Stiftung verbunden waren. Für ewige Messen wurden eigene Kapläne angestellt, die der Stiftung zufolge zu halten sind in „*Kost und Zucht und Ordnung*“¹⁹. Dazu bekamen sie einen eigenen Dienstplan und eine kleine finanzielle Entschädigung aus den Einkünften der großen Gutsstiftungen.

Die Roßkooperatoren¹⁹

Kooperatoren waren grundsätzlich Mitarbeiter des Pfarrers und in der Regel Kapläne. Diese mussten von Viechtach aus oft weite Wege machen, wenn sie in den Außenbezirken der großen Pfarrei Dienst hatten. Die Wege nach Achslach oder Prackebach, nach Wiesing, Altnußberg oder Kollnburg, um nur Beispiele zu nennen, waren weit und beschwerlich und wurden deshalb hoch zu Ross bewältigt. Kapläne, die reitend ihren Seelsorgedienst verrichteten wurden deshalb Roßkooperatoren genannt. Viechtach hatte in der Zeit der größten Ausdehnung drei Kapläne mit einem eigenen Pferd, das sie sich selbst kaufen mussten. Deren Fütterung übernahm die Pfarrei. Der letzte Roßkooperator war Kaplan Joseph Vogl, der von 1907–1912 Dienst in Viechtach machte.

Das Amt des Pfarrers in der Frühzeit der Pfarrei

Pfarrer von Viechtach zu sein war in der Frühzeit der Pfarrei sicher nicht leicht. Zu seinen Aufgaben außerhalb der Seelsorge zählten auch die Organisation von Land- und Forstwirtschaft, die Einflussnahme in das Marktgeschehen, die Verwaltung und Steuerung der Pfarreieinkünfte, die Führung des oft großen Haushalts und die Planung und Durch-

18. Aus den Visitationsprotokollen von 1508 und 1526 aus dem Diözesanarchiv Regensburg. Übersetzung von Dr. Harro Raster

19. Bericht im Bayerwald 1913





führung von Projekten, insbesondere im sozialen Bereich. Alle diese Anforderungen verlangten Wissen, Können und Erfahrung und mussten neben dem eigentlichen Seelsorgeauftrag geleistet werden. Im Mittelalter hatte der Pfarrer 6 000–7 000 Seelen zu betreuen. Dabei halfen ihm 5 Kooperatoren, Kapellanen und Frühmesser. Während dem Windberger Patronat waren neben den Ordensgeistlichen auch Weltgeistliche als Zuegesellen tätig. Die Zahl der Kooperatoren wuchs und erreichte 1820 12 Hilfspriester. Die größte Landpfarrei im Bistum Regensburg brachte dem Pfarrer den zweifelhaften Titel: „*Bischof vom Wald*“²⁰ ein. Zweifelhaft deshalb, weil sein Pfarrhaus durchaus stattlich, seine Kirche aber bis zum Bau der jetzigen Kirche zu keiner Zeit standesgemäß war.



Der Pfarrhof einst und jetzt²¹

Pfarrzentrum und Wirtschaftshof

Der Pfarrhof in Viechtach war bis zur Säkularisation nicht nur das Zuhause des Pfarrers und seiner Mitarbeiter und nicht nur die Adresse für Besucher, Gäste und Bittsteller; er war auch ein großer Wirtschaftshof für all die Güter, für die der Pfarrer verantwortlich war.

Der alte Pfarrhof

Kenntnis über den spätgotischen Bau haben wir von den Windberger Chorherren, die 1233 das Patronatsrecht über die Pfarrei Viechtach erhielten und ab 1421 auch in Viechtach lebten und wirkten. Es ist anzunehmen, dass die Patres den Pfarrhof für

ihre vielen Ordens- und Weltpriester bauten. Über einen Vorgängerbau ist nichts bekannt. Im 16. Jahrhundert war der Pfarrhof ein richtiges Kloster mit einem Refektorium (das spätere Tafelzimmer) und Einzelzellen. Nach dem Weggang der Prämonstratenser im Jahre 1616 wurde die klösterliche Einrichtung wieder den neuen Anforderungen angepasst wie dies im Salbuch von 1697 beschrieben wird:

Aufgeführt wird eine zweistöckige Behausung. Im Erdgeschoß wird die untere Stube mit einer Kammer „*wie der Flez schön gewölbt*“, eine Küche, eine Gesindestube, ferner ein „*schönes Gewölb*“, ein „*Speisgewölb*“ bei der Stiegen und auf der Seiten der Ochsenstall erwähnt. Im ersten Stock finden wir mehrere Stuben, eine saubere Stuben, daneben eine Kammer, „*hernach ist SENSUS oder der abtritt*“,

▲ Der alte Pfarrhof mit den Jugendräumen links in der ehemaligen Remise [6]

20. Michael Baumhoelzl: „Chronik des Marktes Viechtach und der Umgebung“

21. Elisabeth Spitzenberger: „Viechtacher Bürger und ihre Häuser“ Band 1

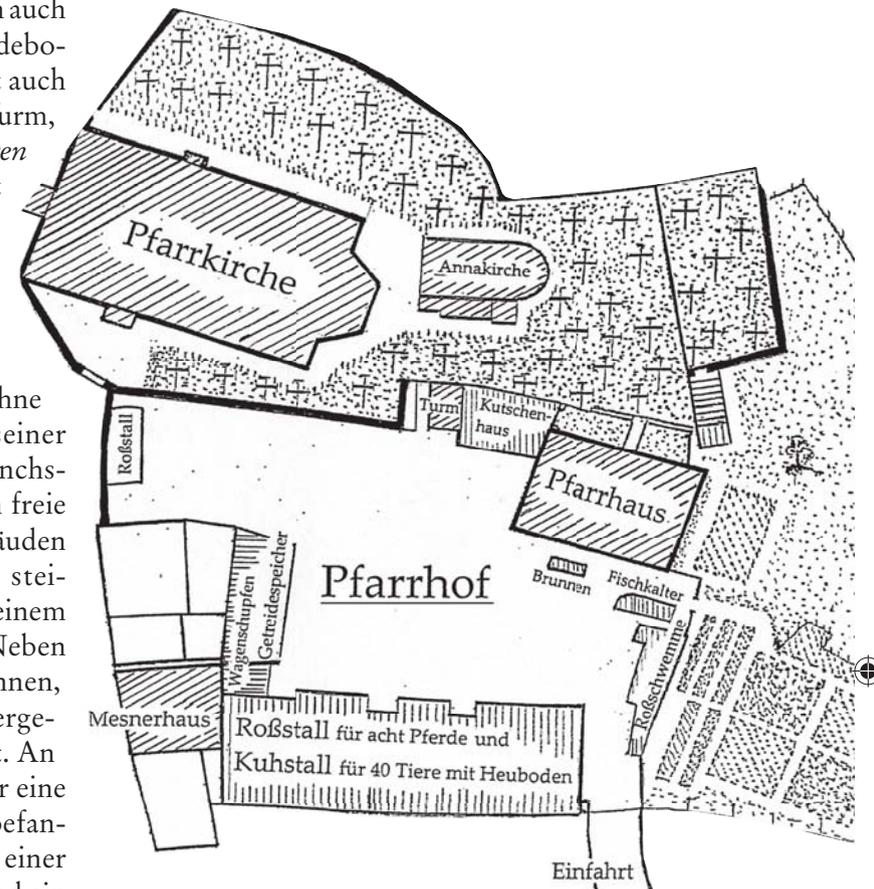


► Der Pfarrhof mit den Wirtschaftsgebäuden nach der ersten Vermessung 1831 [7]

sodann eine große Gaststube. Erwähnt werden auch die Flöz und die breite Stiege auf den Getreideboden. Vom oberen Stock des Pfarrhauses führt auch ein bedachter hölzerner Gang hinüber zum Turm, in dem insgesamt drei Stuben für die „Herren Capellan“ und ein gewölbter Keller aufgeführt werden. (Anstelle des Ganges baute 1789 Pfarrer Hofseß ein Gebäude, in dem heute der Jugendraum untergebracht ist).

Die Wirtschaftsgebäude

gruppierten sich um einen großen Hof, der ohne Pfarrhaus und die Wirtschaftsgebäude in seiner größten Ausdehnung etwa 70 m von der Mönchshofstraße bis zu den Gärten maß und dessen freie Fläche mehr als 1700 m² ausmachte. An Gebäuden und Einrichtungen werden aufgeführt: Ein steinernes Häusl an der Mönchshofstraße mit einem Ross-Stall für drei Pferde und einer Stube. Neben dem schon genannten Ochsenstall einen Brunnen, mit „springendem Wasser“, das vom Pfahl hergeführt wird und auch einen „Fischkalter“ speist. An der Stelle des heutigen neuen Pfarrhauses war eine Ross-Schwemme. Links von der Ausfahrt befanden sich der Ross-Stall für acht Pferde mit einer Kammer für den Rossknecht und anschließend ein neuer Kuhstall für 40 Rinder. Auf den beiden Ställen ist noch ein Boden für Heu und Stroh. Hinter den Häusern der Mönchshofstraße schließen sich noch der Wagenschuppen und ein Getreidestadel mit angebautem Schweinestall an. 1808 werden auch noch ein Hühnerstall, ein Backofen und ein Waschhaus genannt. Entsprechend der Ausstattung war der Pfarrhof eines der größten Landgüter in dieser Region. Noch in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts



schrieb Bürgermeister Karl Gareis in einem Gedicht über die Bauschwierigkeiten in Viachtach von dem großen Besitz des Pfarrers:

... Dö ganze Ostseit'n ist versperrt,
Weil alles no an Pfarrer g'hört,
Vom Reg'n unt auffi bis zum Pfahl
Und drüber außi aa no mal:
All's bis zur Schlatzendorfer Grenz'
Is Pfarregrundstück, lauter schön's!



Jeder neue Pfarrer musste wohlhabend sein

Bis hinein in das frühe 20. Jahrhundert musste ein neuer Pfarrer vermögend sein, denn er musste das Vieh, die Gerätschaften und auch alle Einrichtungsstücke ablösen oder neu anschaffen. In dem Buch von E. Spitzenberger „*Viechtacher Bürger und ihre Häuser*“, Bd. 1 wird eine Vermögensdarstellung des 1789 verstorbenen Pfarrers Andreas Hofseß aufgeführt, die allein im Tafelzimmer 44 Posten enthält. Die Bibliothek umfasste damals 300 Bände und an Barvermögen waren etwas mehr als 2797 fl vorhanden.

Umbauarbeiten im alten Pfarrhof und im Pfarrhaus²²

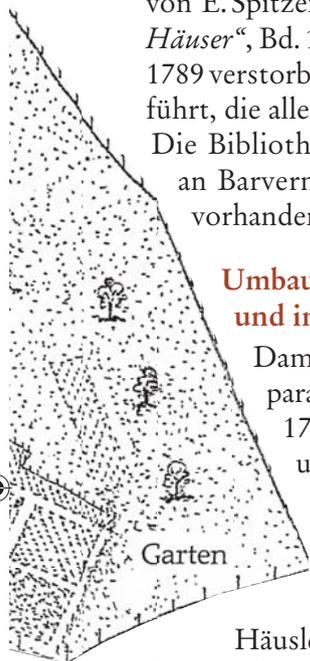
Damit das spätgotische Dach bei Dachreparaturen nicht mehr so steil war, wurde 1716 der Giebel des alten Pfarrhauses um etwa 3 m abgetragen. Mitte des 20. Jahrhunderts wird die ehemalige „*Hofhaltung*“ des Pfarrers, den neuen Anforderungen der Pfarrei entsprechend, umgebaut. Pfarrer Ernst

Häusler zieht um 1960 in ein kleineres Haus, das er an der Stelle der ehemaligen Ross-Schwemme errichten ließ. Der alte Pfarrhof bot nun Platz für die Jugend, die zuletzt unter Pfarrer Lipf ein Zuhause im ehemaligen Wirtschaftstrakt fand. Nun stand der Jugend das ganze Obergeschoß des alten Pfarrhofes einschließlich eines im Dachboden neu eingerichteten Saales mit Bühne zur Verfügung. In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts ließ Pfarrer Gegenfurtner den Alten Pfarrhof total renovieren und zu einem Pfarrzentrum umgestalten. Im Rahmen dieser Sanierungsarbeiten wurde aus dem

Jugendsaal ein Pfarrsaal mit offenem Dachstuhl für 250 Personen geschaffen.

Das neue Pfarrhaus wurde 2002/03 von Pfarrer Helgert in ein funktionsgerechtes Pfarramt umgebaut und für die Jugend ein großer Raum in der ehemaligen Remise eingerichtet. Eine bisher letzte Einrichtungsmaßnahme war bedingt durch die Gründung der „*Viechtacher Tafel*“, die seit 5. Juli 2006 im ehemaligen Ochsenstall Quartier bezogen hat und von der Caritas und der Diakonie getragen wird. Jede Woche sind ca. 10 Helfer/innen damit beschäftigt, am Mittwoch kostenlose Lebensmittel an durchschnittlich 50 bedürftige Haushalte auszugeben.

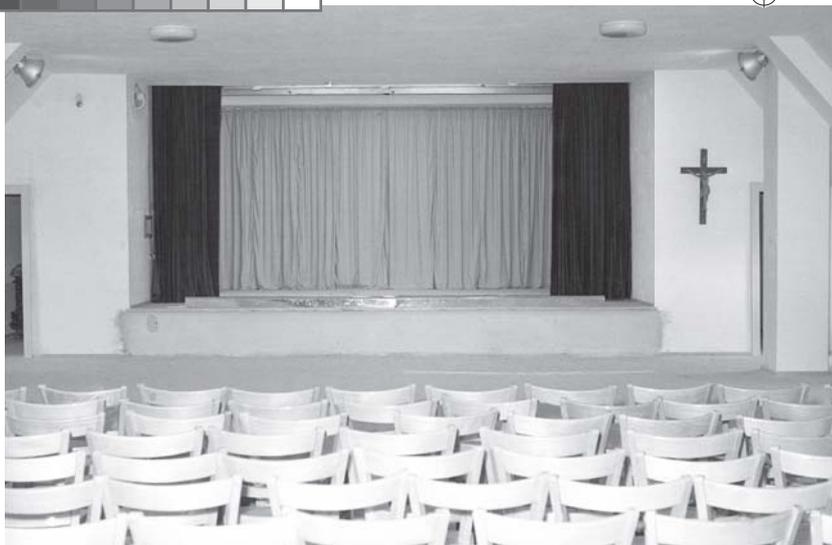
▼ Aufstellung zum Einzug in die Kirche im Alten Pfarrhof. Aufnahme vor 1957, noch vor dem Bau des neuen Pfarrhauses [8]



22. Broschüre d. Stadtpfarrei Viechtach: „Vom altertümlichen Pfarrhof zum neuzeitlichen Pfarrzentrum“ von Hanns Werner Rixner







◀ Der alte und der neuer Pfarrhof 2007 [9]

▲ Der 1958 neu eingerichtete Jugendheimsaal im Alten Pfarrhof wurde um 1985 zum heutigen Pfarrsaal umgebaut [10]

▶ Die Pforte zum Pfarramt 2007 [11]





Die Pfarrkirche in Viechtach

Die Leidensgeschichten der früheren Pfarrkirche

Erste Nachricht von einer gotischen Marienkirche

Die Urkunden und Berichte über eine Pfarrkirche aus den ersten Jahrhunderten nach 1209 oder gar von einer noch früheren Pfarrkirche sind verbrannt oder verloren gegangen. Die erste Baunachricht stammt aus dem Jahre 1415. Darin wird eine Spende möglicherweise zugunsten eines Umbaus angesprochen. 1450 wird ein Umbau erwähnt. Doch die gotische Kirche brannte 1472 ab. Die Pfarrkirche war damals eine Marienkirche, denn das Salbuch von 1587 gibt Auskunft über „*Gottshaus unser lieben Frauen und Pfarrkirche*“¹.

Der hl. Augustinus wird Zweitpatron

Als die Windberger Prämonstratenser das Patronat in Viechtach übernahmen, kam auch deren Ordenspatron Augustinus zu Ehren, denn er wird als Patron des Hochaltares in Viechtach bezeichnet. Die Kirche wird 1622/23 im Renaissancestil umgebaut, die vier großen Pfeiler wurden abgebrochen, Altäre versetzt oder entfernt und das ganze mit „*Kalkschneidearbeiten*“ (Sgraffitos) verschönert. Pfarrer Heinrich Fröhlich berichtet: Der Umbau dient „*zur besseren Decor und Wohlstand des Gotteshauses*“². Die Kirche bekam auch eine Seitenkapelle.

Zwei Großbrände zerstören erneut die Kirche

Doch auch diese Neugestaltung hielt nicht lange an, denn 30 Jahre danach brannte die Kirche erneut aus. Altäre, Glocken und Orgel wurden vernichtet, der Turm wurde zerstört. Fünf Jahre später schreibt Pfarrer Wirtenberger nach Regensburg:

„... *die Pfarrkirche ist in einem elenden Zustand, mit Stroh gedeckt ... Bei starken Winden werden die Strohbündel vom Dach gerissen und fliegen auf dem Markt herum ... Eine Menge Vögel nisten im Innern der Kirche und beschmutzen Stühle und geöffnete Betbüchel mit Unrat ...*“³

Doch die Solidarität umliegender Ortschaften brachte Hilfe. Die Orte: Prackebach, Aitnach, Moosbach, Geiersthal, Patersdorf, Schönau und Sackenried halfen mit zinslosen Darlehen um die Ruine wieder in ein Gotteshaus umzuwandeln. Eine neue durchgehende Seitenkapelle auf der rechten Seite wurde gebaut und mit eng aneinander gereihten Altären für die vielen Seelenmessen bestückt. 1670 war die Kirche endlich fertig, doch eine Einweihung fand nicht statt, weil der Pfarrer wegen der vielen Schulden die Reisekosten des Bischofs nicht bezahlen konnte. Doch der Umbau stand sowieso nicht lange, denn beim Brand 1729 wurde die Kirche erneut zerstört.

1. Salbuch der Pfarrkirche in Viechtach

2. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 3

3. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 4





Die Vision von einer neuen großen Kirche wird Wirklichkeit

Das Verdienst des Pfarrers von Rainer⁴

Pfarrer von Rainer hatte nun genug von Reparaturen, Ausbesserungen und Umbauten. Er wollte eine neue und große Kirche, hatte aber nicht die nötigen Mittel. Deshalb beantragte er nur einen Umbau, beschrieb aber den Zustand der Kirche so drastisch, dass Regensburg es genau wissen wollte und eine

Delegation nach Viechtach sandte. Diese waren entsetzt und stimmten einem Neubau zu, nur der Turm des ruinösen Gotteshauses sollte stehen bleiben. Der Pfarrer sandte einen moderaten Kostenplan nach Regensburg der „nur“ an die 12.000 fl ausmachte. Der Gesamtbau ohne Turm kostete in der Endabrechnung allerdings 32.203 fl und 5 Kreuzer, doch die Einwilligung zum Neubau war gegeben. Der Maurermeister Johann Adam Paur aus Deggen-dorf bekam den Auftrag. Er plante eine Kirche mit einer Gesamtlänge von 160 Schuh (= ca. 48 m) und einer Gesamtbreite von 80 Schuh (= ca. 24 m). Im Vergleich zu der bisherigen Pfarrkirche war es die Vision von einem „Dom im Bayerischen Wald“, wie die Kirche später dann auch genannt wurde. Die Innenmaße der Hallenkirche betragen nach der Fertigstellung 31,15 m Länge, eine Spannweite von 22,40 m und eine Höhe von 17,60 m.

Grundsteinlegung

Am 6. April 1757 bat Pfarrer Rainer den Kardinal zu Freising, Regensburg und Lüttich, Johannes Theodor um die Grundsteinweihe. Der Inhalt des Schreibens bezog sich auf die im vergangenen Jahr erteilte Genehmigung. Pfarrer Rainer wies darauf hin, dass *„... gleichwie aber des verflossenen Jahr mit Beischaffung benötigten Materialien mich schon viel bemühet, jedoch aber von den Pfarrkindern keinen rechten Glauben beizuhelfen nicht bestünde, bis dass zu dem vorhabenden Werk die Hand wirklich angelegt wird“*⁵.

In die heutige Sprache übersetzt, heißt das: de Viechtacher glaub'ns erst, wenn's was sehng'n.

Am 17. April wurde die Grundsteinlegung mit dem folgenden Inhalt genehmigt:

◀ Um 1700, die Vorgängerkirche der heutigen Pfarrkirche in Viechtach [12]

4. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 6

5. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 7

Donnerstag den 30. April 1757
 Zu demselben gehorsamstes Anlangen wollen wir unseren Ordinariatsconsens dahin ertheilen, damit der dortige Pfarrkirchenbau angefangen, hierbei der erste Stein gelegt, und solcher secundum rituale benediciert werden darf.
 Am 30. April 1757 konnte der Grundstein geweiht werden, und von da an wurde gebaut.

„Zu demselben gehorsamstes Anlangen wollen wir unseren Ordinariatsconsens dahin ertheilen, damit der dortige Pfarrkirchenbau angefangen, hierbei der erste Stein gelegt, und solcher secundum rituale benediciert werden darf“.

Am 30. April 1757 konnte der Grundstein geweiht werden, und von da an wurde gebaut.

mit Steinen, Erdaushub und Holz für die Kalk- und Ziegelbrände, wofür sie Brot und Bier bekamen. Alle am Bau Beschäftigten arbeiteten 11 Stunden am Tag. Bis 1758 wurden die Wände an drei Seiten bis zu 4 Ellen (2,40 m) hoch über der Erde herausgemauert und aufgeführt. Vorausgegangen waren Fundamentarbeiten von 14 x 7 Schuh (rd. 4 x 2 m) unter der Erde. Allein diese Arbeiten bedeuteten bereits an die 1000 m³ verbautes Material.

Gottesdienste in der alten Kirche und in der viel zu kleinen St. Annakirche

In den Folgejahren wurde nach wie vor Gottesdienst in der alten, unwürdigen, ausgebrannten und notdürftig eingerichteten Kirche gehalten.

Als Mitte des Jahres 1758 der Pflegskommissar Mitterhofer nach Viechtach kam, stellte er entsetzt fest:

„Die alte Kirche sei in einem so ruinösen Zustand, dass man täglich ihr Zusammenfallen befürchten müsse, sie habe kein gutes Fenster mehr, auch kein gutes Dach, so dass jetzt Regen und Schnee eindringen kann, das Kirchenpflaster sei meist ruiniert, kein einziger Kirchenstuhl mehr ganz, das Gewölbe voller Klüfte, der Turm sei untergraben worden, so dass jetzt wegen bestehender Gefahr nicht mehr alle Glocken geläutet werden können und die Musikanten nicht mehr im Chor verbleiben können, sondern in der Kirche unter den Leuten herumsitzen müssen. Trotz dieser Gefahren, werden noch Gottesdienste darin gehalten“⁶⁷.

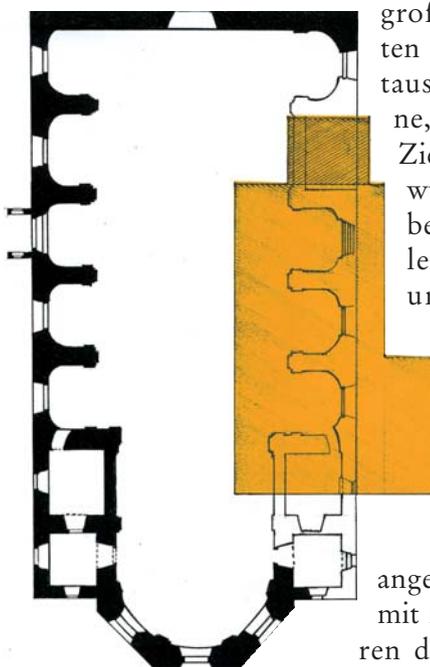
Nach einem Verweis aus Regensburg an den Pfarrer wurde der Gottesdienst in die St. Annakirche verlegt. Pfarrer Rainer hatte dort die ganze Gruft einbrettern lassen, um für die vielen Gläubigen etwas Platz zu schaffen. Zudem wurde ein Taberna-

▲ Bischöfliche Erlaubnis zur Grundsteinlegung am 30. April 1757 [13]

► Bausituation mit der bestehenden Vorgängerkirche und dem Bauplan der neuen Kirche [14]

Die Bausituation⁶

Um die weiteren Schwierigkeiten zu verstehen muss man sich die Bausituation vor Augen führen. Die alte Kirche stand noch und mit der ganzen Südseite auch auf dem Baugrund der neuen Kirche. Für diesen



großen Bau brauchten die Bauleute viele tausende Ziegelsteine, die in mehreren Ziegeleien gebrannt wurden, 4 Kalkgruben mussten angelegt, sowie Holz und Bruchsteine gelagert werden und das alles auf dem Marktplatz, oder im Pfarrhof oder auch im Friedhof. Die Pfarrangehörigen leisteten mit ihren Ochsenkarren die vielen Fuhren

6. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 10
 7. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 8 und 11



kel aufgestellt, eine neue Kanzel angebracht und die Orgel aufgestellt. Doch St. Anna war für die Kirchgänger viel zu klein und der Pfarrer klagte: „In der St. Annakirche haben nur 400 Leute Platz. Mehr als 1 000 können keine Messe mehr hören. Die Pfarrkinder würden verwildern und alle christlichen Lehren vergessen“.

In einem anderen Bericht schreibt er an das bischöfliche Consistorium:

„der Gottesdienst müsse gegenwärtig für die 6 000 Seelen zählende Pfarrei in einer ganz kleinen Kapelle gehalten werden, allwo von den erwachsenen Personen unter Amt und Predigt ein solches Getreng, stoßen und schreyen zu hören, dass ... viele Personen dermaßen erkrankhet, dass selbe auf der Stelle mit dem viatico (Wegzebrung) versehen werden müssen und auch die schwangeren Weiber abortiert haben“.

Abbruch der alten Pfarrkirche⁸

Die alte Kirche wurde nun bis auf den Turm zügig abgebrochen. 1760 sind die Altäre ausgebaut und irgendwo verstaut worden. Das Gewölbe und die Mauern wurden abgetragen.

Der alte Kirchturm sollte auch die neue Kirche zieren.

Die Kirchtürme in Viechtach waren immer ein Problem. Sie zogen die Blitze an und etliche Einschläge führten zu Bränden oder zumindest zu größeren Schäden. Doch wenn der Turm auch ausbrannte und aus- oder umgebaut werden musste, so blieb doch immer das alte Fundament. So auch nach dem Brand vom 17. April 1729. Der Turm wurde wieder aufgemauert und mit einer neuen Kuppel versehen. Der Kirchturm stand auch noch, als bereits von

drei Seiten her die Mauern der neuen Kirche hochgezogen wurden und sollte nun in die neue Kirche integriert und durch die neuen Mauern befestigt werden. Die Pfarrei musste Geld sparen, denn der Bau kostete ja viel mehr als Pfarrer Rainer vor der Grundsteinlegung veranschlagte.

Doch diese Überlegungen wurden von Maurermeister Pauer im wahrsten Sinn des Wortes untergraben. Als Pauer feststellte, dass das Turmfundament nur 2 Schuh tief war, hat er den Turm untergraben, mit Steinen untersetzt und untermauert. Eine vom Dekan Rainer verlangte Bürgschaft für dieses Unternehmen wurde nicht eingefordert. Sein Nachfolger Franz Andreas Hoffseß berichtete 1764 „der Turm sei von innen her fast gänzlich ausgebrannt und so baufällig, daß man das schwere Glockengeläut nicht mehr darauf hängen dürfe, daß die Kirche und die umliegenden Häuser durch die Einsturzgefahr bedroht würden“.⁹

Als Sprünge im Mauerwerk auftraten und der Turm sich wegen der Untergrabung neigte, wurde auch er endlich abgerissen.

Erste Gottesdienste in der neuen Kirche

Inzwischen war der Kirchenbau soweit fertig, dass der Pfarrer 1765 berichten konnte, dass *ab Allerheiligen die pfarrlichen Funktionen notdürftig vorgenommen werden können*¹⁰. So konnte nach acht Jahren Bauzeit die erste Messe in der neuen Kirche abgehalten werden.

Der Turmbau¹¹

Für den Neubau eines Turmes war kein Geld da. So musste der Turmbau noch 30 Jahre warten und es fand auch keine Kircheneinweihung statt.

▼ Der Kirchturm [15]



8. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 10

9. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 7, 9 und 12

10. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 13

11. Werner Pohl „Der Bau des Kirchturmes in Viechtach und sein Förderer Johann Joseph Fritz“ aus Heimatkundliche Beiträge aus dem Viechtreich, Heft 35



▼ Bild von Joh. B. Reisbacher von 1840. Der Markt Viechtach. Im Vordergrund eine Leinenbleicherin. Der Weg führt von Blossersberg über die Regenbrücke zum Spital und zur neuen Kirche mit dem fertigen Turm und im Hintergrund zum Antonikircherl [16]

Der Turm, der zunächst ja ungeplant war, wurde schließlich von Maurermeister Förg und Zimmermeister Leismüller in den Jahren 1793 bis 96 auf das rechte Oratorium aufgesetzt. Er erreicht die Höhe von 45 m und überragt damit auch die stolze Firsthöhe von 27,6 m um fast 18 m. Eine architektonische Meisterleistung, denn der Turm wirkt nicht als nachträglich aufgesetzt, sondern bildet mit dem Kirchenschiff eine absolute Einheit. Das Turmkreuz wurde am 5. Oktober 1795, also 38,5 Jahre nach der Grundsteinlegung angebracht. Ein großes Fest für die Viechtacher war der Tag, als die Kirchenglocken

in den neuen Turm eingesetzt wurden und das Geläut wieder weithin hörbar war. Ein Erlebnis vor allem für die jüngere Generation, denn dreißig Jahre lang mussten die Glocken in einem Verschlag an der Nordwestecke des Friedhofes zur Messe einladen.

Weniger erfreulich ist dagegen eine Aufzeichnung des Pfarrorganisten Johann Fritz, die beweist, dass zum Kirchenbau in Viechtach tatsächlich jede Hand benötigt wurde. Auf Wochenzetteln wird die Mitarbeit von Kindern aufgeführt, die als Ziegelknaben und -mädchen 3–6 Tage pro Woche Trockensteine verlegten. So genannte Tragknaben und -mädchen schleppten Ziegelsteine für wenig Lohn vom Kirchhof zum Lagerhaus. Doch trotz der finanziellen Probleme mit ihren negativen Erscheinungen; die Nachwelt ist dankbar, dass die Kirche nun ein positives Gesamtbild zeigt. Schlussendlich wurde auch für den Schutz vor Unwetterschäden gesorgt. Als 1835 erneut ein Blitz in den Turm einschlug, bekam dieser 1836 endlich auch einen Blitzableiter.



Die Geschichte des „sehr kostbaren Geläutes“!¹²

Glocken waren für die Bürger wichtige Signalgeber. Sie sagten die Zeit an, warnten vor Gewitter und vor Feuer und luden die Kirchenbesucher zum Gottesdienst ein. Die Geschichte der Kirchenglocken in der Pfarrei ist so wechselvoll wie die Baugeschichte der Kirche selbst. Eine gut klingende Glocke besteht in der Regel aus Zinnbronze mit einem Kupferanteil von 76–80 %. Der Rest ist Zinn. Unsere heutige St. Georgs-Glocke wiegt 32 Zentner. Frü-

12. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann Seite 3, 5, 8, 14 und 17



here Glocken mit 7 bis 12 Zentnern nehmen sich dagegen direkt bescheiden aus.

Vom Blitz zerstört

Erstmals ist von Kirchenglocken 1658 die Rede, als die Glocken beim großen Brand zerstört wurden. Auch das inzwischen „sehr kostbare Geläut“, bestehend aus 5 Glocken, schmolz 1729 bei einem weiteren Brand. 1730 hat die Bruderschaft „Unser lieben Frauen“ die unbrauchbare große Glocke umschmelzen lassen. Bei allen Begräbnissen vermögiger Leute mussten deshalb der Bruderschaft 2 fl gezahlt werden.

Glocken waren 30 Jahre lang auf dem Friedhof evakuiert.

Ein Jahr nach der Grundsteinlegung 1758 war der alte noch bestehende Kirchturm schon so baufällig, dass die Glocken nicht mehr geläutet werden durften. Die große Glocke wurde abgenommen. 1765 folgten auch die anderen. Das Läutwerk auf einem Gestell im Friedhof konnte 30 Jahre lang nur von den unmittelbaren Nachbarn gehört werden. Kurz vor der Jahrhundertwende sollen die 4 schadhafte Glocken umgeschmolzen und auf den neuen Kirchturm gebracht worden sein.

Glocken werden zu Kanonen

Bereits im ersten Weltkrieg holte sich das Militär im August 1917 zwei von 4 Glocken mit 12 und 7 Zentnern. Pfarrer Weiß musste sie abnehmen und zum Bahnhof bringen lassen¹³. Erst 1930 wurde das Geläut wieder auf den vorigen Stand gebracht. Der Glockensachverständige schrieb am 6. November 1930: „Die Pfarrgemeinde kann stolz sein, ein Ge-

läut von seltener Reinheit zu besitzen“. Doch 12 Jahre später brauchte die Wehrmacht im 2. Weltkrieg wieder Glockenbronze und diesmal alle Glocken der Pfarrkirche, zudem die Glocken der Spitalkirche und der Kirchen in Ayrhof und in Altnußberg.

Es darf wieder geläutet werden

Am 5. Oktober 1947 wurden von der Firma Gebhardt in Kempten 4 neue Glocken mit den Schlagtönen d, f, g, b geliefert und von Weihbischof Hiltl geweiht. Die St. Georgs-Glocke wiegt 32 Zentner, die St. Augustinus-Glocke 19, die Glocke Patrona Bavariae 10 und die Hl. Kreuz-Glocke 6 Zentner. Diese Glocken läuten heute noch. Seit 1948 allerdings mit einer elektrischen Läutanlage.¹⁴

▼ Pfarrer Anton Lipf weihte 1947 die neuen Glocken [17]



13. Baumhoelzlchronik 1917

14. Pfarrarchiv





Der Zeitgeist bestimmt die Kirchengestaltung¹⁵

Erstaussstattung der neuen Kirche

Betrachten wir die Erstaussattung von 1765. Der großartige Bau war fertig, hatte aber zu dieser Zeit nur eine Empore. Der Einbau der oberen Orgelempore wurde erst 1819 vollzogen. Die Kirche war nun mit dem schönen Stuck versehen, der 1765 von Laurentius Hieber von Regensburg unter Mithilfe von Josef Zöpf von Wessobrunn angefertigt worden war und vom Viechtacher Maler Maximus Math farbig gefasst wurde. Auch die Deckenfresken waren fertig. Die Fresken im Langschiff werden dem Asamschüler Otto Gebhard und seinem Sohn Valentin von Prüfening zugeschrieben. Das Fresko über dem Chor und die beiden kleinen Fresken über den Emporen malte Anton Sohlfleisch. Aber sonst war die Kirche noch ziemlich leer. Leer bis auf den Rokokoaltar von 1731, den der Kötztlinger Bildhauer Johann Paulus Hager anfertigte und der schon in der Vorgängerkirche stand; womöglich auch zusammen mit zwei oder auch mehreren alten Seitenaltären, die man ja sichergestellt hatte. Die alte Orgel war durch den Brand 1729 ständig reparaturanfällig und stand auf einer Seitenempore. Ob der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gemalte Kreuzweg jemals vollständig war wissen wir nicht, denn es gibt davon nur noch vier

Bilder. Es gab auch noch keine Beichtstühle, keine Kirchenbänke, kein Chorgestühl und nur behelfsmäßige Türen. Das alles wurde nach und nach in den nächsten 4 Jahren ergänzt. Die Bildhauerarbeiten am Chorgestühl, an den Beichtstühlen und an den Wangen der Kirchenbänke stammen von Johann Adam Reichmann aus Deggendorf und Fidelius Itelsberger aus Cham. Die Kanzel konnte aber erst 1774 aufgrund einer Stiftung angefertigt werden.

Kostenvergleich

Interessant ist ein kleiner Vergleich von verschiedenen Einkommen und Baukosten im 18. Jahrhundert. Eine Kuh kostete je nach Qualität 10–20 fl. Ein hoher Staatsbeamter bekam im Jahr 700–800 fl, die untere Oberschicht 450 fl. Die Bildhauer kamen nach der Aufstellung, die sie pro Woche abrechneten im Jahr auf 208 fl. Die Unterschicht in der verdienenden Bevölkerung begann mit einem Jahresverdienst unter 50 fl.

Wenn man die Bausumme von 32.203 fl aufteilt, dann kommen folgende Prozentzahlen zustande.

1. Handwerker	44,78 %	
2. Baumaterialien	37,65 %	
3. Verschiedenes	9,99 %	Transporte, Reisekosten, Brotzeiten, Tagelöhner, Unkosten, Botengänge
4. Stuckateure	3,29 %	incl. Handlanger
5. Kunstmaler u. Faßmaler	2,86 %	(ohne Kreuzweg)
6. Bildhauer	1,43 %	(ohne Wangen für die Kirchenbänke)

Die Kunsthandwerker hatten an der Kirche einen Anteil von nur insgesamt nur 7,58 %.

15. „Informationen aus der Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann



Klassizismus – der neue Zeitgeist

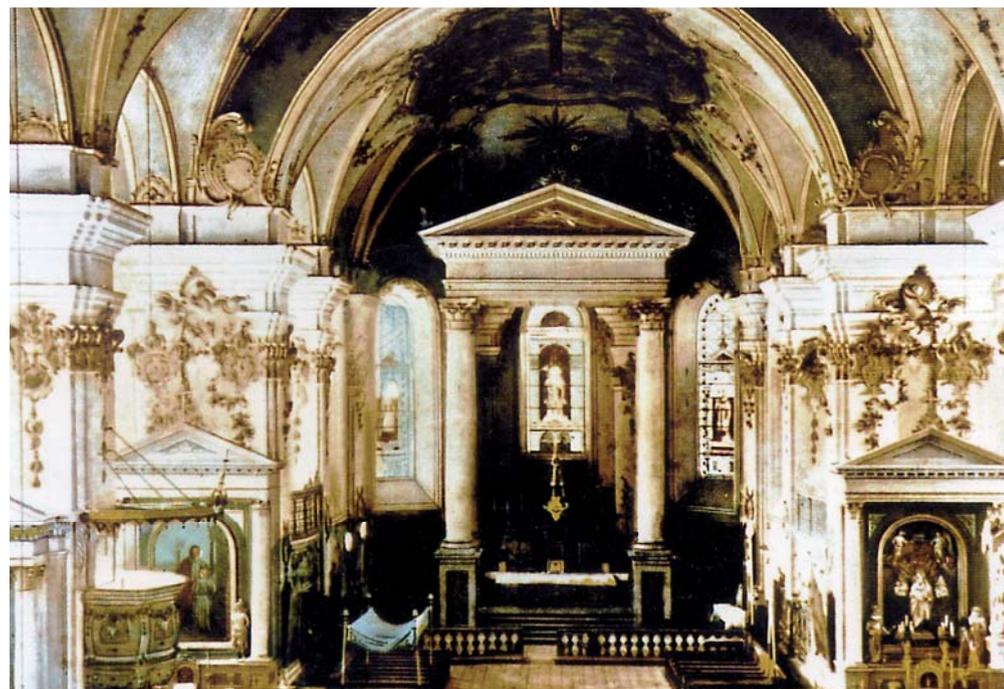
Die Barock- und Rokokokirchen in Bayern waren insgesamt das Abbild des Bedürfnisses nach einem Stück bayerischen Himmel als Vorfreude auf die Ewigkeit.

Doch auch Viechtach wurde vom neuen klassischen Zeitgeist nicht verschont und damit auch nicht die Kirchenausstattung.

Der 105 Jahre alte Hageraltar war sowieso unansehnlich geworden. Begünstigt wurde eine neue Innengestaltung durch schwere Gewitter mit Blitzen, die 1835 in 50 bayerische Kirchen einschlugen und auch nicht die, immer noch nicht geweihte, Viechtacher Rokokokirche verschonten.

Der Kirche ist zwar nicht viel passiert, aber das Gewitter löste eine Flut aus – nämlich eine Spendenflut, die 1381 fl in die Kirche schwemmte.

Der Kirche ist zwar nicht viel passiert, aber das Gewitter löste eine Flut aus – nämlich eine Spendenflut, die 1381 fl in die Kirche schwemmte. Ein neuer klassizistischer Hochaltar konnte gebaut werden. Sogar König Ludwig I., ein absoluter Rokokoverächter, ließ der Kirche auf Vermittlung von Josef Ritter von Mussinan, einem geborenen Viechtacher, ein großes Bild aus der Gemäldegalerie Augsburg. Es stellte die hl. Familie dar. Das Bild hing nach 1923 lange Zeit an der Nordwand der Kirche und ist jetzt wohl wieder in Augsburg. Der alte Rokokoaltar sollte verkauft werden. Die Arbeiten am neuen Altar wurden mindestbietend versteigert und der Schreiner und Bildhauer Anton Plank aus Regensburg bekam den Auftrag. Er war der billigste und weil er dabei draufzahlte, weigerte er sich den Transport zu übernehmen. So wurde der Altar schließlich mit dem Schiff nach Deggendorf und von dort mit etlichen Wägen nach Viechtach kutschiert und in der Kirche aufgebaut.



1839, am Portiunkulasonntag wurde der Altar geweiht. Die Fassung übernahm der Münchner Bildhauer Endres, weil die Akademie in München den Ruhmannsfelder Maler Baumann ablehnte. Doch die, von seinen Gehilfen ausgeführte, Fassung wurde ein Pfusch. Endres verlor zwei Prozesse, weil er nicht glauben wollte, dass die Fassung schlecht, die Vergoldung unvollendet und Teile des Altares gar im Heizraum lagen.

▲ Die klassizistische Kirchenausstattung zu Zeit der Kircheneinweihung [18]



Kirchenweihe

Der 8. September 1841 war für Viechtach schließlich ein großer Tag.

Die Kirche wurde 84 Jahre nach der Grundsteinlegung endlich von Weihbischof Caspar Bonifaz Urban von Regensburg konsekriert. Geweiht wurde aber keine Rokokoausstattung, sondern eine akademisch gebildete klassizistische Idee aus München, ein Altar, der ein Fremdkörper in der schönen Rokokokirche war. Doch auch diese Ausstattung war nicht vollständig, denn erst nach der Weihe wurden auch die Seitenaltäre 1843–57 klassizistisch erneuert.

Misstände verunstalten die Rokokokirche

1836 noch vor der Kirchenweihe gab es Ärger von der Kirchenverwaltung, mit dem Mesner und mit Bruderschaftsdienern wegen allerlei Abfällen in der Kirche.

*„Es ist Jedermann zum Mißfallen und Aerger, und überhaupt unter aller Würde, daß die Kirchenstühle seit langen Jahren von den angehäuften Unrath und Unreinlichkeiten nicht beseitigt werden“.*¹⁶

1844, drei Jahre nach der Einweihung war die Kirche total verrußt und sollte renoviert werden. Ein Gutachten schlug vor, die ganze Kirche einschließlich der Fresken weiß zu streichen, doch eine Regierungsanordnung verhinderte diesen Anschlag. Dafür gab es aber 1860 von der Königlichen Baubehörde Regen eine Aufforderung an die Kirchenverwaltung, doch endlich die Unmasse von Schutt im Deckengewölbe zu beseitigen, der sich vielleicht seit dem Bestehen der Kirche hier angesammelt hatte.

Außerdem wurde gerügt, dass seit mehreren Jahren die Turmuhr ihren Dienst versagte. Wörtlich heißt es in dem Schreiben:

*„Es wird übrigens bei allen Fremden Verwunderung erregen, wie in einem so belebten Markt, und am Sitz mehrerer Königlicher Behörden ein solcher Mißstand viele Jahre hindurch geduldet werden kann“.*¹⁷

1863 wurde um 1000 fl eine neue Turmuhr angeschafft.¹⁸

Die Raumschale wurde nun gelb und mit Leimfarbe (!) gestrichen. Leimfarbe in einer Rokokokirche ist eine Todsünde für jeden Denkmalschützer. Die Kirchenverwaltung von Viechtach schlug außerdem vor, statt dem teuren Blattgold Metallgold, das sind dünne Messingfolien, auch Schlagmetall genannt, zu verwenden; das war die zweite Todsünde. Eine dritte folgte einige Jahre später.

Verunglückter Basilikastil

Wir sind bereits im Jahre 1872 in der Periode des Stilwirrwarrs im Historismus angelangt. Der klassizistische Hochaltar war baufällig geworden und wurde bereits nach 33 Jahren wieder abgetragen. Ein neuromanischer Baldachinaltar mit Kassetten war nun das Nonplusultra für die Viechtacher Kirche. In der Rokokokirche war sicher auch dieser Hochaltar ein Fremdkörper, aber er war zeitgemäß und wurde von der Bevölkerung auch wieder unterstützt. Pfarrer Stefan Reger gründete zu diesem Zweck einen Pfennigverein, in den 2 600 Mitglieder zwei Jahre lang jede Woche einen Pfennig einzahlten. Aber auch Bruderschaften und sonstige Schenkungen unterstützten das Anliegen.

Geplant und gezeichnet wurde der Altar vom Domvikar Dengler von Regensburg. Auch die

16. Aus dem Stadtarchiv, Akt Nr. 72, Abschrift von Ludwig Treimer

17. Aus dem Stadtarchiv, Akt Nr. 405, Abschrift von Ludwig Treimer

18. Baumhoelzlchronik 1863



Glasfenster wurden dem Zeitgeschmack entsprechend mit sehr bunten Darstellungen ausgestattet. Die fünf Nebenaltäre wurden dazu neoklassizistisch gefasst. Die „Restaurierungen“ der Deckenfresken sind in dieser Zeit von akademischen Malern vorgenommen worden, die von Restaurierungstechniken keine Ahnung hatten, aber dafür nach Gutdünken die Fresken übermalten, so dass trotz der Bemühungen in der Restaurierungsphase 1920/21 es nicht möglich war, die Fresken wieder in den Urzustand zurück zu versetzen. Die ganze historisierende Renovation wurde zu Recht als verunglückt bezeichnet und deshalb sollten die Zeugnisse dieses Zeitgeistes wieder verschwinden. Aus dieser Zeit im Historismus ist uns nur der von dem Historienmaler Weinmayer im Jahre 1872 gemalte neue Kreuzweg geblieben.

Zurück zum Rokoko

Mit der Jahrhundertwende wollte man wieder zurück zum Rokoko. Bereits 1903 wurde eine Gesamtrestaurierung mit einem neuen Hochaltar geplant. Kirchenmaler machten 6 Jahre lang viele Vorschläge, bislang aber umsonst. Doch ein negatives Gutachten des kgl. Generalkonservatoriums in München leistete mit folgender Feststellung dem ganzen Vorhaben enormen Vorschub. In dem Gutachten stand:

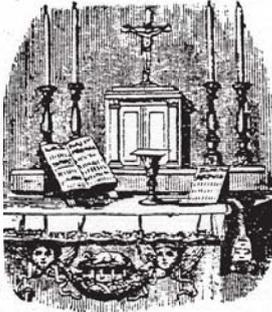
„... die Altäre wirken in ihrer öden und steifen Architektur sehr ungünstig, insbesondere der Hochaltar. Die Stimmung des Chores wird außerdem durch die bunten Glasfenster sehr beeinträchtigt. Eine Gesamtrestaurierung ist durchaus wünschenswert.“¹⁹

Der neue Pfarrer Josef Hof packte die Sache energisch an. Er erhielt die Genehmigung vom

Anlässlich der
Kreuzwegrenovierung 1872/73

Pfennig-Verein in Viechtach
zur inneren Verschönerung der Pfarrkirche.

per Woche
1 dl.



für jedes
Mitglied.

1. Jedes Mitglied zahlt per Woche einen Pfennig.
2. Größere Gaben sind nicht ausgeschlossen, sondern werden mit Dank angenommen.
3. Die Beiträge werden alle Monate eingefammelt.
4. Für die Mitglieder werden alle Jahre, so lange der Verein besteht, drei hl. Messen gelesen.

Sei nur freigebig gegen Gott den Herrn,
Er hat noch schön're, bess're Welten;
Bringst du ein Opfer freudig Ihm und gern,
Er wird dir's hundertfach vergelten.

Gedruckt bei Thomann in Landshut.

Der Pfennigverein unterstützt die weitere Veränderung durch einen neuromanischen Baldachinaltar [19]

19. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, ab Seite 22



Bezirksamt zu öffentlichen Sammlungen für einen Renovierungsfond.

Ein eigens dazu gegründeter Verein erhielt bis Ende Februar 1921 Spenden von 72.000 Mark. Die Mitglieder verpflichteten sich, monatlich mindestens 1 Mark zu leisten. Der Kostenvoranschlag für die Kirchenmalerarbeiten belief sich auf 90.830 Mark, doch die Aufwendungen konnten später sogar auf 83.830 Mark reduziert werden.

Die umfangreichen Renovierungsarbeiten wurden noch 1921 begonnen und in den Aufträgen stand:

- Entfernen des Baldachinaltares
- Abkratzen der Leimfarbe und streichen mit Kalk
- Ausbessern beschädigter Stuckaturen
- ursprüngliche Stuckfassung
- Rückrestaurierung der Deckenfresken
- Beichtstühle ausbessern und neue Kreuzwegrahmen anschaffen.
- die Glasfenster Nikolaus und Monika heller brennen.

Alle die Handwerker die jetzt in der Kirche arbeiteten, hatten viel Verständnis für den Rokokobau; den Auftrag für die Kirchenmalerarbeiten bekam die Firma Glaubacker aus Regensburg. Im Rahmen dieser grundlegenden Instandsetzungsarbeiten wurde auch die Kriegergedächtniskapelle angebaut und die Lourdesgrotte errichtet.

Inflation

Die Gesamtkosten beliefen sich schließlich auf 201.281 Mark. Theateraufführungen und Verlosungen brachten Geld in die Kirchenkasse, die Gerüstkosten wurden durch Sammlungen gedeckt. Die steigende Inflation erschwerte allerdings die Kostendeckung, wenn man bedenkt, dass 1923

1 Goldmark 1 Billion Papiermark wert war. Deshalb wurden nur noch Spenden in Form von Naturalien, insbesondere von Getreide und Holz entgegengenommen.

Die Ausstattung entspricht wieder dem Baustil der Pfarrkirche

1922 wurde der neue Hochaltar dem Bildhauer Jakob Helmer in Regensburg in Auftrag gegeben. Der Altar ist einschließlich der oben stehenden Marienfigur mit Kind eine Nachschöpfung des Altares in der Regensburger Kassiankirche, jedoch nicht der Tabernakel, der noch vom Hager Barockaltar stammt. Auch die vier großen Engel, die imposanten Figuren des hl. Augustinus und des hl. Nikolaus und auch der Auferstehungschristus im Drehtabernakel sind noch Hagerfiguren aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Helmer stellte die beiden Heiligenfiguren als Assistenzfiguren links und rechts wieder auf. Kurioserweise machte er aber aus dem Nikolaus einen Wolfgang, indem er einfach die Attribute austauschte und dem Nikolaus statt der goldenen Äpfel ein Kirchenmodell in die Hand drückte. Wann diese Verfälschung wieder rückgängig gemacht wurde, ist allerdings nirgends vermerkt. Der Kirchenmaler Karl Glaubacker fasste den Hochaltar und übernahm auch alle Malerarbeiten: Die früher aufgebrauchte Leimfarbe musste mühsam entfernt und alle Wände wieder mit Kalkfarbe gestrichen und mit Kalkkaseinfarbe gefasst werden. Am Ostertag 1923 konnte in der Kirche wieder Gottesdienst gefeiert werden. Helmer bekam 1924 auch den Auftrag für den ersten Seitenaltar, einen Marienaltar, den ebenfalls Glaubacker fasste und der 1924 aufgestellt werden konnte. Aus seiner Hand



stammt auch die 1,85 m große Maria Immaculata. Das Pedant dazu, der rechte Seitenaltar, folgte 1926. Der Altar wird zwar ebenfalls Helmer zugeschrieben, die Herz-Jesu-Figur wurde jedoch auf Wunsch des Landesamtes für Denkmalpflege dem Bildhauer Sebastian Osterrieder übertragen. Die auf diesen Seitenaltären aufgestellten Assistenzfiguren, links die Ordensgründer Dominikus und Theresa von Avila und rechts die Heiligen Florian und Sebastian stammen jedoch von einem älteren Altar. Die Kanzel, die ja erst im Jahre 1774 zum Ende der Rokokozeit angefertigt worden war, bekam nun zusätzlich eine Bekrönung mit Rokokoornamenten und einer bereits vorhandenen Christusfigur.

Die beiden hinteren Seitenaltäre sind ebenfalls Werke von Jakob Helmer und Karl Glaubacker. Die Altarbilder, links die Stigmatisierung des hl. Franziskus von Assisi und rechts im Josephsaltar der hl. Joseph mit dem Jesusknaben bei der Arbeit sind Schöpfungen des Kunstmalers Josef Wittmann aus München, der ja auch in Bodenmais und Arnbruck gearbeitet hatte. Das obere Bild im Franziskusaltar, der betende hl. Aloysius, stammt jedoch noch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

► 1930 entspricht die Ausstattung wieder dem Rokoko. Im Chor sind Kinderbänke aufgestellt.[20]





► Heiliger Augustinus von Joh. Paul Hager. 1. H. des 18. Jh. [21]

►► Heiliger Nikolaus von Joh. Paul Hager. 1. H. des 18. Jh. [22]

►►► Der Tabernakel soll nach Aussage des Diözesanarchivs von dem Barockaltar von Joh. Paul Hager übernommen worden sein [23]









Linker Seitenaltar
von Jakob Helmer,
jedoch nicht die As-
sistenzfiguren, die
von einem früheren
Altar stammen [24]



Rechter Seitenaltar
von Jakob Helmer,
aber ohne die
Figuren. Die Herz
Jesu Statue ist von
Sebastian Osterrie-
der, München [25]



Franziskusaltar von
Helmer mit einem
Bild von Josef
Wittmann. Das
obere Bild aus dem
19. Jh. stellt den
hl. Aloysius dar [26]



Der Josephsaltar
von Helmer mit
der Darstellung des
Zimmermanns mit
dem Jesusknaben.
Ein Bild von Josef
Wittmann [27]





▲ Die 2009 neu gefasste Orgel von 1971. Auch die dem Rokoko nachempfundene Emporemalerei wurde 2009 aufgebracht [28]

„In eine schöne Kirche gehört eine gute Orgel“²⁰

Doch eine Orgel kostet viel Geld. Bis Mitte des 17. Jahrhundert war von keiner Orgel die Rede. Erst im Mai 1658 wird erstmals eine Orgel erwähnt, als diese dem Großbrand zum Opfer fiel. Doch es wurde wohl eine weitere angeschafft, denn auch diese wird beim Großbrand 1729 als unbrauchbar erwähnt. Eine weitere Orgel wird 1760 in die St. Annakirche evakuiert. Für die neue Rokokokirche wurde vom Orgelbauer Johann Peter Piersch

aus Straubing ein Kostenvoranschlag für eine neue Orgel gemacht. Sie sollte für 1 300 fl. 18 Register bekommen, doch die Kirche hatte kein Geld. 1820, so liest man bei Georg Hofmann, wurde die alte Orgel auf einer Seitenempore untergebracht. Sie ist „ein uraltes schlechtes Werk, das häufige Reparaturen notwendig mache und auf die neue Empore nicht mehr transportiert werden könne“. Mehrere Orgelbauer machten Kostenvoranschläge, u. a. auch Georg Adam Ehrlich aus Passau, der für zwei Manuale und 25 Register 2376 fl. verlangte. Nachdem aber kein Geld in der Kasse war, wollte er eine kleinere bauen, aber auch dafür reichte es nicht. Noch 17 Jahre mussten die Kirchgänger auf eine gute Orgelmusik warten, bis endlich eine von Johann Sixt aus Achslach gegen Ratenzahlungen gebaute Orgel am 9. Juni 1837 die Kirchgänger mit ihren vollen Tönen überraschte. Diese Orgel, deren Prospekt nach zehn Jahren klassizistisch gefasst worden war, tat ihren Dienst bis 1925, also immerhin 88 Jahre. Die Nachfolgeorgel wurde von der Orgelbauanstalt Weise in Plattling angefertigt und mit 71 % Nachlass auf den regulären Preis der Pfarrkirche überlassen. Pfarrer Johann Fersch, seit 1968 in Viechtach, forderte mit dem oben zitierten Ausspruch: „In eine schöne Kirche gehört eine gute Orgel“ – ein neues Instrument. Die „Nachkriegsware“ so Fersch verweigerte darauf auch prompt ihren Dienst. Die Orgel wurde ausgebaut und 1971 eine neue Orgel von der Firma Ludwig Eisenbarth eingebaut. Diese Orgel hat 33 Register auf drei Manualen, Pedalwerk und 2731 Pfeifen. Der Spieltisch ist fahrbar. Der Preis betrug 125.000 DM. 2009 wurde die Orgel gereinigt, das Werk überholt und der Prospekt der Rokokoausstattung entsprechend neu gefasst.

20. „Baugeschichte der Pfarrkirche Viechtach“ von Expositus Georg Hofmann, Seite 18 und 23

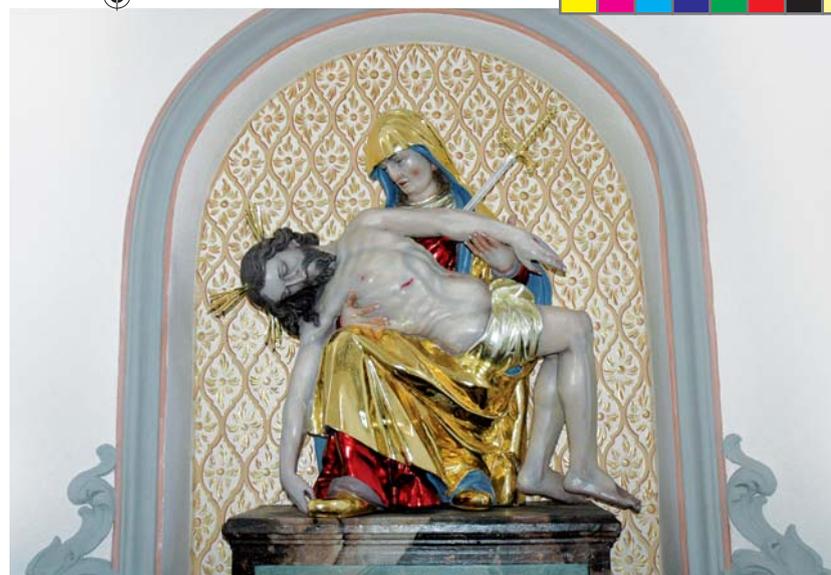
Die Ausstattung der Pfarrkirche heute

Das harmonische Gesamtbild, das die Viechtacher Pfarrkirche heute vermittelt, hinterlässt nur bei sachverständigen Kunsthistorikern die Gewissheit, dass hier Ausstattungsteile aus dreieinhalb Jahrhunderten den Kirchenraum schmücken. Zur besseren Orientierung soll deshalb die Ausstattung entsprechend der Zeit und der Herkunft zugeordnet werden.

Ausstattungsstücke aus der Vorgängerkirche

Der heilige Wolfgang auf der Seitenempore links ist wohl das älteste Stück aus der Vorgängerkirche. Die Skulptur wird Mitte des 17. Jahrhundert eingeordnet. Nicht wesentlich jünger ist die Darstellung der trauernden Mutter Gottes mit dem Leichnam Jesu in der heutigen Kriegergedächtniskapelle, die möglicherweise schon bald nach dem Brand 1658 angefertigt worden war. Aus dem 18. Jahrhundert stammen die beiden Hochaltarfiguren St. Augustinus links und St. Nikolaus rechts, die um 1731

für die frühere Kirche geschaffen wurden. Die seit der letzten Renovierung restaurierte und auf der rechten Seitenempore aufgestellte Figur des hl. Antonius stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die beiden überlebensgroßen Figuren Wolfgang und Antonius wurden beim Kirchenneubau zusammen mit der Patrona Bavariae, die noch nicht restauriert ist, in den drei Nischen der Westfassade untergebracht. Heute stehen dort Steinabgüsse. Die vier Skulpturen auf den vorderen Seitenaltären: Dominikus und Theresa von Avila die Ordensgründer der Dominikaner und der Karmeliterinnen und St. Florian und Sebastian, die in keiner bayerischen Barock- und Rokokokirche fehlen dürfen, stammen aus früheren Altären um 1750–74. Aus dieser Zeit stammt auch das Kreuz am Chorbogen.



▲ Pietà stammt auch noch aus dem 17. Jh. [29]

◀◀ Der heilige Wolfgang um 1650 ist die älteste Figur in der Kirche [30]

◀ Der neu restaurierte heilige Franziskus aus der 2. H des 18. Jh. [31]







◀◀ und ◀
▶ und ▶▶
Die Heiligen
Dominikus, Theresa
von Avila, Florian,
und Sebastian aus
der 2. H. des 18. Jh.
[32] [33] [34] [35]





► Maria vom Siege.
Nach dem Diözesanarchiv in Regensburg aus dem frühen 18. Jh. [36]

►► Kreuzigungsgruppe mit Johannes, Mutter Maria und Maria Magdalena. Das Kreuz darüber ist 100 Jahre älter und stammt aus der 2. H. des 17. Jh. [37]



Ausstattungen aus anderen Kirchen

Die barocke Kreuzigungsgruppe auf der Nordwand stammt aus der St. Annakapelle und wurde 1972 in die Pfarrkirche übertragen. Die drei trauernden Figuren verkörpern links Johannes, in der Mitte die Mutter Maria und rechts Maria Magdalena. Diese Gruppe ist allerdings erst 100 Jahre nach dem darüber hängenden Kreuz, das bereits aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt, angefertigt worden.

Für den Kirchenbesucher kaum erkennbar ist der Metallsarg mit den Reliquien des hl. Märtyrers Dulcissimus aus Etrurien, der in der Umgebung von Florenz (Fiesole oder Volterra) wegen seines Glaubens getötet worden war. Sie stammen aus dem Kloster Gotteszell und sind nach der Säkularisation 1803 an die Pfarrei Viechtach abgetreten worden. Der Metallsarg befindet sich unter der Mensa des Hochaltars. Eine Maria vom Siege auf einer Weltkugel stehend befindet sich gegenüber der Kanzel. Sie wird im Inventarkatalog des Diözesanmuseums Regensburg in die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts eingestuft.

Fresken und Ausstattung aus der Erbauungszeit der jetzigen Pfarrkirche

Der schöne Rokokostuck aus dem 18. Jahrhundert blieb uns erhalten und musste nur an mehreren Stellen ausgebessert werden. Ebenso die Fresken, wobei das Fresko über dem Altarraum durch einstmalige falsche Restaurierung im 19. Jahrhundert leider nur noch mit großem Aufwand restauriert werden könnte. Dieses Fresko stellt die Anbetung des Lammes dar. Die beiden großen Fresken im Langhaus zeigen die Geburt Christi und Maria Himmelfahrt, ein eindeutiger Hinweis darauf, dass



die Pfarrkirche ursprünglich eine Marienkirche war. Die beiden kleinen Fresken über den Oratorien zeigen St. Augustinus und St. Nikolaus. Aus der Zeit um 1774 haben wir noch die Kanzel ohne dem 1922 aufgesetzten Schalldeckelschmuck; außerdem die Kirchentüren, die Beichtstühle, das Chorgestühl und vier Kreuzwegbilder aus den Jahren 1750–1774 auf der unteren Empore.

▲ Metallsarg mit den Reliquien des hl. Dulcissimus. 1803 aus dem Kloster Gotteszell nach Viechtach gebracht [38]





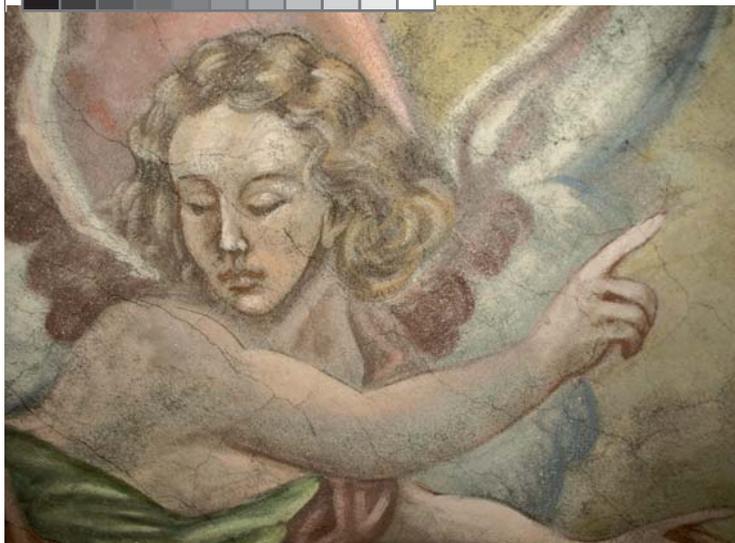
◀ Das Deckenfresko über dem Chor, zugeschrieben dem Maler Anton Sohlfleisch stellt die Anbetung des Lammes dar. [39]

▶ Mittelfresko Maria Himmelfahrt. Zuschrieben dem Asamschüler Otto Gebhard und seinem Sohn Valentin. [40]



▼
Der großartige
Rokokostück von
Laurentius Hieber,
Regensburg und
Josef Zöpf, Wesso-
brunn wurde 1765
angefertigt [41]





◀ und ▼
Detail aus dem
Chorfresko [42] [43]



◀
Ausschnitt aus dem
Mittelfresko [44]

▶
Detail aus dem
Westfresko [45]





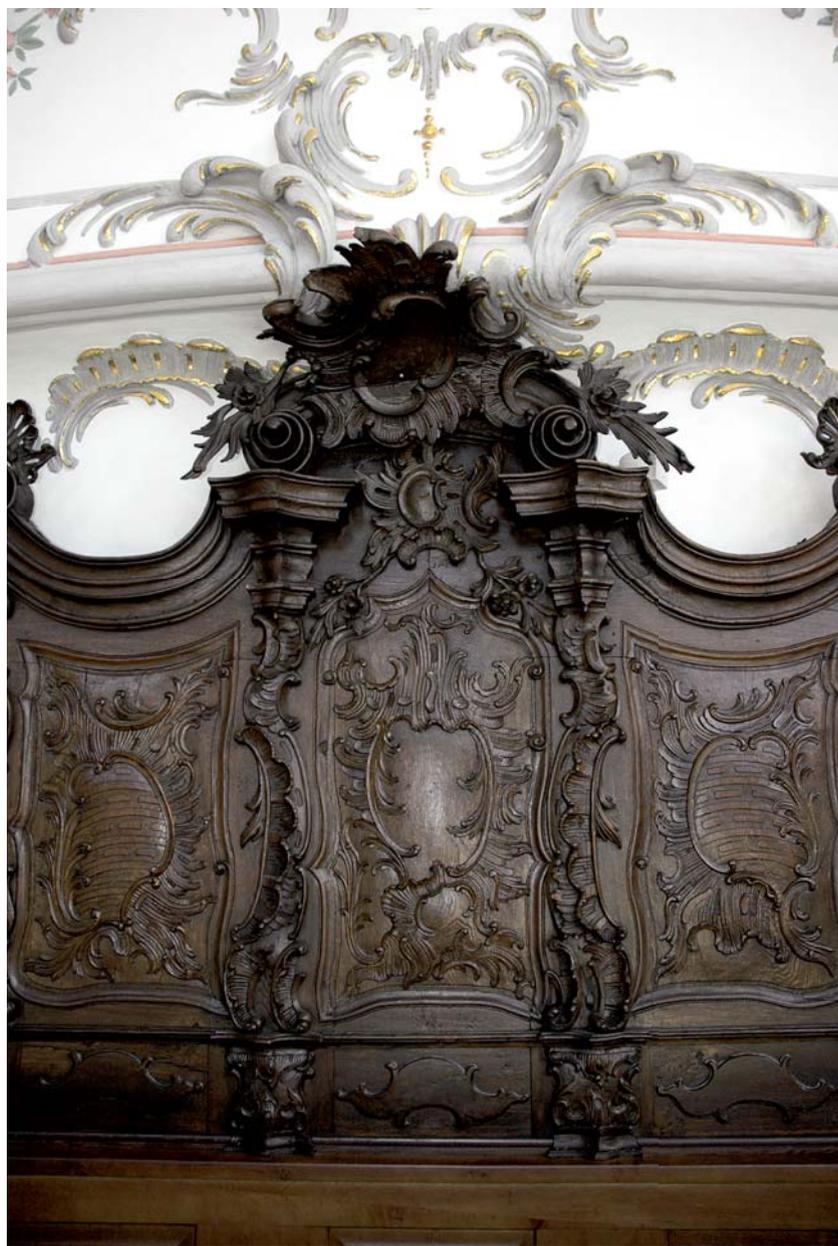


◀
Westfresko
Geburt Christi.
Zugeschrieben dem
Asamschüler Otto
Gebhard [46]

▲▶ und ▶
Die kleinen Fresken
über den Seiten-
emporen zeigen
oben den heiligen
Augustinus und
unten den heiligen
Nikolaus und
werden auch Anton
Sohlfleisch zuge-
schrieben [47] [48]







Kanzel um 1774,
Schalldeckel-
schmuck um
1922 [49]

J. A. Reichmann,
Deggendorf und
F. Itelsberger,
Cham [50] [51]



Beichtstuhl und
Chorgestühl von
1769. Angefertigt
von den Bildhauern

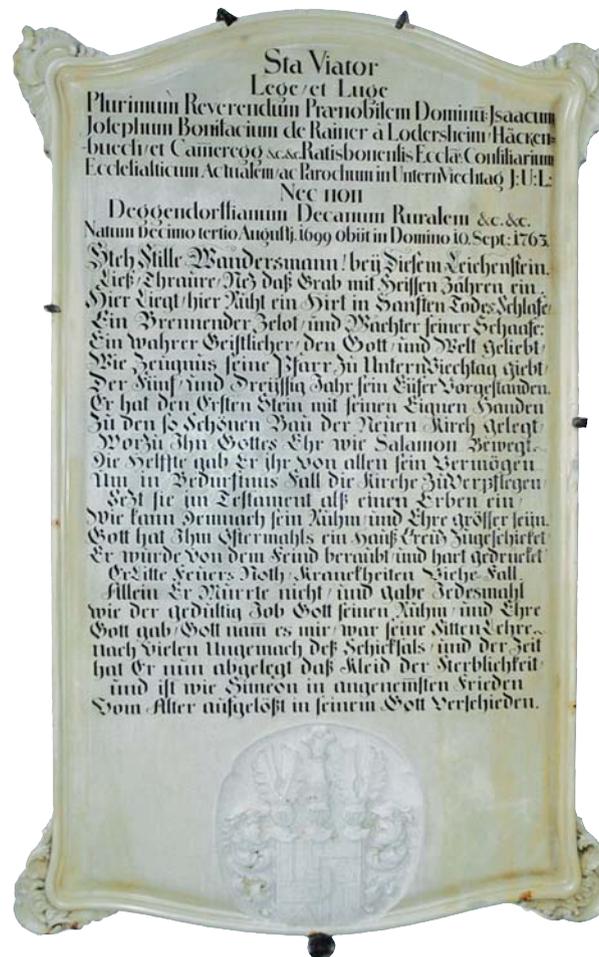


Eines der vier noch
alten Kreuzweg-
bilder aus der Zeit
1750-74 [52]



Die Steinplatte von 1763–64 an der Westwand der Kirche wurde zum Andenken an den Erbauer der Pfarrkirche Pfarrer Rainer angebracht. Der schöne Text lautet:

*Steh stille Wandersmann bei diesem Leichenstein,
lies / trauere / netz' das Grab mit heißen Zähren ein.
Hier liegt / hier ruht ein Hirt im sanften Todesschlaf,
ein brennender Zelot und Wächter seiner Schafe.
Ein wahrer Geistlicher den Gott und Welt geliebt,
wie Zeugnis seine Pfarrei zu Unterviechtach gibt.
Der fünfunddreißig Jahr sein Eifer vorgestanden,
Er hat den ersten Stein mit seinen eignen Händen
zu den schönen Bau der neuen Kirch gelegt,
wozu ihn Gottes Ehr wie (einst) Salamon bewegt.
Die Hälfte gab er ihr von all seinem Vermögen,
um im Bedürfnisfall die Kirche zu verpflegen.
Setzt sie im Testament als einen Erben ein,
wie kann demnach sein Ruhm und Ehre größer sein.
Gott hat ihm oftmals ein Hauskreuz zugeschicket,
er wurde von dem Feind beraubt und hart gedrückt.
Er litt Feuersnot, Krankheiten, Viehes-Fall,
allein er murrte nicht und gab jedes Mal
wie der geduldig Job Gott seinen Ruhm und Ehre,
Gott gab – Gott nahm es mir, war seine Sittenlehre.
Nach vielen Ungemach, des Schicksals und der Zeit,
hat er nun abgelegt das Kleid der Sterblichkeit
und ist wie Simeon im angenehmsten Frieden,
vom Alter aufgelöst in seinem Gott verschieden.*



Steintafel von 1763–64 zum Gedenken an Pfarrer Rainer, den Erbauer der Pfarrkirche Viechtach. [53]

► und ►▼
Wertvolle Mon-
stranz aus dem
17. Jh. [54] [55]

►► und ►►▼
Der Collembe-
Kelch von 1717
mit Emailmalerei.
Der Ausschnitt
zeigt das Abend-
mahl. [56] [57]

Sakrale Kunstgegenstände aus vier Jahrhunderten²¹

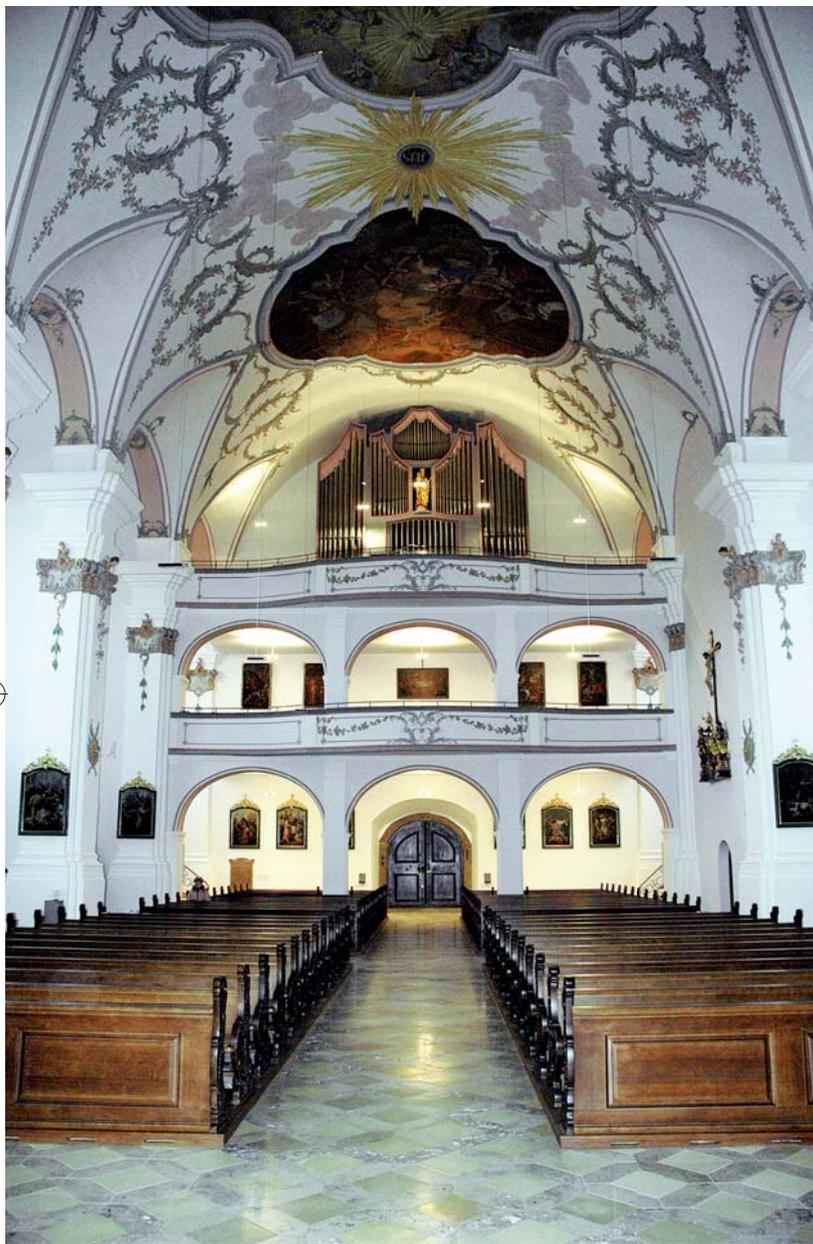
Leuchter Rauchfässer, Altar-, Stand- und Vortragskreuze, Reliquiare, Ziborien, Kelche und Monstranzen aus vier Jahrhunderten gehören zum Bestand der Viechtacher Pfarrkirche. Vier Kelche sind noch aus der Zeit von 1676–1717 und die älteste Monstranz stammt auch noch aus dem späten 17. Jahrhundert.

Nachträgliche Einrichtungen und Veränderungen

Im 19.– 21. Jahrhundert dazugekommen sind:

Der Einbau der oberen Empore 1839. 1872 der neue Kreuzweg von Weinmayer, 1923 der neue Hochaltar mit der Marienfigur mit Kind, die vier Seitenaltäre mit den Figuren der Maria Immaculata und der Christusstatue, sowie den westlichen Altarbildern aus der Zeit 1924–1928. 1956 wurden neue Fenster eingebaut. 1971 bekam die jetzige Pfarrkirche ihre 4. Orgel. Im Zuge der Instandsetzungsarbeiten 2008–09 wurde auch der neueren Entwicklung des Beichtgesprächs Rechnung getragen. Dem Gespräch kommt die Atmosphäre im Beichtzimmer mit Tisch und Stühle entgegen.



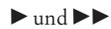




Die westliche Kirchenwand nach der Instandsetzung 2009 [58]



Der Hochaltar heute mit dem neu eingebauten Strahlenfenster [59]



und  Maria Immaculata und Herz-Jesufigur von 1923 [60] [61]





◀▲ und ◀
Das neue Beicht-
zimmer von 2009
mit einem Bild von
Evi Schötz [62] [63]

▲
1969. Der erste
Volksaltar in
Viechtach. [64]

▶
Modell für den neu-
en Hauptaltar [65]



Der Hauptaltar

Eine Kirche ist kein Museum, sondern ein Haus für die betende und feiernde Glaubensgemeinde. Der Kirchenraum wird sich deshalb entsprechend neuer Anforderungen in der Liturgiegestaltung, den örtlichen Gepflogenheiten und den technischen Fortschritten mit seinen Einrichtungen immer wieder ändern. Eine wesentliche Veränderung brachte die Liturgiereform ab 1964, die den Volksaltar bedingte, damit der Priester die Messe zum Volk hingewendet zelebrieren kann. Seit 1969 ermöglicht der Volksaltar auch in Viechtach die Verwirklichung der Liturgiereform. Als Altar wurde der Unterbau der aus der St. Annakirche stammenden Kreuzigungsgruppe verwendet und der Ambo, der nun die Predigten von der Kanzel auf Augenhöhe zu den Gläubigen holte, war ebenfalls ein Provisorium, das immerhin 38 Jahre währte. Es war Pfarrer Berthold Helgert, der anlässlich der Feier zur 250-jährigen Grundsteinlegung der Pfarrkirche die Initiative für eine neu gestaltete Altarinsel mit einem zentralen Hauptaltar ergriff. Vier Künstler reichten Modelle

ein und erläuterten ihr Konzept. Der ausgewählte Vorschlag von Bildhauer Friedrich Koller fand breite Zustimmung. Der Bildhauer schuf einen Altar, dessen bikonkave Formen des Unterbaues der massiven Steinarbeit und deren Größe ihre optische Schwere nahm. Auf einer runden Bodenplatte, die wiederum mit Kreisformen gestaltet ist, steht der Altar im Zentrum der Eucharistiefeier. Die gesamte Altarinsel mit dem säulenartigen Ambo fügt sich erstaunlich gut in das vom Rokoko geprägte Presbyterium ein. Ergänzt wird das Ambiente auf der Altarinsel von einem alten Taufstein, der einen neuen Abschluss bekam, den schlichten Priestersitzen und Ministrantenstühlen und einem dazugehörigen Kredenzisch. Entsprechend dem ursprünglichen Chorgestühl vor 1922 und um dem Geschehen im Chor mehr Raum zu geben wurde jeweils links und rechts die 1969/70 eingefügte zweite Bankreihe wieder entfernt. Am 4. Adventssonntag 2007 weihte Weihbischof Reinhard Pappenberger den neuen Hauptaltar im Rahmen eines großen Festgottesdienstes ein.

▼◀ und ▼
Der neue Hauptaltar wird vor Weihnachten 2007 aufgestellt [66] [67]





▼
Das alte Taufbecken
findet einen neuen
Platz vor dem
Chorraum. [68]

▼▶
Der neue Haupt-
altar vor der
Einweihung. [69]



▶▶
▶▶▶
▶▶▶▶
Altarweihe am
4. Adventssonntag
2007 von Weih-
bischof Reinhard
Pappenberger
mit Stadtpfarrer
Berthold Helgert,

Pfarrer i. R. Johann
Wagner † und den
Diakonen Josef
Aigner, Stefan Hai-
merl und Theo Mar-
geth [71] [72] [73]



▶
Der neu gestaltete
Altarraum [70]







Instandsetzungsarbeiten

Instandsetzungsbegriffe

In der Denkmalpflege unterscheidet man bei allen Instandsetzungsmaßnahmen grundsätzlich zwischen Konservierung, Restaurierung, Renovierung und Sanierung. Die entsprechende Maßnahme wird aufgrund von Voruntersuchungen und Befunden festgelegt. Dabei bedeutet Konservieren: es wird nichts verändert. Der vorhandene Zustand wird nur gereinigt und eventuell gefestigt und gesichert. Beim Restaurieren werden nach der Konservierung kleine Fehlstellen auch ausgebessert oder eingestimmt. Das Renovieren bedeutet neue Putze, neue Anstriche und Fassungen und technische Arbeiten. Mitunter auch das Rekonstruieren von fehlenden plastischen Teilen oder auch Malereien. Sanieren heißt „Gesundmachen“ und umfasst Arbeiten, die einem bereits bestehenden Verfall entgegenwirken. Dazu gehören Beseitigen von Schadensquellen wie Feuchtigkeitsschäden, Kältebrücken, oder morsche Balken, Fundamentarbeiten und ähnliches.

Instandsetzungen seit 1950²²

1952

Außenrenovierung und Neuanstrich

1956

wurde der gesamte Kirchenraum von der Fa. Vogl, Regensburg neu renoviert mit kräftigen Stuckfassungen und Neuvergoldungen. Alle Kirchenfenster wurden erneuert.

1963–83

Die alte Orgel von Orgelbaumeister Weise versagte ihren Dienst und musste 1971 ausgebaut wer-



den. Im Oktober 1971 konnte die neue Orgel von der Firma Ludwig Eisenbarth mit 33 Registern und 2731 Pfeifen eingeweiht werden. Die Sakristei wurde erweitert, die Heizung modernisiert und die vermorschten Altäre wurden von der Firma Preis konserviert. Der Kirchenraum wurde entsprechend der Befunde in der ursprünglichen Farbigkeit gefasst. Nach einem Februarsturm 1976, bei dem Teile der Blecheindeckung von der Kirchturmkuppel abgerissen worden waren, musste der gesamte Außenbereich saniert und renoviert werden. Die Stichpunkte dieser Generalsanierung waren: Entfeuchtung des Mauerwerkes, Ersetzen schlechter Putzstellen, Auswechseln schadhafter Hölzer, Kupferedeckung der Kuppel, neue Dacheindeckung, Entrümpelung und Isolierung des Gewölbes. Die Originalfiguren Patrona Bavariae, St. Wolfgang und St. Antonius wurden von der Westfassade abgenommen, konserviert, teilweise restauriert und 1982 durch Steinplastiken ersetzt.

2004

Reparaturarbeiten im Dachstuhl. Auswechslung von Dachbalken über dem Chor und Neueindeckung. Probleme gab es wegen möglicher Fledermäuse im Dachstuhl, sodass die Arbeiten erst im Spätherbst durchgeführt werden konnten. Der Außenputz am Ostteil der Kirche wurde erneuert.

2006

Geplante Kirchenrenovierung in zwei Bauabschnitten. Befunderstellung durch die Firma Fromm, Parsberg.

2007

1. Renovierungsphase Instandsetzung der Heizung, der Elektro- und Mikrofonanlage. Renovierung und Restaurierung des Altarraumes. Einbau des

Strahlenfensters hinter dem Hochaltar. Neulackierung der Kirchenbänke. Neue Windfangtüren an den bisher offenen Eingangsnischen.

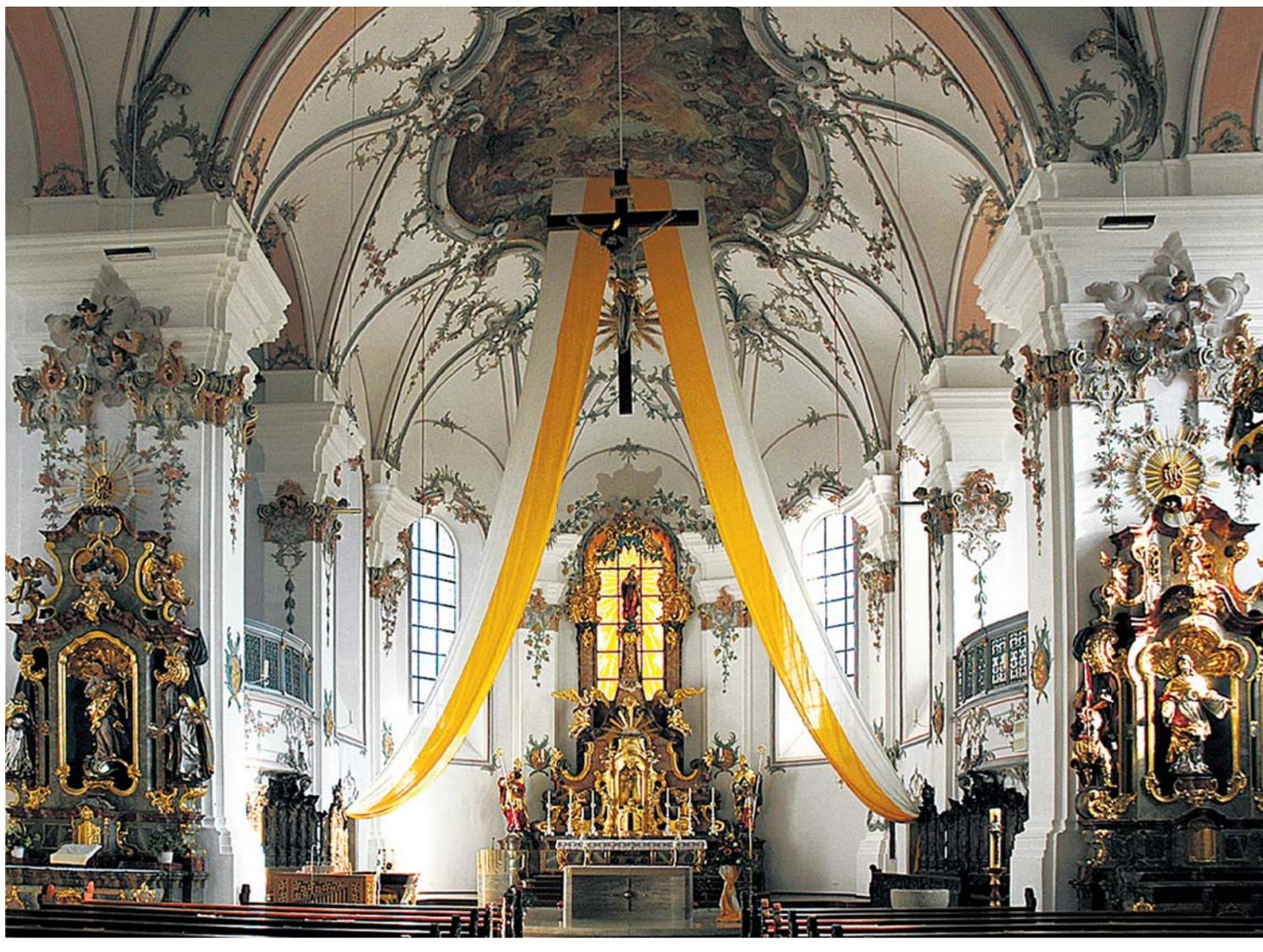
2008–09

Neue Schaukästen vor dem Seiteneingang auf der Südseite. Restaurierung und Renovierung des Kirchenschiffes. Stuckmalerei an den Emporen und Neufassung des Orgelprospektes.

◀ und ▼

Instandsetzungsarbeiten von der Firma Johannes Preis Regensburg/Chammünster [74] [75] [76]







◀ Der neu renovierte und restaurierte Kirchenraum [77]

▲ Ein ungewöhnlicher Anblick. Die Pfarrkirche von der Ostseite mit der St. Annakirche [78]

▶ Die Pfarrkirche Südseite von der Mönchshofstraße gesehen [79]





Kirchen im Pfarrgebiet

Kapitel

Totentanz, Karner und Flügelaltar – die St. Annakapelle



Der Altar, den der Bruderschaftsverwalter Pernhardt Virshumb 1725 stiftete, stammt aus der Hand des Bildhauers Johann Hager aus Kötzting. Das Altarbild zeigt die Mutter Anna, die Maria das Lesen lehrt sowie den Heiligen Joachim. Über der Szene schweben Putten mit Blumenkränzen. Auf dem Predellabild, also dem Bild unterhalb des Altarbildes, sind die armen Seelen zu sehen. An den Wänden der Kapelle sind viele Grabstein-Epithaphe, also Gedenktafeln, angebracht, die zum Teil schon mehrere hundert Jahre alt sind.¹

Die St. Annakapelle, die sich heute ein wenig hinter der großen Stadtpfarrkirche St. Augustinus versteckt, stammt aus dem 14. Jahrhundert. Damals wurde der Seelsorgebereich erweitert und St. Anna als Friedhofskapelle an die bereits bestehende Elisabethkapelle (sie wurde 1764 abgerissen) gebaut. Heute zeigt sich die St. Annakapelle in einer dreiteiligen Architektur mit einer schlichten Barockfassung.

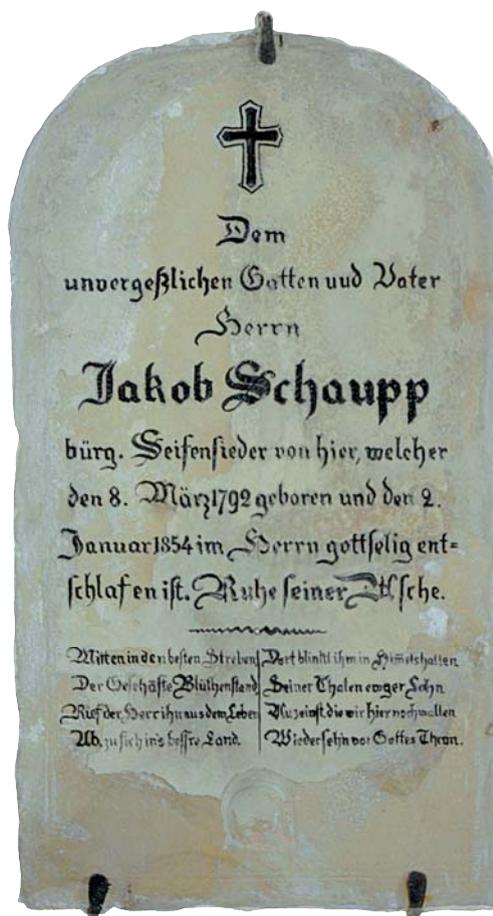




◀▲
St. Annakapelle
von der Südseite.
Barocker Anbau
mit einer Ölberg-
gruppe aus dem
späten 15. Jh. [80]

◀
Detail vom Hageral-
tar mit Maserierung
und plakativer
Marmorierung [81]

▶
Altar von 1725
in der St. Anna-
kapelle [82]





Epitaph für ein 13-jähriges Mädchen:
„Hier lieget Theodora, ein Zweig aus gräflichen Haus von Verita herstammend“. Die Großbuchstaben im oberen Schriftband geben versteckt die Jahreszahl 1635 wieder. [83]



Epitaph für den Seifensieder Jakob Schaupp aus Viechtach [84]



Epitaph für Pfarrer Michael Bauer von Viechtach, der bei seinem Tode 1869 der Pfarrkirche sein Vermögen von 15.000 Gulden vermachte. [85]



Kalksandstein-epitaph für Magdalena von Schönstein † 1621. Dargestellt wird in einem reichen Renaissancerahmen die Auferstehung Christi. [86]





▼
Epitaph für Sebald †
1567 und Walburga
† 1572 Zachreis
aus Viechtach. Die
15 Personen sind

ganz links Sebald
Zachreis mit den
Söhnen und ganz
rechts Walburga
Zachreis mit den
Töchtern. [87]



Die Gruft

Zu St. Anna gehört auch eine Gruft, die früher einmal den Charakter einer Unterkirche hatte. Betritt der Besucher die Gruft über die St. Annakirche, so eröffnet sich ihm ein Blick auf einen weiteren Altar und eine Bankbestuhlung, die eine Ebene tiefer liegen. In dieser Gruft wurden früher zahlreiche Ämter und Messen gefeiert, auch Bittgänge wurden dorthin abgehalten und Votivgaben gespendet.

Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gab es einen großen Disput zwischen Pfarrei und Stadt wegen des spätgotischen Flügelaltars in dieser Gruft, den der damalige Pfarrer Johann Fersch verkaufen wollte, um mit dem Geld ein Pfarrzentrum zu errichten. Bei der Stadt und auch bei vielen Bürgern stieß er jedoch auf großen Widerstand. Erst 1985 konnte der Streit beendet werden. Anlässlich der Renovierung der Annakapelle wurde auch der wertvolle Flügelaltar renoviert und danach in der ehemaligen Friedhofskapelle aufgestellt.

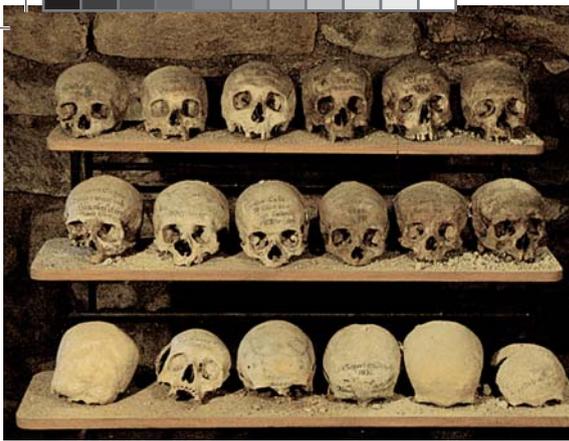


Am 4. Februar 1978 berichtete der Viechtacher Bayerwald-Bote² über die St. Annakapelle: „Kärner bei den Renovierungsarbeiten entdeckt – Schädel, Tongefäße und Amulette gefunden“. Bei der Restaurierung an der südlichen Außenmauer wurde damals ein Gewölbe durchstoßen. Die Arbeiter fanden dort Schädel, die zum Teil beschriftet waren, und Skelettknochen. Bei weiteren Grabungen kamen auch Tonscherben, Tongefäße und Amulette zum Vorschein. Die Untersuchungen ergaben, dass es sich bei dem freigelegten Gewölbe um einen Kärner, also ein Gebeinhaus handelt und die Funde auf das 18. und 19. Jahrhundert datiert werden können.

◀
Spätgotischer Flügelaltar in der St. Annagrufte. [88]

▼
Der Flügelaltar ist mit 11 Figuren bestückt. In der Mitte Maria mit Kind links Anna Selbdritt, rechts Maria Magdalena. Die beiden Flügel zeigen einige Apostel und Heilige. [89]





Das Totentanzfresko^{3,4,5}

Ein weiterer Kunstschatz ist an der Decke der Gruft zu finden. Sie zeigt einen Totentanz in 29 Szenen, der 1984/85 bei Renovierungsarbeiten entdeckt und 1987 freigelegt wurde. Dargestellt wird, wie verschiedene Per-

sonen- und Standesgruppen, angefangen vom Papst über einen Mönch und eine Nonne bis hin zum Bauern und Handwerker, mit dem Tod tanzen und ringen. Unter jedem Bild steht ein dazugehöriger Spruch, wie etwa

„(Herr) Probst miest auch hierher schleichen
Es gilt gleich armen und Reichen





Darumb wolauß hier mit mir
Zum alten hauffen ich euch fier“

Vermutet wird, dass dieses Deckengemälde noch vor dem Dreißigjährigen Krieg entstanden ist. Der Zyklus der Darstellungen beginnt im Westen mit der Geistlichkeit. Insgesamt wurden auf dieser Seite 14 Bilder geschaffen, von denen heute noch sieben deutlich und identifizierbar sind. Auf der gegenüberliegenden Seite wurden 15 Szenen dargestellt. Sie zeigen die weltlichen Ständevertreter wie Kaiser, König, Herzogin, Jurist oder Arzt. Im letzten Bild holt der Tod eine Mutter mit Kind.

◀◀
Der 1978 wiederhergestellte Karner mit Schädeln aus dem 18. und 19. Jahrhundert. [90]

◀◀
Die einzelnen Schädel sind teilweise beschriftet. [91]

◀
Der monumentale Totentanz in St. Anna gehört zu den ältesten in Bayern

und ist nach Meinung von Experten noch vor 1618 entstanden. [92]

▲
Ludwig Treimer hat 2004 in einer ausführlichen Dokumentation die 29 Szenen vorgestellt. [93]

▶
Jesus an der Geißelsäule, eine Arbeit von 1760. [94]



3. Viechtacher Bayerwald-Bote Sept. 2004 „Der Totentanz in der Gruft der Annakapelle“

4. „Totentanz aktuell“ Augustausgabe 2004

5. „Totentanz-Darstellung in der St. Annakirche in Viechtach“ von Ludwig Treimer 2004.





▲ Weithin sichtbar ist die Wallfahrtskirche: „Zum heiligen Blut“ in Schönau. [95]

▲▶ Die Expositur Schönau gehört seit 1992 zur Pfarrei Viechtach. [96]

Aus dem Blut Christi erbaut – die Kirche „Zum heiligen Blut“ in Schönau^{6,7,8}

„Die Kirche liegt malerisch auf einer steilen Höhe über dem Regental“, heißt es treffend in der Einleitung des Buches „Kunstdenkmäler von Bayern“, Band 15. Gemeint ist die wunderschöne Kirche „Zum heiligen Blut“ in Schönau, die seit Dezember 1992 zur Pfarrei Viechtach gehört, vorher zur Pfarrei Böbrach.

Erstmals urkundlich erwähnt wird das Gotteshaus im Jahre 1351, als Konrad der Nußberger zu Nußberg in der kurz vorher von ihm erbauten Kapelle einen Jahrtag stiftet. Damals hieß sie noch „Zum heiligen Kreuz in Schönau“. Auch heute wird noch manchmal dieser Name gebraucht.

Den Namen „Zum heiligen Blut“ erhielt die Kirche erst etwa drei Jahre später. Einer Legende nach kamen drei adelige Damen oder Ordensfrauen nach Schönau. Und weil ihnen die Lage des Ortes so gut gefiel, schenkten sie der Kirche einen Blutpartikel des Blutes Jesu. Dieser Blutpartikel soll in einem

6. Günther Bauernfeind „Schönau“ 1996

7. Georg Hofmann, 600 Jahre Kirche und Wallfahrt zum Heiligen Blut Christi in Schönau, 1951

8. Viechtacher Bayerwaldbote Juli 1983 und Juli 1985

Federkiel verwahrt und in einem Kelch aufgehoben worden sein. Im Dreißigjährigen Krieg soll dieser Kelch von den Schweden gestohlen und der Blutpartikel somit verschwunden sein.

Eine andere Sage erzählt, dass Kaiser Karl IV. bei einer Wallfahrt nach Mantua eine Blutreliquie des

hl. Longinus erhielt. Seine Heimreise führte ihn an Schönau vorbei und er soll dort so beeindruckt von der Kapelle gewesen sein, dass er ihr einen Blutpartikel überließ. Egal, ob und welche Geschichte stimmt, in dieser Zeit entwickelte sich die Kapelle in Schönau zur viel geachteten Wallfahrtskirche.

▼
Der Kirchenraum heute mit reicher Ausstattung. [97]





Ausstattung der Wallfahrtskirche

In der Kirche befinden sich zahlreiche schöne und wertvolle Stücke. Aus der Zeit um 1500 stammt das alte Gnadenbild des „Schmerzenmannes“, der mit einem Kelch in seiner rechten Hand das Blut aus seiner Seitenwunde auffängt (Bild Seite 73). Aus dem 17. Jahrhundert stammt eine Grabplatte des edlen und gestrengen Herrn Ferdinand Jager von Roidl mit seiner Ehefrau Maria und seinem Sohn Sigmundt, der nur 18 Wochen und 1 Tag lebte. Viele Votivtafeln sollen die Wallfahrtskirche einmal geschmückt haben. Heute sind nur noch wenige davon erhalten. Die älteste stammt aus dem Jahre 1668 und wurde von Katharina Praumadl von Mooshof gestiftet. Die Tafel zeigt eine Muttergottes. Als eine besonders schöne Votivtafel hob Expositus

Hofmann die hervor, welche Jakob Pauer, Bauer in der Wurz, 1729 stiftete. Sie stellt „Christus in der Kelter“ dar. Dem Bauern zersprang eine alte Flinte und zerriss ihm die Hand. Weitere Votivbilder zeigen die Darstellung Christus am Kreuz. Auf dem Bild von 1772 neigt sich das Kreuz nach vorne, die Füße Christus sind losgelöst und stehen in einem großen Kelch.

Wallfahrten nach Schönau

Für Pilger aus Böbrach, Geiersthal, Viechtach, Lam, Arnbruck, Wettzell, Ruhmannsfelden und Steinbühl war „Zum heiligen Blut“ eine beliebte Wallfahrtskirche, die sie mindestens einmal im Jahr aufsuchten. Jeden Freitag wurde die herkömmliche Messe gehalten, die stets viele Bittgänger aufsuch-

◀ Grabtafel aus dem 17. Jahrhundert [98]

◀▲ Votivtafeln; obere Reihe aus den Jahren: 1828, 1772, 1729, 1668
Untere Reihe: 1896, 1847, 1841, 1845 [99]

▲ Votivtafeln; obere Reihe aus den Jahren: 1849, 1845, 1839
untere Reihe: beide von 1936. [100]



ten. Um 1890 änderte sich dies jedoch zum Unmut vieler Gläubiger. Der damalige Pfarrer Hennemann verlegte die Messfeier nämlich auf Mittwoch und verärgerte damit die Pilger sehr stark. Es wurde ihm nachgesagt, dass er die Wallfahrt komplett abschaffen wollte.

Ein besonderer Wallfahrerbrauch hat sich lange erhalten. Wenn die Böbracher am Schauermittwoch ihre Prozession nach Schönau abhielten, opferten sie schmiedeeiserne Tierfiguren in der gleichen Anzahl, wie sie Vieh zu Hause hatten. Die Spenden wurden in einer Kiste im Seelenhäusl aufbewahrt. Heute sind noch zwanzig eiserne Figuren in einer Glasvitrine ausgestellt, weitere werden verschlossen aufbewahrt.

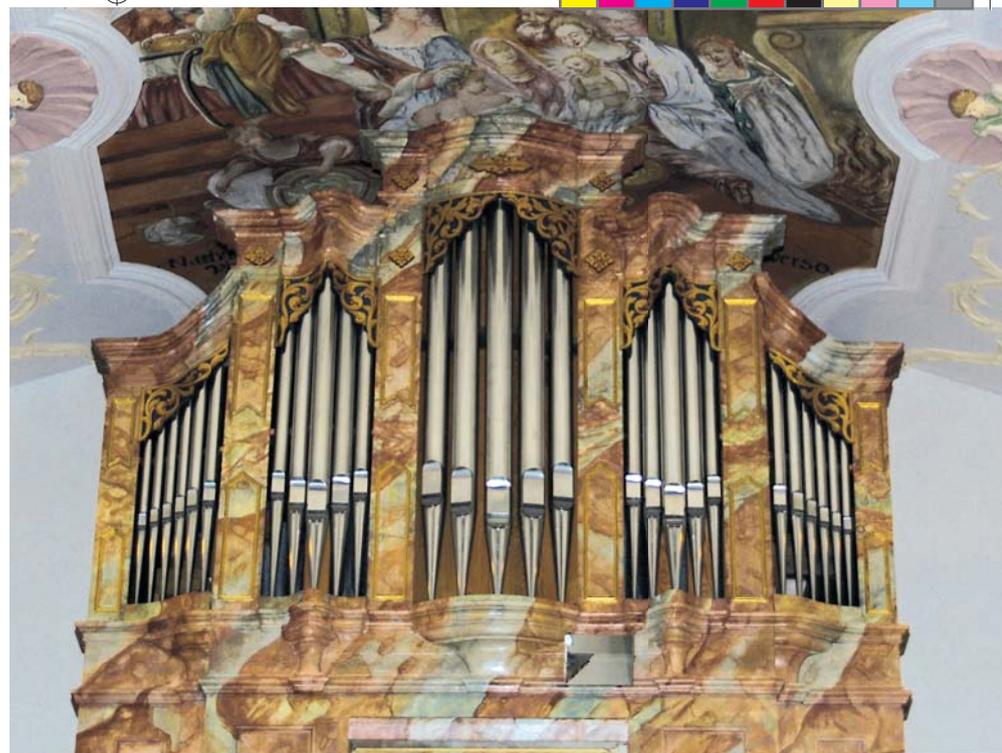
Bauarbeiten an der Kirche

Für das Jahr 1645 schrieb Hofmann in seinem Bericht „600 Jahre Kirche und Wallfahrt zum Heiligen Blut Christi in Schönau“ von einem „Tonnerstreich“, der den Kirchturm so zerschmettert hatte, dass dieser ausgebessert und neu eingedeckt werden musste. Ein Jahr später schlug der Blitz in die Kirche ein. 1736 wurde in Schönau ein Kreuzweg errichtet, etwa vier Jahre später die Kirche durch den Anbau eines geräumigen Langhauses im barocken Stil erweitert. Immer wieder wurde auch das Schindeldach der Kirche ausgebessert und neu eingedeckt. Hofmann berichtet davon in den Jahren 1763, 1817 und 1857. Ab dem Jahr 1862 sind auch zahlreiche Anschaffungen bekannt. In diesem Jahr bekam die Kirche einen neuen Altarstein, 1875 einen neuen Tabernakel. Um 1880 wurde auch der alte Rokoko-Hochaltar entfernt und ein neuklassizistischer aufgestellt.

Im Jahre 1900 stifteten die Schwestern Preiß, Haid und Kufner aus Rittmannsberg die zwei Glasfenster „Herz-Jesu“ und „Herz-Mariä“. Vier Jahre später wurde der Kirchturm um ein Stockwerk erhöht, ein neuer, eiserner Glockenstuhl aufgestellt und drei neue Glocken angeschafft. Weitere Käufe waren eine neue Orgel 1914, ein neuer Christuskörper 1915, eine neue Turmuhr 1917 und ein neuer Kelch 1928. Bereits 1918 mussten zwei Glocken zu Kriegszwecken abgeliefert werden. Dieses Schicksal traf die Schönauer noch einmal im Zweiten Weltkrieg: 1942 mussten sie drei Glocken hergeben. Nur das Sterbeglöckchen durfte bleiben. Sieben Jahre später freuten sich die Gläubigen über vier neue Glocken. Am 1. Juli 1951 hatten die Schönauer einen weiteren Grund zum Feiern. Sie begingen das 600-jährige Jubiläum der Kirche und Wallfahrt zum „Heiligen Blut Christi“.

Am 19. Oktober 1957 berichtet der Viechtacher Bayerwald-Bote so von der Renovierung der Kirche: „Im neuen Glanze zeigt sich die Wallfahrtskirche zum Heiligen Blut. Für sie war eine Renovierung schon äußerst notwendig gewesen. Weiß leuchtet die Kirche wieder hoch über dem Regental und bietet von allen Seiten einen schönen Anblick“.

Am 1. Mai 1980 mussten die Feuerwehrkame-raden aus Schönau zu ihrer Wallfahrtskirche aus-rücken. Bei einem Brand in der Sakristei entstand ein Schaden von 70.000 DM. Messgewänder, eine Monstranz, einige Kirchenbücher und Heiligenfi-guren fielen dem Feuer zum Opfer. Noch im glei-chen Jahr begann die Renovierung. Einen bedeu-tenden Fund machten die Schönauer 1995, als sie im Zuge weiterer Renovierungsarbeiten auf dem Kirchturm eine alte Flasche mit einem Brief aus



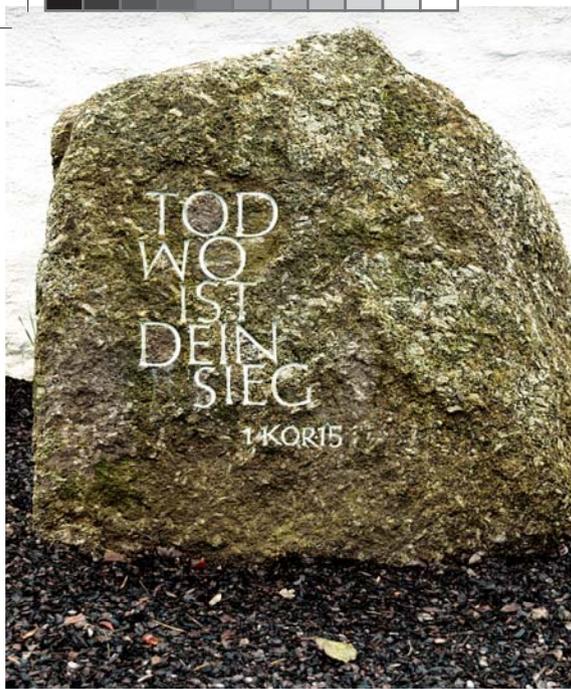
dem Jahre 1905 entdeckten. Darin verkündeten ein Peter Holzfurtner und ein Jos. Hierhammer, wer am 30. Juni 1905 bei der Setzung des Turmkreuzes zugegen war.

„Tod, wo ist Dein Sieg“⁹

steht auf einem Findling im Friedhof Schönau. Ruhestandspfarrer Joseph Hanus hat mit diesem Pauluswort das Motto für sein Anliegen geprägt, eine Gedenkstätte für die Seelsorger zu schaffen, die in Schönau wirkten. Dazu gehört auch der maßge-rechte Nachbau der Grabkammer, die Joseph von Arimathäa für den Leichnam Jesu hergab. Die Ge-denkstätte wurde von der Gemeinde im Jahre 2005 ohne fremde Hilfe geschaffen. Das Bogengrab von ca. 2x2x2 m, mit angedeuteter Vorkammer, Roll-stein und Steinbank für die Trauernden entspricht

◀ Hochaltar von 1840. Die Rokokofiguren Maria und Johannes sind Arbeiten um 1750. [101]

▲ Orgelgehäuse um 1750. Darüber ein Fresko mit einer seltenen Darstellung. Das Bild zeigt die Geburt Mariens. Auf einem durch die Orgel verdeckten Schriftband steht in lateinischer Schrift: „Die Geburt der Gottesgebäerin verkündet große Freude“ [102].



▲ Einer der Findlinge im Friedhof Schönau mit Aussagen aus dem neuen Testament über die Hoffnung auf ein ewiges Leben. [103]

▲▶ Die Grabkammer mit aufgeschlagener Bibel und einem siebenarmigen Leuchter. [104]

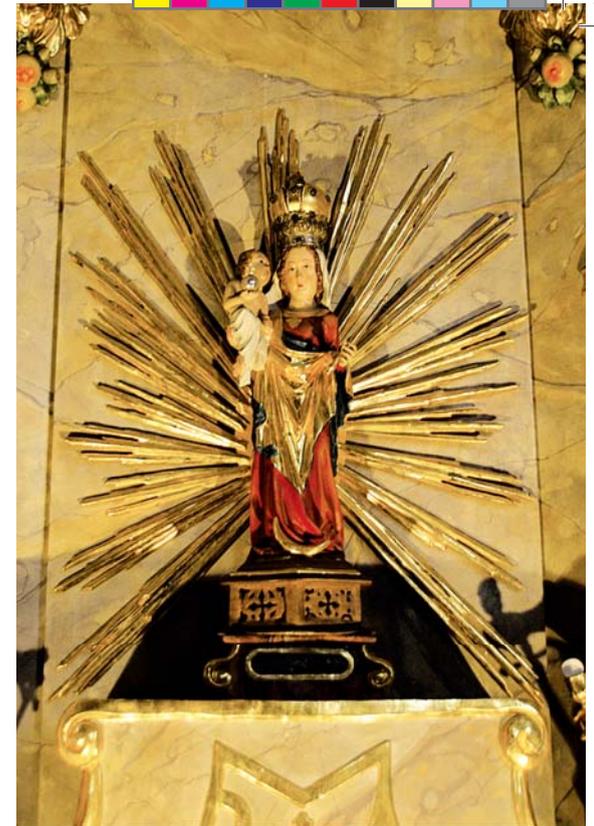
▶ Das nachgebaute Grab Christi zeigt hier die angedeutete Vorkammer mit der Rolltüre und einer steinernen Sitzbank [105].





◀
Die heilige Helena, die nach der Legende das heilige Kreuz gefunden hat. Eine Arbeit aus dem späten 15. Jahrhundert. [106]

◀
Der Schmerzensmann ist eine Arbeit um 1500. Jesus fängt das Blut aus der Seitenwunde in einem Kelch auf. [107]



▲
Eine der ältesten Figuren um 1400 ist die Maria mit Kind auf dem linken Seitenaltar. Die Krone wurde ihr erst in der Barockzeit aufgesetzt. [108]

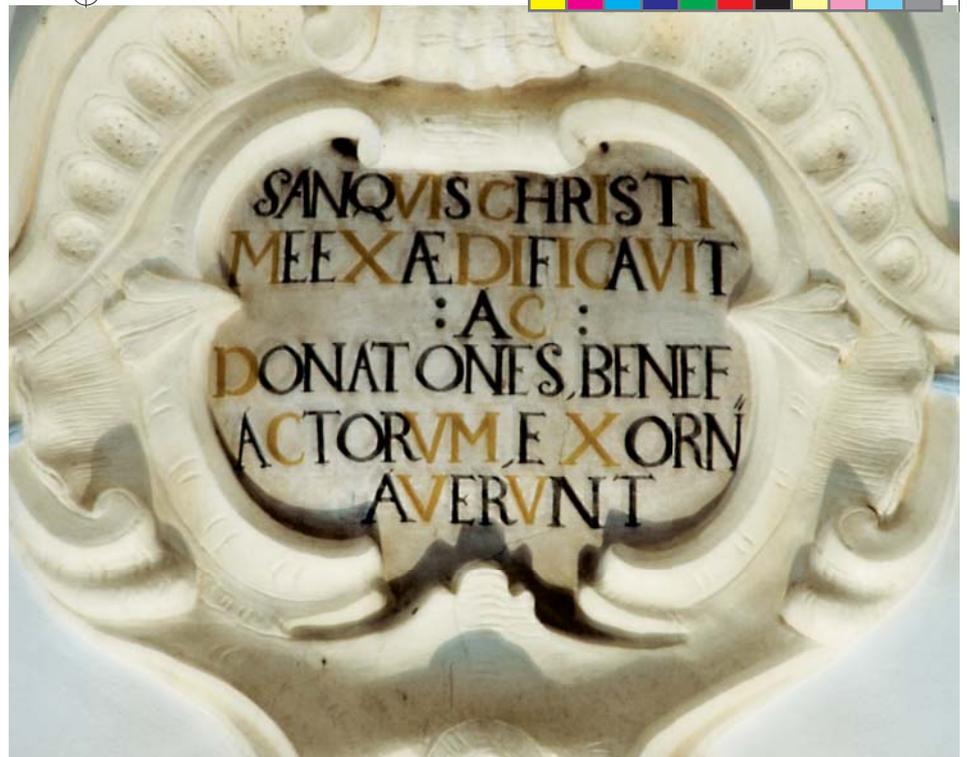
in etwa dem Grab Christi, wie nach Funden aus jener Zeit und wissenschaftlichen Erkenntnissen angenommen werden kann.

Aus dem Blickwinkel eines Fachmanns

Georg Prantl beschreibt im Buch „Schönau“ von Günther Bauernfeind die Wallfahrtskirche Schönau folgendermaßen: „Bei der Kirche handelt es sich um eine ursprünglich mittelalterliche Anlage, welche aber mehrmals umgebaut und dem Zeitgeschmack angepasst wurde. Aus der Zeit der Erbauung stammt noch das Presbyterium der Kirche“.

Der Ausstattung der Kirche widmete sich in der gleichen Lektüre der Kreisheimatpfleger Dr. Isfried

Griebel. So berichtet er: „Die figurale Ausstattung des Presbyteriums ist kunsthistorisch von großer Bedeutung“. Die spätgotische Figur der heiligen Helena an der Südwand lobt er als „aus Holz geschnitzt und farblich hervorragend gefasst“. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich die Figur des „Schmerzensmannes“. „Die Darstellung ist für die Zeit um 1500 typisch, vermag aber auch noch den heutigen Betrachter, dem die Symbolik des Schmerzensmannes nicht mehr geläufig ist, zu beeindrucken. Der Schmerzensmann von Schönau ist nicht nur ein hervorragendes Kunstwerk seiner Zeit, sondern auch der Beweis für die zeitlose Schönheit der Kunst“ schwärmt der Kreisheimatpfleger.



▲◀
 Die gotische
 Steinfigur in einem
 barocken Gehäuse
 stellt Johannes den
 Täufer dar. [109]

▲
 Die Kartusche
 über dem Chorbog-
 en weist auf den
 Namen der Kirche:
 „Zum heiligen
 Blut“ hin. [110]

◀
 Anna Selbdritt
 nennt man die
 Figurengruppe mit
 Mutter Anna, Toch-
 ter Maria und En-
 kelkind Jesus. [111]



Als „Rarität“ bezeichnet er die Kommunionbank unter dem Chorbogen. Zum ältesten Figurenbestand zählt Griebel eine kleine Marienfigur, die auf dem linken Seitenaltar steht. Er datiert sie auf die Zeit um 1400. In der Barockzeit erhielt die Figur „eine große Krone aus Gold und Silber, mit großen Steinen verziert, aufgesetzt. Sie scheint die kleine Marienfigur fast zu erdrücken, ist aber Ausdruck barocker Vorstellungen“, erklärt Griebel. Aus der gleichen Zeit dürfte die Figur des heiligen Johannes in der Langhaus-Nordseite stammen.

Nachdem der Betrachter all die wunderbaren Kunstschätze in der Wallfahrtskirche entdeckt hat, sollte er auch noch einen Blick auf den Chorbogen werfen. Dort steht nämlich in lateinischer Schrift geschrieben: „Das Blut Christi hat mich erbaut und die Gaben der Wohltäter haben mich ausgeschmückt“. Treffender hätte man es kaum ausdrücken können.

St. Matthäus in Wiesing¹⁰

Ein Kirchenbau in Wiesing an Stelle einer Kapelle in Pirka

Den entscheidenden Anstoß zum Bau der Wiesinger Kirche in den Jahren 1828/1829 gab kurioserweise ein Streit. Der Landwirt Georg Preiß wollte in seinem Heimatdorf Pirka eine Privatkapelle errichten. Baumaterial und zwei Glocken hatte er schon beschafft, konnte er sich jedoch nicht mit dem Viechtacher Stadtpfarrer Franz Roth sowie mit der Dorfbevölkerung über den Bau einigen. Da keine Aussicht auf ein Einvernehmen bestand,

gab Preiß kurzerhand alle Materialien nach Wiesing mit der Auflage, dort eine Kirche zu errichten. Die Einwohner Wiesings schienen von dem Vorhaben schnell begeistert gewesen zu sein. Tatkräftig unterstützten sie den Bau ihrer Kirche. So stiftete beispielsweise der Landwirt Peter Wanninger den Baugrund, Baumaterial und Verpflegung. Zudem leistete er, wie viele weitere, erhebliche finanzielle Beiträge, die das Vorhaben erst ermöglichten.

Am 21. September 1829, dem Fest des hl. Matthäus, wurde der einfache Sakralbau mit abgesetztem Chor und Apsis durch Stadtpfarrer Roth geweiht. Als Kirchenpatronin wurde die Gottesmutter ausgewählt, zum Schutzpatron hingegen der Evangelist Matthäus bestimmt.

▼ Die Kirchengestaltung um 1900 [112]



10. 175 Jahre Kirche Wiesing. 19. September 2004 Prackebach 2004. Herausgeber: Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat Wiesing



Wiesing wird Kuratbenefizium

Ein 1894/95 gegründeter „Liebfrauenverein“ machte sich zum Ziel, in Wiesing eine eigene Seelsorge-stelle zu errichten. Zu diesem Zweck erfolgte 1907 die dazu notwendige Errichtung eines stattlichen neubarocken Pfarrhofs sowie 1913 der Bau eines Friedhofs. Als am 21. Oktober 1919 Wiesing zum Kuratbenefizium erhoben wurde, kam mit Kaplan Johann Nepomuk Götz der erste eigene Geistliche in die neu errichtete Benefiziumsgemeinde. Der Pfarrhof wurde in den Jahren 1982/1984 durch einen Neubau ersetzt.

▼
Die Wiesinger Kirche nach der Renovierung um 1993 [113]

▼▶
Der besonders schön angelegte und eingefriedete Friedhof in Wiesing. [114]

Kirchenausstattung

Die einheitliche Ausstattung der St. Matthäus-Kirche stammt überwiegend aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde nach und nach angeschafft. Bestimmt wird der Kirchenraum vor allem durch den neoromanischen Hochaltar, in dessen Mitte Maria steht. Dem gläubigen Betrachter hält sie mit der einen Hand das Christuskind entgegen; mit der anderen verweist sie darauf. Begleitet wird sie vom hl. Joseph auf der linken Seite und vom hl. Matthäus zur Rechten.



▼
II. und III. Station
des Kreuzweges aus
der Erbauungszeit
der Kirche. Dazwi-
schen ein Halbrelief,
die heilige Familie
darstellend. [115]

▶
Der Kirchenraum
heute. [116]





Im Schatten der Burg – die Filialkirche Altnußberg

Nußberg und Nußbach

Altnußberg zählt zu den ältesten Siedlungen im Viechtacher Raum. In der Oberaltaicher Stiftsurkunde vom 22. März 1126 werden Marchwart (Marchuuart) und Werinheri de Nuzbach genannt. Die Nußbacher Ministerialen hatten von den Bogener Grafen den Auftrag, den undurchdringlichen Wald zu roden und auf den Bergkuppen Siedlungen zu schaffen. Ihre Burg bauten sie auf den seit 882 bekannten Tuninesberg (tuniesberg) aber erst um 1174–1194. Um diese Zeit nannten sich die Ministerialen „zu Nußberg“, während die Ansiedlungen unterhalb der Burg nach wie vor Nußbach hießen. 1307 werden im 2. Herzogurbar sowohl die Burg wie auch das Dorf genannt: „*Daz ist daz Haus ze Nusperch ...*“ und weiter heißt es: „*des ersten Nuspach daz dorf*“¹¹. Diese Ortsbezeichnung hat sich im Dialekt bis heute erhalten, denn nach wie vor spricht man von „z’ Nußba“ wenn Altnußberg gemeint ist.

Die Burg

Die Veste auf dem Tuninesberg war anscheinend eine Doppelburg, die einen großen Teil des heutigen Schlossbergrückens einnahm. Grabungen ergaben, dass auch westlich vom Hauptturm ein Wohnturm stand, Bärnfels oder Wernfels genannt¹². Die Nußberger hatten weit reichende Beziehungen und auch Einfluss. Doch mit dem Tod des letzten Grafen von Bogen 1242 änderte sich die Machtstellung. Die

Ministerialen waren nun den Bayerischen Herzögen lehnspflichtig¹³. 1309 verpfändeten die niederbayerischen Herzöge Schloss und Dorf an Konrad den Nußberger. 1347 erwarben die Degenberger die Pfandrechte von den Nußbergern. Die Hauptlinie der Nußberger pflanzte sich auf der anderen Seite des Regens in einem Wehrturm fort. Ab dieser Zeit unterschied man Alt- und Neunußberg. Im ständigen Macht- und Rechtsstreit mit dem Straubinger Herzog gründeten Hans Gewolf von Degenberg und Hans von Nußberg mit 41 Edelleuten den Böcklerbund und nannten sich „Gesellschaft vom Eingehürn“. Herzog Albrecht IV. löste den Bund wieder auf und zerstörte mit seinem Ritterheer 1469 u. a. auch die Burg von Altnußberg. Mehr als 500 Jahre lang erinnerte an die Burg nur noch der Name „Schlossberg“¹⁴. Auf Initiative des Bürgermeisters Ludwig Hilmer¹⁵ begann ab 1983 unter der Leitung des Archäologen Manfred Mittermeier ein Arbeitsteam die Grundmauern wieder auszugraben. Heute steht die Rekonstruktion des Turmes inmitten der freigelegten Grundmauern und einem Gasthaus weithin sichtbar wieder auf dem alten Platz.

Die Altnußberger Kirche

Namensgeber ist der hl. Ägidius. Sowohl das Altarbild, als auch die älteste Skulptur von 1460 zeigen in der Kirche die gleiche Darstellung: den Mönch Ägidius mit einer von einem Pfeil getroffenen Hirschkuh¹⁶. Dieser Einsiedler lebte im 7. Jahrhundert in Frankreich. Die Legenden erzählen, dass der Westgotenkönig Wamba oder aber der Frankenkönig Chlodwig eine Hirschkuh, von deren Milch Ägidius lebte, erledigen wollte und entweder ihn selbst oder die Hirschkuh traf. Um seine Schuld zu





tilgen gestattete der König dem Ägidius den Bau eines Klosters. Ägidius gehört zu den 14 Nothelfern und ist Patron der stillenden Mütter, der Jäger, des Viehs, der Hirten, der seelisch Bedrängten und der Patron für eine gute Beichte.

Der Baukörper und ein paar Einrichtungen sind noch gotisch.

Im Matrikelbuch des Bistums Regensburg heißt es: „St. Ägidius: Tauf- und Traurecht; erbaut Anfang 14. Jh.“. Erbaut, entweder von Konrad dem Nußberger, oder von Altmann I., dem ersten Degenberger auf Altnußberg. Doch Nußberger Ministeriale gab es ja schon seit 200 Jahren und sie waren immer in ihrer Geschichte mit der Kirche eng verbunden. Zudem hatten Sie ja auch Zehenteinnahmen von etlichen Leibeigenen, hatten Bedienstete und auch das Hofgut, das 1664 in das „*innere und das äußere*

Heim“ geteilt worden war. Das innere heißt heute noch Hofbau (Hofbei). Doch von einer Kirche im 12. und 13. Jahrhundert ist keine Rede und die Burgkapelle ist ja auch erst 1393, also einige Jahrzehnte nach der Dorfkirche gebaut worden.

Tatsache ist, dass es Anfang des 14. Jahrhunderts eine Ägidiuskirche in Altnußberg gab.

Eingedenk des Jesuswortes: „Du bist Petrus der Fels und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen“ haben auch die Nußberger ihre Kirche auf einem Felsen gebaut. Ein einfacher Bau mit einem Chorabschluss in Form eines halben Sechsecks. Insgesamt 3 Joche mit seitlichem Eingang. Die Beschläge an der Eingangstüre und eine kleine Sakramentsnische links hinter dem Altar sind noch Zeugnisse aus der Erbauungszeit. Etwa 140–150 Jahre später wurde die einzige gotische Figur, der hl. Ägidius geschaffen; eine interessante Figur, dar-



Ausschnitt aus dem Altarbild. Eine Hirschkuh mit dem Pfeil im Hals [117]



Ägidiusfigur mit vom Pfeil getroffener Hirschkuh [118]



Ehemalige Burgkapelle auf der Burg Altnußberg. 1997 ausgegraben und rekonstruiert. [119]





► Filialkirche Alt-
nußberg [120]





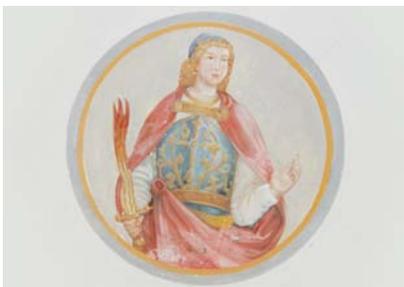
Gotische Türbe-
schläge Anfang
14. Jh. [121]



gotische Sakra-
mentsnische aus
der Erbauungszeit
der Kirche. Anf.
14. Jh. [122]



Ägidiusfigur um
1460 [123]



Freskenmedail-
lon Erzengel
Michael [124]



Freskenmedail-
lon Lamm Gottes [125]



Freskenmedail-
lon Erzengel
Gabriel [126]



▼
Der um 1700
barockisierte
Kirchenraum [127]



gestellt als Abt mit dem Abtsstab und mit seiner Hirschkuh. An der Decke sind über dem Altar noch kleine Freskenmedaillons zu sehen, deren Herkunft jedoch nicht bekannt ist. Sie stellen den Erzengel Gabriel mit Lilie und den Erzengel Michael mit dem Flammenschwert dar. Diese beiden zeigen go-

tischen Malstil. Ob sie aber tatsächlich noch aus dem Mittelalter stammen, könnte nur durch eine Befunduntersuchung geklärt werden. Dagegen stammt das Lamm sicher aus späterer Zeit.

Umbau und Rokokoausstattung

Die gotische Kirche wurde um 1700 umgebaut. Sie bekam einen kleinen Vorbau und die Fenster wurden barockisiert. Im Chorabschluss brachten kleine Rundfenster mehr Licht in die Kirche. Vom Vorbau aus führt nun eine steile Wendeltreppe hinauf zur Empore. Das Rundgewölbe im rückwärtigen Teil des Kirchenschiffes, das die Empore stützt, stammt wohl ebenfalls aus dieser Umbauphase. Der Altar und die Kanzel werden dem frühen Rokoko um 1720 zugeschrieben. Die beiden Altarwächter stellen links den Johannes mit dem Giftkelch und rechts den Jakobus mit dem Wanderstab dar. Beide sind Schöpfungen des Kötztinger Bildhauers Johann Paul Hager¹⁷, der bis 1768 im Viechtacher Raum sehr viele Altäre und Plastiken geschaffen hatte. Das Altarbild zeigt die Situation, als der König Wamba den Einsiedler Ägidius und die verletzte Hirschkuh in der Höhle antrifft und dem Mönche den Bau eines Klosters verspricht. Im so genannten Aufzug, dem oberen Abschlussbild, wird eines der vielen Maria-Hilf-Bilder gezeigt, die nach der 1631 in Passau gemalten Kopie nach Lukas Chranach angefertigt wurden. Den Altarabschluss bilden drei Putten mit den Symbolen der drei göttlichen Tugenden: das Symbol für den Glauben ist das Kreuz, die Hoffnung zeigt den Anker und die Liebe wird mit einem Herz dargestellt.

17. Studiendirektor a.D. Josef Menath, Cham



◀ Kirchenrückwand mit Orgelempore [128]

▼◀◀ linker Altarwächter Johannes der Täufer [129]

▼◀ rechter Altarwächter Jakobus [130]

▼ Altarbild: König Wamba verspricht dem Einsiedler Ägidius, ein Kloster zu bauen [131]





Sonstige Ausstattungsstücke

Weitere Plastiken sind Sebastian und Florian, die Hauptpatrone gegen Pest und Feuer, die deshalb im bayerischen Barock in vielen Kirchen zu finden sind, sowie die hl. Walburga, Patronin der Wöchnerinnen, Bauern und Haustiere.

Der Altarraum um 1900

Ein seltenes Foto um 1920 zeigt eine historisierende Wandmalerei mit Flächenornamenten, Rosettenfenster und etwas verfremdete Hagerfiguren, denn Johannes trägt den Giftbecher in der rechten Hand, statt auf dem Buch und Jakobus hat an Stelle des Wanderstabes eine Lanze.

◀ Der Kirchenraum in Altnußberg um 1920 [132]

▲ und ▲▶ Die Heiligen Sebastian und Florian [133] [134]

Orgel¹⁸

Die Orgel in der Altnußberger Kirche ist die älteste Orgel in der Pfarrei Viechtach. Ihre Entstehung

wird zwischen 1780 und 1820 vermutet. Die Orgel hat fünf Register: Flöte 4', Gedackt 8', Prinzipal 4', Oktav 2' und eine zweifache Mixtur, eingebaut in einen barocken Prospekt. Jedes Register kann durch einen Hebel aktiviert werden. Für das Pedal gibt es kein eigenes Register, es ist ein so genanntes „angehängtes Pedal“ und mit dem Manual verbunden. Bis zu dem Zeitpunkt der Stromversorgung in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts musste die Luftversorgung der Orgel mit einer Handkurbel an der Orgelbank im Rücken des Organisten betrieben werden. Mit dem elektrischen Gebläse wurde zur Sicherung bei einem eventuellen Stromausfall 1955/56 auch noch eine Tretbank eingebaut, die auch heute noch vorhanden ist.

Die Altnußberger Orgel weist noch eine andere Besonderheit auf: Sowohl im Manual wie im Pedal gibt es eine „verkürzte“ Oktave. In der jeweils tiefsten Oktave fehlen das Cis, Dis, Fis und Gis. Für die Halbtöne Fis und Gis sind zwar Tasten vorhanden, aber mit dem Ton D, bzw. mit dem Ton E belegt. Daraus ergibt sich folgende Tonreihe, wie das Schema zeigt.

Umbauten und Renovierungen

- 1835 Anbau der Sakristei
- Um 1900 historisierende Ornamentmalerei
- 1959 zwei neue Glocken
- 1975–79 Umfassende Sanierung und Außenrenovierung.
- 2002 Neugestaltung des Freiplatzes um die Kirche.
- 2009 Teilweise Neuverputzung im Sockelbereich der Fassade

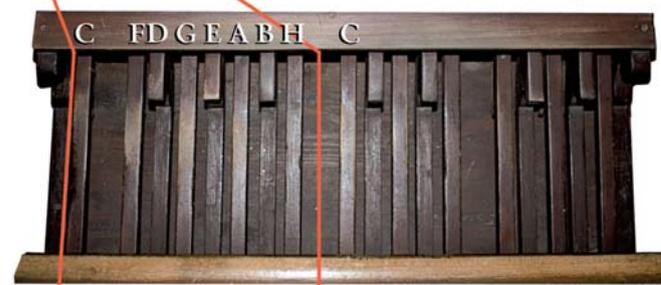


▲ Der Orgeltisch [135]

▶ Verkürzte Oktaven [136]



verkürzte Oktave im Manual



verkürzte Oktave im Pedal



Herz-Jesu-Kirche in Ayrhof¹⁹

►
Kreuzweg-
station XIII [138]

Zuerst das Schulhaus, dann die Kirche

Ausschlaggebend für die Errichtung der Herz-Jesu-Kirche war der im Jahr 1905 fertig gestellte Bau eines eigenen Schulhauses in Ayrhof. Ein eigenes Schulhaus wurde notwendig, weil die Kinder der Hofgegend bisher auf fünf verschiedene Schulen aufgeteilt wurden. Vor allem wegen eines möglichen Schulgottesdienstes für nunmehr 65 Schulkinder in der Gemeinde hielt die Hofgegend und Dorfgemeinschaft jetzt auch eine eigene Kirche für notwendig. Federführend brachten der Gastwirt Josef Tremmel und der Landwirt Josef Altmann die

▼
Filialkirche Ayrhof,
erbaut im Jahre
1912 unter großer
Mitarbeit der
Bevölkerung. [137]



Pläne der Einwohner über einen Kirchenbau den verschiedenen Stellen vor, zunächst jedoch ohne Erfolg. Erst dem im Jahr 1909 unter der Leitung des Viechtacher Kaplans Johann Reinwald gegründeten Kapellenbauverein gelang schließlich der Durchbruch. Nachdem genügend finanzielle Mittel gesammelt worden waren, genehmigte im Jahr 1912 die Regierung die Errichtung einer Kirche in Ayrhof. Sofort wurde mit dem Bau begonnen.

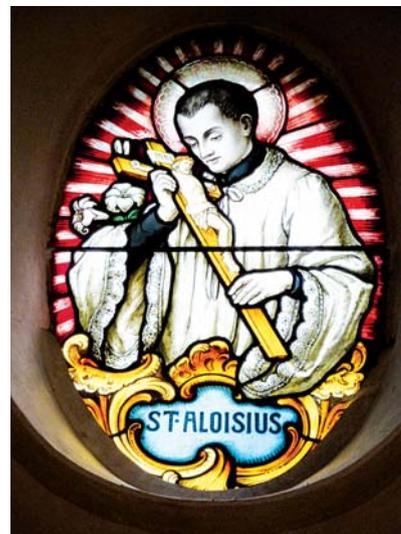
Kirchenbau und Ausstattung

Mit der Bauleitung wurde Maurermeister Andreas Köppl aus Hinterberg beauftragt. Die Bevölkerung leistete Hand- und Spanndienste, neben ihrer ohnehin schon großen finanziellen Unterstützung. Da die Lehmgruben vom Schulhausbau erschöpft waren, mussten Bruchsteine aus Patersdorf zur Baustelle gebracht werden. Schon zwei Jahre später wurde die Kirche am 14. Dezember 1914 durch Stadtpfarrer Alois Weiß feierlich benediziert. Der schlichte Bau mit eingezogenem Chor im neobarocken Stil wurde dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht.

Nach und nach erhielt das Gotteshaus seine Ausstattungsstücke, darunter den ebenfalls neobarocken Hochaltar, sowie Kreuzweg, Orgel und zwei bunte Glasfenster im Chorraum. Der Altar wurde zu Beginn der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts durch eine einfache Herz-Jesu-Figur ersetzt. Eine umfassende Renovierung erfolgte 1975, zudem wurde in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts ein Volksaltar angeschafft.

19. Altmann Hans, Festschrift zum 75-jährigen Weihejubiläum der Kirche „Herz Jesu“ in Ayrhof, Viechtach 1989.





◀◀ und ▶▶
Glasfenster links
mit der Darstellung
der hl. Theresia,
rechts mit der Dar-
stellung des hl. Aloisius.
[139] [140]

▼▶
Der Altarraum mit
dem Hauptaltar,
auf einem schönen
Mosaikboden. Am
Hochaltar eine
große Herz-Jesu-
Statue [141]

▼
Orgeltisch und Or-
gelprospekt [142]





▲ Die evang.-Luth. Christuskirche wurde 1950 von Otto Bartning erbaut. [143]

Evang.-Luth. Christuskirche Viechtach

Seit 1950 steht auch eine Kirche für evang.-luth. Christen in Viechtach.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges kamen Flüchtlingsströme, vorwiegend aus Schlesien, auch in den Bayerischen Wald. Es war eine politische Entscheidung, dass gerade evangelische Christen in einem nahezu ausschließlich katholischen Gebiet angesiedelt wurden.

Diese heimatlos gewordenen Menschen sollten wieder eine kirchliche Heimat finden. Im Rah-

men eines Kirchenprogramms der evang. Kirche Deutschlands und mit finanzieller Unterstützung der amerikanischen Sektion des luth. Weltbundes wurde u. a. auch die Christuskirche gebaut.

Notkirche und Gemeindezentrum²⁰

Mit der Leitung des Kirchenbauprogrammes wurde damals der Architekt Otto Bartning beauftragt. Otto Bartning (1883–1959) gilt als einer der bedeutendsten Architekten des 20. Jahrhunderts und ist Mitbegründer der Bauhausidee. Er hat u. a. mehr als 150 Kirchen und Kapellen in Deutschland und im Ausland gebaut. Auf ihn geht die Konzeption der so genannten Notkirchen und Gemeindezentren zurück. Zu letzterem Typus gehört auch die Chris-

20. Otto Bartning: „Ich habe mein lebelang Kirchen gebaut“. Zur Erinnerung an Otto Bartning (1883–1959); Zeitschrift der Gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heft 01/2009, 23. Jg. ISSN 1619-4047. Weitere Informationen: www.otto-bartning.de;

tuskirche Viechtach. An die Kirche angebaut ist ein Nebengebäude, das ursprünglich als Pfarrwohnung diente. Zwei kleine Zimmer hinter der Altarfront waren zunächst als Unterrichtsraum und als Wohnung für eine Mitarbeiterin gedacht.

Der Kirchenraum selbst kann durch die beweglichen Bänke in einen Versammlungsraum der Gemeinde umgewandelt werden. Für diesen Fall lässt sich der Altar mit Hilfe der dort angebrachten Flügeltüren verschließen.

Der Kirchenraum

Betritt man die Kirche, wird man von der Schlichtheit des Raumes, aber auch von der warmen Atmosphäre, die die Holzkonstruktion ausstrahlt, angesprochen.

Bartning verwirklichte die Idee der um den Altar versammelten Gemeinde. Licht fällt lediglich durch ein Fensterband unter dem Dach. Wenn man will, mag man darin die Symbolik des von oben kommenden Lichtes erkennen. Die Holzsäulen können an die zwölf Apostel erinnern und die Türen am Altar an frühere Flügelaltäre.

Insgesamt ist der Kirchenraum eine Stätte, die in ihrer Schlichtheit zur Konzentration, Besinnung und Meditation einlädt, ein Raum, der die Gemeinde sammelt und zur inneren Einkehr führt.

Bartning war in der Nachkriegszeit herausgefordert, mit einfachen Mitteln zu bauen, Er verstand es aber, der Not eine eigene Qualität zu geben. In einem grundlegenden Vortrag konnte Bartning vom 'Reichtum der Not' sprechen.

Zu Recht gehört die Christuskirche in Viechtach zu den denkmalgeschützten Gebäuden.

► Glockenstuhl der Christuskirche [144]

▼ Verschiebbarer Schrankaltar in der Christuskirche [145]





Kapitel 4

Krankenhaus- und Altenheimkapellen

Ein Ort der Stille und des Gebetes im Krankheitsfall

Die Krankenhausgeschichte beginnt schon um 1432

Das Heilig-Geist-Spital ist das älteste Gebäude der Stadt Viechtach. Erbaut um 1432 für jeweils 12 bedürftige Frauen war das Haus besonders Wöchnerinnen vorbehalten.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts richtete man in Viechtach ein so genanntes Siechhaus im äußersten Osten des Marktes ein „damit der Westwind die vergiftete Luft nicht über die Siedlungen blies“¹. Gemeint waren die Ausdünstungen der Sterbenden in den Pestjahren 1618–20 und 1633/34. In dieser Zeit war das Siechhaus immer voll belegt.

Im Jahre 1845 hatte der gebürtige Viechtacher Bürger Paul Maurer in seinem Testament der Marktgemeinde ein Kapital von 3810 fl vermacht mit der Auflage, dass dieses „zur Errichtung einer Krankenverpflegungsanstalt für arme Dienstboten und arme Handwerksburschen verwendet würde“². Drei Jahre später gab es einen Bauplan für u. a. 4 heizbare Krankenzimmer für je zwei oder drei Patienten. 1848 wurde der Bau vollendet. Bereits 1873 kamen die ersten beiden Mallersdorfer Schwestern als Pflegerinnen in dieses Krankenhaus, das 1893 um einen dreistöckigen Anbau erweitert werden musste.

1914 wurde an der Mönchshofstraße mit einem Neubau begonnen, der allerdings erst nach dem

1. Weltkrieg fertig gestellt und 1927 eröffnet werden konnte. Die Mallersdorfer Schwestern wirkten dort bis zum Neubau eines modernen, größeren Krankenhauses, das 1984 auf der Wacht errichtet wurde.

Die Spitalkirche

Die Spitalkirche zum Heiligen Geist ist an der östlichen Seite an das Spital angebaut und gehört zum ältesten noch bestehenden Bauwerk der Stadt Viechtach. Die genaue Erbauungszeit ist aber nicht bekannt. Im Buch „Die Kunstdenkmäler von Niederbayern“, Band XV.³ werden zwei Figuren genannt, die der Entstehungszeit der Spitalkirche zugerechnet werden. Das sind „Gott Vater mit der Taube“, datiert auf die Zeit um 1510 und „Christus der Weltenrichter“. Um 1750 stammt die Rokoko-Gruppe „Christus beugt sich zum Heiligen Bernhard herab“. Die Spital-Glocke aus dem Jahr 1653 befindet sich seit geraumer Zeit im Neuen Rathaus.

1878 berichtet die Baumhoelzlchronik⁴ von der Restaurierung der Spitalkirche, ausgeführt von einem Herrn Reisbacher aus Kollnburg. Zwei Jahre später wurde ein neuer Altar angeschafft. Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts verfiel das Gebäude

► Ehemalige Spitalkirche in Viechtach. [146]

1. W. Hartinger und W. Helm, „Die laidige Sucht der Pestilenz, Ausstellungsbegleitheft S. 148) bei E. Spitzenberger Bd. 1 Seite 135
 2. Elisabeth Spitzenberger, Viechtacher Bürger und ihre Häuser, Bd. 2 Seite 216
 3. Karl, Gröber, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Band XV.
 4. Baumhölzl-Chronik der Stadt Viechtach







▲ Gott Vater mit der Taube, eine Skulptur aus der ehemaligen Spitalkirche aus der Zeit um 1510. [147]

▲▲ Jesus der Weltenrichter aus der ehemaligen Spitalkirche, aus der Zeit um 1510. [148]



immer mehr. Schließlich drohte sogar der Abbruch. Um diesem zuvorzukommen, entschlossen sich die Verantwortlichen der Stadt, das Spital zu sanieren. Die Arbeiten dauerten von 1968 bis 1974. Im Jahre 1977 wurde dann das Kristallmuseum in der Spitalkirche eingerichtet. Heute befinden sich im ehemaligen Spital die „Gewölbe der Geheimnisse“, die antike und phantastische Kunst zeigen.

Die alte Kapelle St. Maria in der Mönchshofstraße

Eine Krankenhauskapelle gehört zum Krankenhaus so selbstverständlich dazu, wie Krankenzimmer und Operationsräume. Viechtach hat heute zwar nur ein Krankenhaus aber immerhin zwei Krankenhauskapellen. Die neubarocke Kapelle St. Maria mit Säulenportikus, Schweif- und Dachreitergiebel war ab 1834/35 bis 1984 die dem Krankenhaus angegliederte Kapelle. Die an Stelle des früheren Krankenhauses erstellte zentrale Bußgeldstelle – die 1987 als Außenstelle von München und ab 1995 zentrale ZBS in Bayern ist – ließ die Kapelle stehen, die der Stadt Viechtach gehört und von der Kirche Viechtach betreut wird.





◀ Der Spruch zum Fresko in der Kapelle zitiert Matth. 18. 5. „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ [149]

▲ Alte Krankenhauskapelle in der Mönchshofstraße in Viechtach [151]

▶ Der Kapellenraum [150]





►►
Neue Kapelle
im Viechtacher
Kreis Krankenhaus
von Friedrich Koller
1983/84 [152]

Neue Kapelle im Viechtacher Kreis Krankenhaus

Die Kapelle ist ein vom Hallenbereich durch eine Holz-Glaskonstruktion abgetrennter Raum im ersten Stock. Ausgestattet 1983/84 von Friedrich Koller aus Laufen, der den Altar in dieser Kapelle schuf und der 2007 auch die Altarinsel in der Stadtpfarrkirche neu gestaltet hat. Das große Kreuz stiftete der Holzbildhauer Josef Kopf, nachdem ihm Stadtpfarrer Johann Fersch den Auftrag gab, zu allen Kreuzen in den Krankenzimmern auch den gekreuzigten Heiland zu schnitzen. Die Kapelle wurde 1984 eingeweiht. Am 15. Oktober 2009 wurde das 25-jährige Jubiläum im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes gewürdigt.

Hauskapelle St. Elisabeth im Caritas Elisabethenheim Viechtach⁵

►
Hauskapelle im
Elisabethenheim
in Viechtach,
mit neu gestaltetem
Kreuzweg.
[153] [154] [155]

Die schöne und lichtdurchflutete Hauskapelle St. Elisabeth, wurde im modernen Stil, mit dem Neubau des Elisabethenheimes in Viechtach im Jahre 1998 errichtet.

Den Planungsauftrag erfüllte das Architekturbüro Carl J. Schnabel in Bad Kötzting. Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Angehörige und Besucher feiern jeden Freitag einen Gottesdienst und jeweils am Dienstag, einen von ehrenamtlichen Helferinnen gestalteten Wortgottesdienst.

►▼
Kapelle im Seniorenheim
Regental
2002.] [156]

Kapelle im Seniorenheim Brückel – Regental⁶

Eine Kapelle in ehemaligen Garagen

Die 2002 ausgeführte Erweiterung des Pflegeheimes Regental erfolgte durch einen großzügigen Anbau an der Westseite. Die hier vorhandenen und störenden drei Garagen wurden aus Kostengründen nicht abgerissen, sondern zu einem Drittel als Eingang und zu zwei Drittel als Hauskapelle von dem Architekten Eberhard Ritz umgeplant. Die behindertengerecht gestaltete Kapelle liegt direkt gegenüber der neuen Liftanlage. Sie kann auch als Aufbahrungsräum genutzt werden und erhielt daher auch eine zweiflügelige Tür zu der davor liegenden Straße.

Der Innenraum

Der Kapellenraum erhielt eine schallschluckende Holzverkleidung. Altar, Kerzenleuchter, Weihwasserkessel und Beleuchtungskörper sind aus Edelstahl. Das Altarkreuz besteht aus zwei Edelstahl-Flacheisen, die durch einen zwischenliegenden Messingstab verbunden sind. Zwei schmale raumhohe Antikglasfenster schaffen in dem Andachtsraum angemessenes Raumlicht.

Die Kapelle hat 22 Sitzplätze und genügend Raum auch für einige Rollstuhlfahrer.

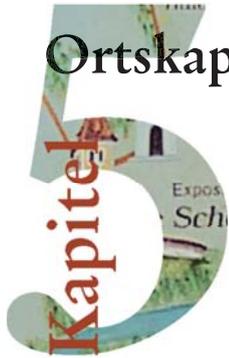
5. Erwin Schedlbauer

6. Architekt Eberhard Ritz, Viechtach





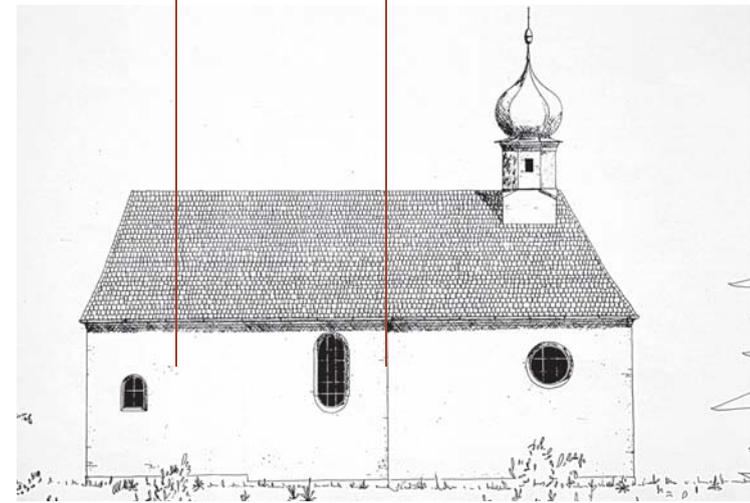
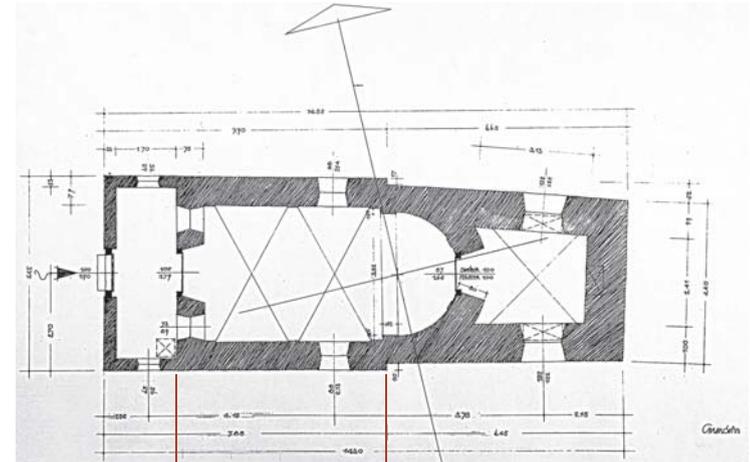
Ortskapellen



Dem Patron der Kranken geweiht – das „Antonikircherl“^{1, 2, 3}.

In wunderschöne Natur eingebettet liegt die Kapelle St. Anton am Pfahl. Bereits 1626 soll das Antonikircherl in Pestzeiten gebaut worden sein. Doch verwirklicht wurde der Bau erst um 1683. In diesem Jahr ließ Maria Ursula Aicher, die Frau des Wolf Jakob Aicher, des inneren Rats-Kammerer von Viechtach dem heiligen Antonius eine kleine Kapelle am Pfahl errichten. Nach dem von Architekt Eberhard Ritz gezeichneten Grundriss wurde die Kirche jedoch in drei Abschnitten gebaut, wie die unterschiedlichen Mauerstärken vermuten lassen. Der hintere Teil mit den dicken Mauern dürfte der älteste Teil sein. Der heutige Innenraum ist demnach ein zweiter Bauabschnitt und der kleine Vorbau eine spätere Ergänzung. Der barocke, dunkel gefasste Altar, der aus der Zeit um 1700 stammt, zeigt ein Bild des hl. Antonius, dem Patron der Kranken. Auch Gottvater im Kreis der Engel ist zu sehen. Die Beikirche ist ein tonnengewölbter Bau mit einem zwiebelbekröntem Dachreiter.

1846 entsteht in der Nähe des „Antonikircherls“ ein bemalter Kreuzweg, der auf den Kalvarienberg führt. Mehr als hundert Jahre später, nämlich 1987 malt Hans Höcherl den verwitterten Kreuzweg neu. 1901 wird außerdem eine Grottenkapelle ganz in der Nähe von St. Anton errichtet. In der Baumhoelzlchronik kann man dazu nachlesen:



Die Grundrisszeichnung lässt deutlich drei Bauphasen erkennen.[157]

Auch im Aufriss zeichnet sich rechts die mögliche erste Bauphase ab.[158]

1. Eberhard Ritz, Anmerkungen zu einer Studienarbeit vom „Antonikircherl“
2. Walter Grössl „Das Viechtach“, Seite 66
3. Werner Pohl, Viechtach in alten Ansichten, 1978



▼
Das Antonikircherl
auf dem Kalvarien-
berg an der StraÙe
nach Englmar.
[159]



„Herr... Josef Biller erbaute auf Grund eines getha-
nen Gelöbnisses im Sommer 1900 in der nächsten
Nähe des Antonikirchleins in den Pfahlriegel hinein
mit einem Kostenaufwand von 900 M. eine Kapelle
(Grotte), Leichnam Jesu im Grabe“⁴. 1910 wurde
eine neue Kreuzigungsgruppe aus wetterfestem,
hartem Holz nahe der Kapelle angebracht.

►
Der Altar zeigt
Antonius als
Fürbitter für die
Kranken vor Maria
mit dem Jesuskind.
[160]





◀ Die ausdrucksstarken Gesichter der Kreuzigungsgruppe. Der rechte Schächer [161]

▲ Christus [162]

▶▶ der linke Schächer [163]

▶ Kreuzigungsgruppe am Ende des Kreuzweges vom Südtiroler Bildschnitzer J. Obletter 1909/10. [164]





▼
Grottenkapelle,
erbaut um 1901 von
Josef Biller [165]





▲ Kriegergedächtniskapelle in Blossersberg. Eingeweiht 1954 von Joh. Wagner [166]

► Innenraum mit den Gefallenentafeln [167]

Großzügige Spender und fleißige Arbeiter – der Bau der Kriegergedächtniskapelle in Blossersberg⁵

Den heimgekehrten und gefallenen Soldaten zum Dank und zum Gedächtnis wurde die Kapelle in Blossersberg erbaut. Die Bauträgerschaft übernahm Alois Huber, der damalige Vorsitzende der Waldvereinssektion Blossersberg. Die Einheimischen stellten zum Bau entweder Geld, Material oder ihre Arbeitskraft zur Verfügung.

Im März 1953 wurde mit dem Bau begonnen. Am 16. Mai 1954 durfte der damalige Kaplan Johann Wagner die Kapelle einweihen und 2004 feierte er auch, sehr zur Freude aller Blossersberger, das 50-jährige Jubiläum des Gotteshauses.

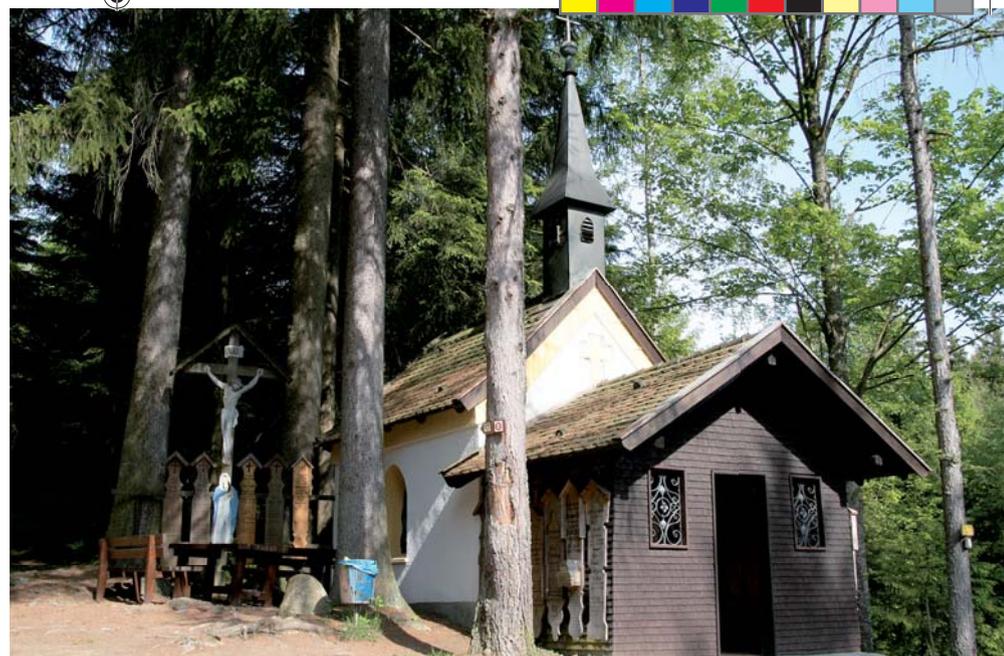


Zuerst war kein Turm für die Kapelle geplant, erst später wurde dieser aufgesetzt. Zu der Ausstattung gehören die Figur der Schmerzhafte Muttergottes unter dem Kreuz, die Lourdesmutter und eine Figur des Bruders Konrad. Die Inschrift über dem Kreuz lautet „Gedenket in Gott der Gefallenen“ und verweist auf den Grund des Kapellenbaus. Im Jahr 2008 schreinerte Josef Schwürzinger einen neuen Altar, der die Symbolik der Rosenkranzgeheimnisse Glaube, Liebe und Hoffnung widerspiegelt. Jedes Jahr werden in der Dorfkapelle Blossersberg zahlreiche Andachten gehalten und der Gottesdienst zum Dorffest gefeiert.

Zum Dank für Heilung erbaut – die Distelbergkapelle⁶

Dem Bau der Distelbergkapelle ist ein schlimmer Unfall vorausgegangen. Der Viechtacher Xaver Fritz wurde von einer Kuh so schwer am Kopf verletzt, dass er große Angst um sein Augenlicht hatte. Deshalb gelobte er den Bau einer Kapelle, wenn ihm wenigstens ein Auge erhalten bliebe. Im Jahre 1826 begann er mit der Erstellung eines kleinen Gotteshauses am Distelberg, denn dem Wasser aus einer Quelle am Distelberg wurde schon lange vorher eine Heilwirkung bei Augenleiden zugeschrieben. Früher stand in der Pfarrkirche St. Augustinus auch ein Opferstock, in den die Gläubigen Spenden zur Pflege und Erhaltung der Distelbergkapelle geben konnten.

Die Kapelle blieb bis 2001 in Privatbesitz, dann kaufte der Viechtacher Trachtenverein „Waldler“ den Grund samt Kapelle. Schon viele Jahre vorher kümmerten sich die Mitglieder um das schöne Gotteshaus inmitten der Natur und hielten jährlich ihre traditionelle Distelberg-Messe ab. Berühmt war diese auch für die in Reimform vorgetragenen Predigten des legendären „Greil-Pfarrers“. Jedes Jahr pilgern in der ersten Augushälfte hunderte von Gläubigen auf den Distelberg, um dort gemeinsam mit den „Waldlern“ die Distelberg-Messe vor der Kapelle in freier Natur zu feiern.



Ein Bau mit großen Schwierigkeiten – die Josephi-Kapelle

„Den Wanderer, der auf der Distriktsstraße von Viechtach nach Kötzing pilgert, grüßt gleich unmittelbar außerhalb des zuerst genannten Marktes ein schmuckes Kirchlein, dem hl. Joseph geweiht“⁷, schreibt A. Trellinger in seiner Abhandlung über die Josephi-Kapelle in Viechtach. So schön und ruhig wie das kleine Gotteshaus heute den vorbeigehenden oder- fahrenden Menschen erscheint, war es jedoch nicht immer. Die Josephi-Kapelle hat eine stürmische Geschichte zu erzählen.

Im Jahre 1803 erließ eine kurfürstliche Verordnung, ganz im Sinne der damaligen Aufklärungsperiode, dass alle Feldkapellen und Martersäulen, die sich an Straßen befanden, niedergerissen und

▲ Distelbergkapelle
des Viechtacher
Trachtenvereins
„Waldler“ [168]

6. Elisabeth Spitzenberger, Viechtacher Bürger und ihre Häuser, Band 1, 1995, Seite 359

7. Heimatforscher A. Trellinger, Kempten



▲ Josephikapelle in Viechtach [169]

stattdessen Ruhebänke für die müden Wanderer errichtet werden sollten.

Trellinger berichtet aus dieser Zeit:⁷ *„Im Viechtacher Bezirke sorgte für gründlichen Vollzug dieser allerhöchsten Vorschrift der halb wahnsinnige Landgerichtsaktuar Silberbauer, der mit Bauwerkleuten und Gerichtsdienern den ganzen Bezirk auf der Suche nach derartigen Objekten durchstürmte, um sie dann dem Boden gleich zu machen. Dieses Los trafauch ein an der Stelle der heutigen Josephi-Kapelle befindliches sehr altes Kirchlein, dessen Schutzpatron bei der Bevölkerung von Viechtach und Umgebung in hohem Ansehen stand“.*

Wegen des Abbruchs dieses Kirchleins machte sich Verärgerung und Unmut bei der Bevölkerung breit. Am Ende mussten sogar Sicherheitsmannschaften zum Schutze der Handwerksleute angefordert werden, da sich die Bürger so stark gegen den Beschluss wehrten. Danach lag die Fläche an der Straße etwa 30 Jahre brach. Schließlich „erwachte

in der Seifensiederstochter Johanna Schaupp der Gedanke, die Stelle wieder mit einer Kapelle zu zieren“.

Doch dieses Unterfangen erwies sich als sehr schwierig und wäre Johanna Schaupp kein so resolutes Weibsbild gewesen, wären ihre Pläne wohl im Sand verlaufen. Sie holte sich die Genehmigung zum Bau einer neuen Kapelle beim damaligen Landrichter, ohne den Viechtacher Pfarrer Franz Josef Roth um Erlaubnis zu fragen. Dieser fühlte sich in seiner Ehre so gekränkt, dass er alles unternahm, den Bau zu verhindern.

Aber die Schaupp begann sofort nach der Genehmigung des Landrichters mit dem Bau und verhinderte so die Einstellung der Arbeiten. In der Zwischenzeit hatte Pfarrer Roth Einwände bei der Regierung erhoben. Und diese schrieb am 19. Mai 1834 an das Landgericht Viechtach *„dass bei den seitens des Pfarramtes Viechtach gegen den beantragten Bau der Josephikapelle erhobenen Einwendungen und in Erwägung, dass damit zur Zeit weder ein besonders notwendiger oder nützlicher Zweck verbunden, noch ein Fond zur baulichen Unterhaltung der fraglichen Kapelle ausgemittelt sei, der Gegenstand zur weiteren Instruktion und Vorlage zur allerhöchsten Stelle nicht geeignet erscheine und demnach der projektierte Kapellenbau zu unterbleiben habe“*⁷. Doch die Seifensiederstochter erwiderte energisch, dass sich an diesem Platze schon seit Jahrhunderten eine Kirche befand, die stets durch freiwillige Gaben unterhalten wurde und dass sie das Kirchlein so stabil bauen lassen würde, dass lange Zeit keine Reparaturen anfallen würden. Erboost fügte sie in ihrem Schreiben an die Regierung hinzu: *„Die Opposition, mit der das hiesige Pfarramt gegen den Bau dieser Kapelle aufzutreten scheint und welche bloß in der*

7. Heimatforscher A. Trellinger, Kempten



Empfindlichkeit, weil die geistliche Obrigkeit nicht vor der weltlichen um ihre Zustimmung angegangen wurde, ihren Grund findet, diese Opposition möchte das Vertrauen eines großen Teiles der Pfarrholden zu ihrem Pfarrvorstande mächtig erschüttern und sohin für die Seelsorge von großem Nachteil sein, wenn nicht die höhere Weisheit durch Genehmigung des Baues diesem Übel vorbeugt⁸⁷.

Schließlich wurde der Bau⁸, auch wegen der großen Unterstützung der Bevölkerung für die Kapelle, ein zweites Mal genehmigt.

Beim Ausheben der Grundfeste entdeckten die Arbeiter menschliche Skelette. Es wurde vermutet,

dass diese aus der Pestzeit stammten und an dieser Stelle der „Pestgottesacker“ angelegt gewesen sei. Am 18. März 1834 konnte der erste Cooperator Geiger die neue Josephi-Kapelle⁹ endlich feierlich einweihen. Seitdem erfreut sie nicht nur Kirchenkenner mit ihrer wunderbaren Ausstattung, wie etwa dem kunstvollen Deckengemälde, das die Vermählung von Joseph und Maria darstellt oder mit dem Altarbild, das die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten zeigt.



◀◀ Totenbretter vor der Kapelle [170]

◀ Kapellenraum mit der Darstellung der Flucht nach Ägypten auf dem Altarbild. [171]

8. Ludwig Treimer Abschriften aus dem Stadtarchiv, Anfrage und Antwort des Landgerichts 1834

9. Baumhölzl-Chronik der Stadt Viechtach 1835



► Die Deckenmalerei zeigt die Vermählung von Maria und Joseph [172]





◀◀
Burgkapelle
Neunußberg [173]

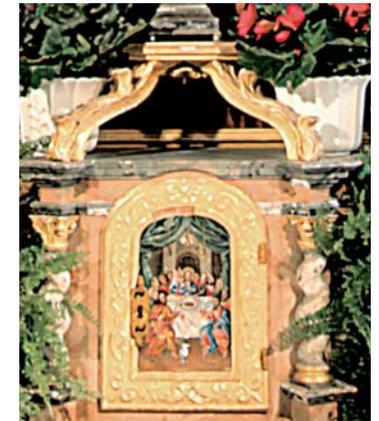
◀
Altar aus dem frü-
hen 18. Jahrhundert
[174]

▼
Tabernakeltür mit
der Darstellung des
Abendmahles [175]

Die Schlosskapelle der Ritter – St. Michael in Neunußberg^{10, 11}

Die Schlosskapelle von Neunußberg wurde von Hans und Albrecht, den Söhnen des ersten Burgbesitzers Konrad der Nußberger, um 1351 erbaut. Sie ist St. Michael gewidmet. Auf den 14. Mai 1353 ist das Übereinkommen der beiden Brüder datiert, dass die Stiftung der Schlosskapelle vollzogen sei und ein Schlosskaplan die Seelsorge für die Familie der Nußberger und ihre Diener übernehmen solle.

Später wurde eine Sakristei angefügt und 1716 eine kleine Vorhalle errichtet. Aus dieser Zeit stammen auch die Kanzel und der Hochaltar. Auf dem Hochaltar steht eine Figur von Gott Vater, der von Putten und Engeln flankiert wird. Das Altarbild zeigt St. Michael. Über den seitlichen Durchgängen sind Figuren von Barbara und Katharina zu sehen. 1844 entstand ein Hinterglaskreuzweg, der ein Jahr später in der Kapelle geweiht wurde. 1942 wurden zwei Glocken von Neunußberg für den Krieg abmontiert und abgeliefert. Im Jahre 1968 erfolgte eine Restaurierung, bei der auch alte Fresken entdeckt wurden.



10. Karl Gröber, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Band 15, München 1926
11. Werner Pohl, Heimatkundliche Beiträge des Landkreises Viechtach, Heft 3, 1970



◀
Dorfkapelle in
Pirka [176]

Zwei Glocken aber keine Kapelle – die Dorfkapelle in Pirka¹²

Es war ein langer, schwerer Weg, bis in Pirka eine Dorfkapelle mitten am Dorfplatz errichtet wurde. Bereits am 24. April 1827 schrieb die Dorfgemeinschaft an das Königlich Bayerische Landgericht in Viechtach einen Brief, in dem sie die Notwendigkeit eines Gotteshauses ausführlich darstellte. So wünschten sich die Pirkinger eine Kapelle, weil die Kirche in Viechtach zu weit weg und der Fluss Regen oftmals nicht zu überqueren war. Einen weiteren entscheidenden Vorteil stellten die Glocken dar. Denn in Pirka gab es keine Dorf fuhr und durch das Läuten der Glocken sollte den Arbeitern und Dienstboten immer die Mittagszeit angezeigt werden.

Der kinderlose Austragsbauer Georg Preiß aus Pirka hatte zudem bereits zwei neue Glocken gekauft und sich in diesem Brief verpflichtet, alle Tagelöhner, die Bezahlung der Maurer und Zimmerleute sowie die Anschaffung des nötigen Kalks zu übernehmen. Die restlichen Bewohner des Ortes sollten sich um die Handlangerarbeiten, das Fahren der rohen Betonsteine und die Beschaffung des Bauholzes kümmern. Bereits 1827 lagerten zahlreiche Baustoffe auf dem vorgesehenen Baugrund.

Am 27. April 1827 berichtete Pfarrer Roth an das Landgericht, dass er mit dem Bau der Kapelle einverstanden sei. Allerdings gab es Einwände gegen



►
Dorfkapelle in
Schlatzendorf [177]

den Stifter Georg Preiß. Ihm wurde vorgeworfen, seinen Vater verstoßen zu haben und mit der Spende sein Gewissen beruhigen zu wollen.

Am 8. August 1827 erhielt die Dorfgemeinschaft ein Schreiben der Kammer des Inneren der Regierung des Unter-Donau-Kreises aus Passau, in dem die Forderung an die Bewohner gestellt wurde, einen Fond einzurichten, der zum Bau und zum Unterhalt der Kapelle verwendet werden sollte. Dies wollten aber die Pirkinger nicht und der Kapellenbau rückte erst einmal in weite Ferne. Die beiden Glocken wurden nach Wiesing gebracht, wo nun die für Pirka genehmigte Kapelle errichtet werden sollte.

Das genaue Datum, wann in Pirka die Kapelle gebaut wurde, ist nicht bekannt. Allerdings wird im Jahre 1831 von einer Dorfkapelle berichtet, die im Besitz eines Mühlbauers war.

Dank einem Fest entstanden – die Schlatzendorfer Dorfkapelle¹³

Die Schlatzendorfer Dorfkapelle ist im Vergleich zu den vielen anderen Gotteshäusern rund um Viechtach noch sehr jung. Am 19. Juni 1983 wurde sie im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes vom damaligen Stadtpfarrer Johann Fersch eingeweiht. Die Geschichte, die zum Bau der Kapelle geführt hat, ist eine sehr rührige. Ausgangspunkt war das Jahr 1976. Da feierte nämlich die



13. Festansprache von Erich Muhr zu „25 Jahre Dorfkapelle Schlatzendorf“





Freiwillige Feuerwehr Schlatzendorf ihr 100-jähriges Gründungsfest mit Fahnenweihe im Rahmen des Viechtacher Frühlingfestes am Volksfestplatz. Das Fest war ein sehr großer Erfolg, bei dem auch ein nicht erwarteter finanzieller Gewinn für den Verein entstand.

▼
Patrona Bavariae
[178]



Da die Schlatzendorfer schon immer bedauerten, kein eigenes Gotteshaus am Dorfplatz zu haben, entschlossen sich die Feuerwehr-Verantwortlichen, dies mit dem erwirtschafteten Geld zu ändern.

Zügig gingen die Planungen voran und schnell war der Bauplan, der die Kapelle mit Vorplatz mit einer Größe von sieben Metern Länge und 3,50 Metern Breite auswies, genehmigt. Am 14. August 1982 erfolgte die Grundsteinlegung. In Eigenregie erstellten die Feuerwehrkameraden unter Anleitung von Josef Englmeier und Michael Zisselsberger den Rohbau.

Den Mittelpunkt des Altares schmückt eine Patrona Bavariae, die von den Figuren des hl. Josef und natürlich auch des hl. Florian eingerahmt wird. Durch zahlreiche Spenden und Hilfsdienste der Ortsgemeinschaft und der ortsansässigen Firmen, die der Wehr und den Schlatzendorfern verbunden waren, konnte ein wunderbares Gotteshaus in sehr kurzer Zeit errichtet werden. So durften sich alle Schlatzendorfer rechtzeitig zum Dorffest 1983 über die schöne, neue Kapelle im Ortsmittelpunkt freuen.

Wie sehr die Freiwillige Feuerwehr Schlatzendorf mit ihrem Gotteshaus verbunden ist, zeigt die Satzung des Vereins. Darin steht ganz offiziell, dass sich die Kameraden um den Unterhalt und um die Pflege der Kapelle kümmern. Die Feuerwehr ist also rühriger Organisator, Bauherr, Bauausführer und Pate der Schlatzendorfer Dorfkapelle, in der jedes Jahr nicht nur der Gottesdienst zum Schlatzendorfer Dorffest, sondern auch zahlreiche Andachten gefeiert werden.



Zum Dank für Heilung – die „Brunner-Kapelle“ in Tresdorf

Die „Brunner-Kapelle“ in Tresdorf wurde 1983 von Karl Brunner erbaut. Da seine Tochter damals schwer krank war, hat der Tresdorfer den Bau des kleinen Gotteshauses „*ausgebeiß*en“, wenn sie wieder gesund werden würde. Als dies zu aller Freude geschah, hielt der gläubige Christ Wort und machte sich an die Erstellung. Die Kapelle ist der Heiligen Maria geweiht und besitzt eine herrliche Grotte. Zahlreiche Messen, Rosenkränze und Maiandachten werden das ganze Jahr über in der Kapelle abgehalten. Auch viele Bittsteller und Gläubige finden den Weg zu ihr und bringen der Mutter Gottes Kerzenspenden dar.

Die Brunner-Kapelle hat sich zur Ortskapelle entwickelt und die frühere Ortskapelle aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts abgelöst.



▲ Brunner-Kapelle
[179]

◀ Innenraum
der Brunner-
Kapelle [180]



Hauskapellen

Kapitel 6

Was hat „Kapelle“ mit dem heiligen Martin zu tun?

Der Begriff Kapelle kommt von dem lateinischen Wort „cappa“ = Mantel. Die Verkleinerungsform heißt „capella“. Damit bezeichnete man im 7. Jahrhundert den Ort in Paris, wo die Mantelhälfte des heiligen Martin als Reichsreliquie verehrt wurde.¹ Die Bezeichnung ging zunächst auf Bet- oder Gottesdiensträume innerhalb von Kirchen und Krankenhäuser über, später auch auf freistehende Bauten.

Begriffe

Grundsätzlich ist die Kapelle entweder ein kleines Gotteshaus im Freien oder auch in einer Kirche, in einem Krankenhaus oder in einer christlichen Einrichtung. (Als Kapelle bezeichnet man auch eine Gruppe von Musikanten.)

Dieses Buch befasst sich mit dem kleinen Gotteshaus. Weiterführende Bezeichnungen können geordnet werden:

1. nach dem Aufstellungsort:
z. B. Schlosskapelle, Hauskapelle, Flurkapelle
2. nach dem Sinn und Zweck:
z. B. Grabkapelle, Wallfahrtskapelle, Taufkapelle,
3. nach dem Kapellenpatron
z. B. Michaelskapelle, Marienkapelle, Josephskapelle
4. nach der Art und Bauweise
z. B. Seitenkapelle, Bildstockkapelle, Grottenkapelle

Hauskapellen

sind fast immer Familienkapellen, die in der Regel einem Wohnhaus zugeordnet und oft auf Grund eines Gelübdes oder auch aus Dankbarkeit für eine Heilung oder für eine gute Fügung gebaut worden sind. Viele Hauskapellen in der Pfarrei Viechtach entstanden nach dem 1. oder 2. Weltkrieg wegen der glücklichen Heimkehr eines Familienmitgliedes. Die Hauskapellen werden von der Familie eingerichtet und gepflegt. Wie so eine Andachtsstätte in ihrer langen Tradition in etwa ausgestattet war, zeigt die Darstellung einer Hauskapelle im Museum der Bayerischen Waldvereinssektion Viechtach². In der Viechtacher Pfarrei gibt es nach unserer Kenntnis 45 Hauskapellen^{3, 4, 5, 6, 7}.

1. Wikipedia: Kapellen
2. Grotz Helmut
3. Schlicht Marianne und Walter
4. Kreisheimatpflegerin Cornelia Schink

5. Federl Siegfried
6. Schötz Albert
7. Wanninger Ewald





◀
Ausstattung einer
Haus-kapelle im
Museum der Bayeri-
schen Waldvereins-
sektion Viechtach.
[181]



[182]



[184]



[183]

Altnußberg [182]

Hofkapelle der Familie Sterr, eine Wegkapelle, erbaut in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Ausstattung.

Amesberg [183], [184]

Hofkapelle vom Bremhof mit einem Dachreiter, erbaut um 1915. Gelübde um gute Heimkehr der fünf Söhne im 1. Weltkrieg. Vier kamen zurück, einer starb an Malaria.



[185]



[186]

Amesberg „Grünes Angerl“ [185]

Waldkapelle, der hl. Maria geweiht. Gelübde von Franziska Frank, geb. Wühr, an ihrem Hochzeitstag 1905: wenn sie mit ihrer Familie zu einem eigenen Haus komme, will sie eine Kapelle bauen. Sie konnte dieses Versprechen wegen Verschuldung und dem frühen Tod des Ehemannes leider erst 1950 einlösen. Renoviert 1998 von Heinrich Frank junior.

Angerhäuser [186]

Die Angerweg-Kapelle wurde 1972/73 von Johann Müller erbaut. Sie wurde aus Dankbarkeit aufgrund eines Gelübdes errichtet und ist der Muttergottes geweiht.



[188]



[189]



[190]



[187]

Angerhäuser Asperhöh [187]

Bildstockkapelle. 1989 von Adalbert Schötz anstelle der beim Versetzen zerstörten Kapelle erbaut.

Bachlern Feith [188]

So genannte Feithkapelle erbaut 1827 von Georg und Margaretha Weghofer, geweiht den Heiligen Wendelin und Leonhard: Umbau und Sanierung 1997 von Familie Höpfl

Bachlern Maimer [189]

Hauskapelle der Familie Maimer, jetzt Frau Ottilie Hackl geb. Maimer, erbaut 1921 wegen guter Heimkehr aus dem 1. Weltkrieg

Eben [190]

Bildstockkapelle: Wegkapelle mit Totenbrettern



[192]

Ehrenhof [191]

Kapellenbildstock, der Maria geweiht am südlichen Waldrand. 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, 1950 renoviert.



[191]



[193]

Fernöd [193]

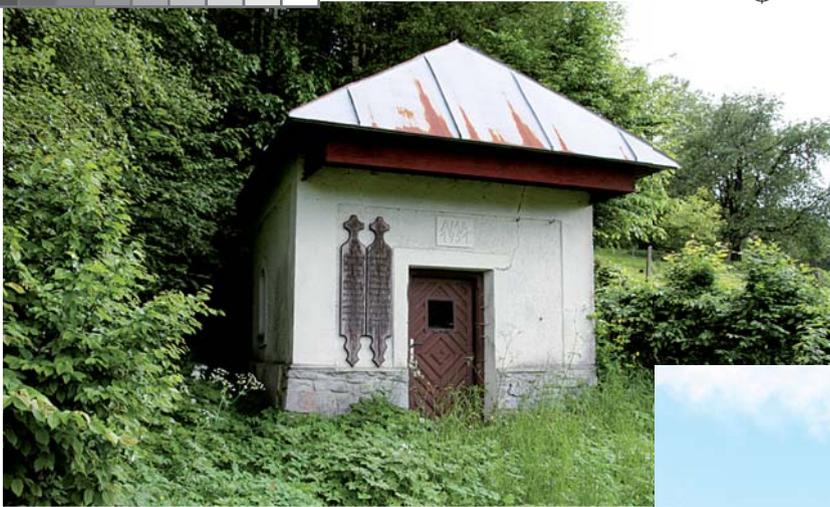
Holzkapelle mit Totenbrettern, Marienkapelle 19. Jahrhundert mit Ausstattung



[194]

Gscheidbühl [194]

Kleine Wegkapelle, Marienkapelle erbaut im 19. Jahrhundert von den Geschwistern Holzfurtner und Geiger.



[196]



[197]



[198]



[195]

Gstadt [195]

Marienkapelle, ca. 1956 von Anton Graßl/Gstadt anlässlich der Austragshausinstandsetzung wegen eines Gelübdes bezüglich glücklicher Heimkehr errichtet.

Haiderhof [196]

Hauskapelle, erbaut 1951 von Alois und Monika Altmann. Initialen: AMA, geweiht der Muttergottes

Hartbühl [197]

Marienkapelle, Ende 19. Jahrhundert mit Ausstattung, an der Hauptstraße

Haselbach [198]

Marienkapelle, erbaut 1825 von Familie Fischl, jetzt Hauskapelle der Familie Bauer.



[199]



Heilingwies [199]

Bildstockkapelle, erbaut 1950, geweiht von H. H. Expositus Georg Hofmann. Der Name „Heilingwies“ besagt, dass die Wiese zur Kirche gehört, in diesem Fall zur Kirche Schönau. Nach einer Überlieferung gehörte früher das Heu von dieser Wiese dem Koperator von Böbrach für sein Pferd. Die Wiese wurde 1854 an den Wirt von Schönau verkauft und gehört heute zum Bauern von Gumbach.

[200]



[201]

Hinkhof [200]

Hauskapelle, erbaut 1968 von Max Trum, Anlass war ein Gelübde wegen eines Unfalls.

Hinterholzen [201]

Erbaut 1976 von Familie Altmann wegen Gelübde für eine gute Heimkehr, eingeweiht am 28. Mai 1978.

Hof [202]

Hauskapelle von Josef Plötz am Hof. Erbaut im 20. Jahrhundert nach dem gewaltsamen Tod seines Vaters, der nach einer Prügelei wegen falscher Verdächtigung bezüglich gestohlener Tabakblätter seinen Verletzungen erlag. Von 1964–1975 von Luise Kauer und seit 1975 von den jetzigen Besitzern, der Familie Stern, betreut.





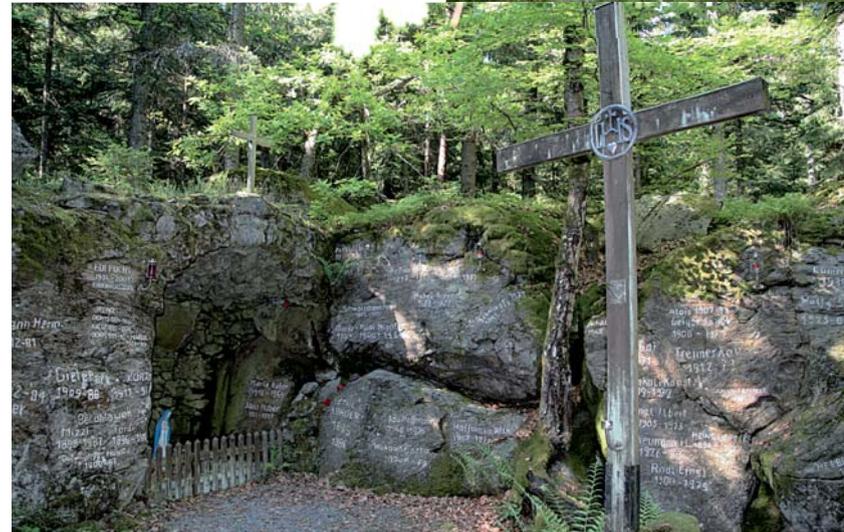
[203]



[205]



[202]



[204]

Kronberg [203]

Hauskapelle der Familie Wühr, erbaut 2003 vom jungen Brautpaar anlässlich der Hochzeit und mehrerer Familiengelübde. Geweiht der Schutzmantelmadonna.

Kronberg Felsengrotte [204]

Grottenkapelle, eine Gedenkstätte des Waldvereins-sektion Blossersberg, erbaut 1950.

Lindl Koberl [205]

Untere Kapelle, Hauskapelle Koberl, jetzt Familie Peter, erbaut um 1900.



[207]



[206]

Lindl Piller [206]

Hauskapelle Familie Piller, erbaut 1976, geweiht der hl. Maria.



[208]

Moosau [207]

Die Kapelle wurde von den Söhnen der Frau Wühr auf deren Wunsch hin im Jahr 1998 gebaut.

Neunußberg Bildstock [208]

Bildstockkapelle, „Brandl-Bildstock“ erbaut 1958 wegen der Gesundung eines Sohnes von der Kinderlähmung.



[209]



[210]



[211]

Neunußberg Wurzer [209]

Die Wurzer-Kapelle, erbaut 1976 von den Burgschützen Neunussberg. Ist der „Mutter vom guten Rat“ geweiht.

Oberleiten [210]

Hauskapelle mit Ausstattung der Familie Weindl, gebaut um 1970 wegen glücklicher Heimkehr aus dem Krieg.

Pfahl [211]

Kapelle der Familie Preiß, Steinbauerhof. Erbaut 1961.



[212]



[213]

Pirka Stockwiese [212]

Kleine Hofkapelle, 19. Jahrhundert bei Stockwiesenweg 9, Anwesen Holzfurtner, Familie Glaschröder.

Plöss [213]

Kleine Wegkapelle, 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts westlich um Gruberhof.



[215]



[216]



[214]



[217]

Rannersdorf [214]

Hauskapelle, erbaut 1973 von Otto Heigl, anlässlich eines Gelübdes wegen glücklicher Heimkehr und Genesung von schwerer Krankheit.

Ries [215]

1954 erbaut von Michael Sterr beim Einzelhof. Gelübde wegen Genesung von schwerer Krankheit.

Rittmannsberg [216]

1992/93 erbaut von Josef Kufner wegen eines Gelübdes den erkrankten Sohn betreffend. 1994 der hl. Maria geweiht.

Rothenbühl [217]

Wegkapelle, ca. Mitte des 19. Jahrhunderts an der Straße nach Bärndorf.



[219]

Schlitzendorf Schwarzholz [218], [219]

Christophorus-Kapelle mit Glockenturm. Erbaut von der Familie Nauheimer in der Feriensiedlung Schwarzholz in Viechtach. Eingeweiht am 19. September 2009 von Stadtpfarrer B. Helgert.



[218]



[220]

Schönau [220]

Bildstockkapelle, erbaut ca. 1880 von Kollmer; der Maria geweiht. 1991 renoviert.

Schweinberg [221]

Kapelle mit Giebelturm, um 1830, mit Ausstattung.



[221]



[222]



[224]

[223]



[226]



[225]

Schwiebleinsberg Böhmerl-Kapelle [222]

Die „Böhmerl-Kapelle“ wurde 1981/82 von Peter Schlecht aufgrund eines Gelöbnisses erbaut und ist der hl. Maria geweiht.

Schwiebleinsberg Nr. 3 [223]

30 Jahre nach Abbruch der alten Bildstockkapelle (die einem Garagenneubau weichen musste) baute Otto Köppl – um sein „schlechtes Gewissen“ zu beruhigen – im Jahr 2003 eine neue Kapelle zu Ehren der hl. Maria.

Tresdorf [224]

Frühere Ortskapelle, ca. 2. Viertel des 19. Jahrhunderts mit Ausstattung.



[227]

Viachtach Baierkapelle [225], [226]

Christuskapelle Reger-/Schmausstraße. Hauskapelle der Familie Baier; erbaut 1897 aus Holz. 1970 Neubau gemauert, 2003 renoviert.

Die ursprüngliche 160 cm große Figur „Christus an der Geißelsäule“ (um 1790) befindet sich im Museum der Bayer. Waldvereins-Sektion Viachtach.

Wiesing Köppl-Kapelle [227]

Bildstockkapelle, der hl. Maria geweiht. 1962 von Johann Köppl selbst erbaut zum Dank für gesunde Heimkehr aus dem Krieg.



[228]

Wiesing [228]

Kapelle der Familie Schlagintweit. Erbaut 1990 wegen familiärer Anliegen.

Wurz [229], [230]

Feldkapelle, 1. Drittel des 19. Jahrhunderts mit Ausstattung und Totenbrettern südlich von Haus Nr. 1.



[230]



[229]





Kapitel 1

- [1] Federl Siegfried, Zeichnung
- [2] Pfarrarchiv, Abbildung
- [3] Spitzenberger Elisabeth, Viechtach
Buch: Viechtacher Bürger und ihre Häuser Bd. 1
- [4] Hauptstaatsarchiv München
Urkunde Niederalteich 2098
- [5] Federl Siegfried, Altnußberg – Malerei
Schlicht Walter, Viechtach – Foto
- [6] [9] [11] Illing Ermelinde, Großenau
- [7] Federl Siegfried, Altnußberg
– Rekonstruktion
- [8] [10] Popp Hermann, Viechtach

Kapitel 2

- [12] Pfarrarchiv, Ausschnitt aus einem Stich
von Michael Wening
- [13] [16] [18] [20] Pfarrarchiv Viechtach
- [14] Federl Siegfried, Altnußberg
– Rekonstruktion

- [15] Schlicht Walter, Viechtach
– Bildausschnitt
- [17] [19]

- [64] [78] Popp Hermann, Viechtach

- [21] [22] [23] [24] [25]
[26] [27] [28] [29] [30]
[31] [32] [33] [34] [35]
[36] [37] [38] [39] [40]
[41] [46] [47] [48] [49]
[50] [51] [52] [53] [54]
[55] [56] [57] [58] [59]
[60] [61] [62] [63] [68]
[70] [77] [79]
- Maier Andrea, Pirka

- [42] [43] [44] [45] Federl Siegfried, Altnußberg
[65] [66] [67]
[69] [74] [75] [76]

- [71] [72] [73] Hackl Franz VBB Viechtach

Kapitel 3

- [80] [82] [89] [94] [95]
[97] [101] [109] [113]
[115] [116] [117] [118]
[120] [121] [122] [123]
[124] [125] [126] [127]
[128] [129] [130] [131]
[133] [134] [135] [137]
[138] [139] [140] [141]
[142] [143] [144]
- Schlicht Walter, Viechtach





[81] [83] [84] [85] [86] [87] [88] [90] [91] [92] [93]	Maier Andrea, Pirka
[96] [98] [99] [100] [102] [103] [104] [105] [106] [107] [108] [110] [111] [114] [119]	Federl Siegfried, Altneußberg
[112]	Festschrift: „175 Jahre Kirche Wiesing 2004“
[132]	Aus dem Archiv von Peter Stefan, Altneußberg
[136]	Scharnagl Florian, Kirchaitnach
[145]	Pfarrer Kittelmann Ernst-Martin

Kapitel 4

[146] [149] [150] [151] [152] [153] [155]	Schlicht Walter, Viechtach
[147] [148]	Kunstdenkmäler in Bayern, Band XV. 1926
[154]	Schedlbauer Erwin
[156]	Ritz Eberhard

Kapitel 5

[157] [158]	Ritz Eberhard – Zeichnungen
[159] [160] [161] [162] [163] [164] [165] [166] [167] [168] [169] [170] [171] [172] [173] [174] [175] [176] [177] [178] [179] [180]	Schlicht Walter

Kapitel 6

[181] [182] [183] [184] [185] [186] [187] [188] [189] [190] [191] [192] [193] [194] [195] [196] [197] [198] [200] [201] [202] [203] [204] [205] [206] [207] [208] [209] [211] [212] [213] [214] [215] [216] [217] [218] [219] [220] [221] [222] [223] [224] [225] [226] [227] [229] [230]	Schlicht Walter
[199]	Schötz Adalbert
[210]	Weindl Otto
[228]	Wanninger Ewald



